Gabriel-Louis Calabre Pérau]

# Die offenbarte Freymäurerey und das entdeckte Geheimniß Der Mopse,

Aus dem Französichen übersetzt
von dem
Bruder Phidias,
Mit
einem Schreiben des Uebersetzers für die
Glaubwürdigkeit dieses Buchs
und
einem Anhange einiger Freymäurer Lieder und Reden
vermehret.

Mit Kupfern.

Leipzig,
bey Franz Christian Mumme. 1745.

# Schreiben des Uebersetzers an . . .

## Mein Herr!

Ihnen und andern Leuten zu gefallen, die eben so denken, wie Sie, hatte ich diese Uebersetzung angefangen, ehe ich noch wußte, daß andere Federn mir diese Mühe gern ersparet hätten. Es ist Schade, daß ich auf diese Arbeit nicht einige Wochen entweder eher oder späther gerathen bin; so wäre sie im erstern Falle nicht als die letzte, und im andern gar nicht ans Licht getreten. Dessen ungeachtet aber habe ich noch einige Hoffnung, daß ich der Presse des Buchdruckers nicht vergebliche Mühe gemacht haben werde. Das Beyspiel des Verfassers von dem Buche, das ich übersetze, lehret mich, daß derjenige, der etwas zuletzt schreibt, nicht allezeit

den wenigsten Beyfall für sich übrig findet. Es hat ihm geglückt, sehr vielen Leuten eben dasjenige glaublich zu machen, was schon andere vor ihm seit ungefehr 10. Jahren der Welt vergeblich zu bereden gesuchet. Eben diejenigen Umstände, die bisher den Leuten unwahrscheinlich geschienen, sind unter seiner Feder glaubwürdig worden. Man hatte schon vorher Zeichen, Ceremonien der Aufnahme sowol bey Lehrlingen und Gesellen, als bey Meistern, Fragen und Antworten, alles auf eben dieselbe Art angegeben, wie es in diesem Buche geschieht. Aber da die Ueberzeugung vieler Leute darinnen bestehet, daß sie etwas oft gehöret haben, so ist es ohne Zweifel nöthig gewesen, daß eine schon fast vergessene Sache noch einmal gesagt wurde, damit sie endlich glauben finden konnte. Aus eben so wichtigen Gründen schliesse ich, wird die Welt dem Uebersetzer gleiche Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wie dem Verfasser, und wie sie diesem letztern mehr als seinen Vorgängern glaubt, weil er die Sache späther als die andern gesagt hat: So wird sie auch meiner Uebersetzung am meisten zutrauen, weil sie späther als die andern Uebersetzungen ans Licht tritt.

Sie allein, mein Herr, sind nebst noch etlichen andern so hartnäckig, und wollen sich durch eine so oft wiederholte Erzehlung unsers vorgegebenen Geheimnisses nicht überzeugen lassen, daß dieses die wahre Abbildung unserer

geheimen Einrichtung sey. Ein Buch, das so oft übersetzt wird, sollte doch gleichwol einiges Ansehen bey Ihnen haben, da wir Deutschen itzo in der Wahl der Bücher, die wir übersetzen, überaus sorgfältig zu seyn pflegen, wie alle Buchläden davon eine Menge von Beyspielen aufzeigen können. Aber, mein Herr, weil man doch bey Ihnen die Glaubwürdigkeit einer Sache nach Gründen bestimmen muß, was haben Sie denn wider die Wahrscheinlichkeit der in dieser Schrifft enthaltenen Erzehlungen einzuwenden? Es ist die allerwunderbareste Sache, daß man nicht einmal glauben will, daß unser Geheimniß in nichts bestehe, da es doch sonst keine ungewöhnliche Art zu schliessen unter den Menschen ist, daß man die Folge macht: Dieses oder jenes ist nicht, denn ich weis es nicht. Es wollen ja für die Nichtswürdigkeit unsers Geheimnisses Leute stehen, die uns von innen und von aussen kennen, und die ihrer Sache so gar sicher sind, daß sie sich noch dazu auf unsere Unkosten lustig gemacht haben würden, wenn nicht zu allem Glücke der Buchführer es besser als der Verfasser mit uns gemeynet hätte. Das Reich unserer Widersacher ist unter sich selbst uneins, und einer will dem andern nicht einmal trauen, weil man immer argwohnt, daß verborgene Freunde von uns unter ihnen stecken.

Sie, mein Herr, sind so sinnreich, zu glauben, daß einige von uns Freymäurern oder

wenigstens von unsern Freunden die Larve unserer Widersacher annehmen. Denn nachdem wir gesehen, sagen Sie, daß unsere Eitelkeit uns zuweilen merken zu lassen, daß wir ein Geheimniß hätten, uns theuer zu stehen kommen könnte, so haben wir der Gefahr, die uns von der Neugierigkeit der Menschen bevorgestanden, dadurch zu entgehen gesuchet, daß wir der Welt ausreden wollen, als ob etwas hinter unsern Versammlungen verborgen stäcke. Was ist hiebey anders zu thun gewesen, als uns unter der Gestalt von Verräthern unsers Ordens zu verstecken, und durch eine falsche Offenbarung von Dingen, die bey uns vorgenommen würden, unsere wahren Geheimnisse in Sicherheit zu setzen. Ich bekenne, mein Herr, es wäre nichts vortheilhafter für unsern Orden, als die Welt von dem Verdachte, als ob wir ein Geheimniß hätten, abzuführen. Dieses würde uns vielerley Nachrede, unzähliche Untersuchungen, und unendliche andere Wirkungen der Neugierigkeit, die uns so oft beschwerlich gefallen sind, ersparet haben. Wenn wir uns zu diesem Endzwecke der Erfindung, die Sie uns zuschreiben, bedienet hätten, so wäre es in der That Schade, mein Herr, daß Sie durch eine sowol zusammenhängende Muthmassung hinter unsere Streiche gekommen wären, und diese Entdeckung wäre wichtiger, als die ganze Verrätherey, die in unserm Buche enthalten ist. Unterdessen macht uns der Grund,

 auf

auf den Sie diese sinnreiche Meynung bauen, so wenig Ehre, daß wir gern überhoben seyn wollten, von Ihnen für so fein und listig angesehen zu werden. Es ist unmöglich, sagen Sie, daß es nicht gottloser unter uns zugehen sollte, als es diese Nachrichten beschreiben, welches in der That ein unbarmherziges Vorurtheil wider eine Gesellschaft ist, die so viele ehrliche Leute beständig mit so grossem Vergnügen besuchen.

Aber was wollen wir mit Ihnen und Ihres gleichen machen? Einmal ist es gewiß, daß Sie nicht glauben können, daß bey uns etwas gutes geschehen solte: Denn Sie sind nicht von unserer Gesellschaft, und sind fest entschlossen, sich niemals derselben einverleiben zu lassen. Es ist meistentheils den Menschen, die nur ein wenig billige Liebe für sich selbst haben, nicht eigen, zu glauben, daß da etwas gutes geschehe, wo sie nicht dabey seyn können, oder nicht wollen. Die gewöhnliche Art zu denken bringt es mit sich, daß man erstlich ohne mühsames Wählen eine Parthey ergreifft, die einem gefällt, und sodann den Grundsatz annimmt, daß dasjenige, was dieser Parthey zuwider ist, entweder böse sey, oder nichts sonderbares seyn könne. Folglich ist unstreitig, mein Herr, daß Sie, vermöge Ihrer schon ergriffenen Parthey, welche zu verlassen eine Leichtsinnigkeit seyn würde, nicht mehr als die zwo Meynungen übrig haben: Nemlich, entweder die Freymäurerey ist ein

gottloses Geheimniß, oder sie bestehet aus geheimen Kleinigkeiten.

Ich will Sie lieber halb als gar nicht bekehren, mein Herr, und um Ihnen die Meynung zu benehmen, daß wir so gottlose Leute sind, sehe ich kein anderes Mittel, als Ihnen die Unwahrscheinlichkeit aus dem Kopfe zu bringen, die sie sich bey dem Bilde des Freymäurerordens vorstellen, das in diesem Buche entworfen ist. Denn sodann werden Sie schon von sich selbst nach der Prophezeyhung des Verfassers ausruffen: **Ist es nichts mehr, als solche Kleinigkeiten?**

Unser Verräther hat sie ja so heilig in der Vorrede seines Werks versichert, daß er ein Betrüger seyn will, wenn die Freymäurer andere Geheimnisse haben, als diejenigen, die er entdecket. Ja! sagen Sie, er hat uns aber seinen Namen nicht genennet. Was kann ihm also daran gelegen seyn, ob der Verfasser des Buchs für einen Betrüger gehalten wird oder nicht? Er würde, wenn man ihn des Betrugs überwiese, immer auf diesen unbekannten Schatten eines Schriftstellers schimpfen lassen, und seine wahre Person würde dabey unbesorgt unter den Menschen in Gestalt eines ehrlichen Mannes herumgehen. Wenn Sie dieses sagen, mein Herr, so kennen Sie die Bücherschreiber gar nicht recht. Dieses ist eine Art von Leuten, welche, so widersprechend es scheinet, zugleich bekannt und auch nicht bekannt seyn wollen.

 Sie

Sie wollen ihren Namen nicht sagen; aber man soll ihn doch wissen. Sie gehen incognito in die Welt, und wollen gleichwol alle Ehrenbezeugungen erwiesen haben, als ob sie sich wirklich zu erkennen gäben; oder vielmehr, sie sind den Leuten gleich, welche zuweilen sich in fremden Landen für vornehmer ausgeben, als sie sind. Sie wollen in ihren Schriften für viel ehrlichere Leute gehalten seyn, als in ihrem Leben. Ein Mensch, der ein Buch ohne seinen Namen herausgiebt, wird durch den Tadel desselben oder durch eine Beschuldigung der Unwahrheit eben so sehr beleidigt, als wenn er mit seinem Tauff= und Zunamen und einer langen Reihe von Ehrentiteln auf der Aufschrifft des Buches gestanden hätte. Es wird in seinen Ohren eben so schmerzlich klingen, wenn es heißt: Der ungenannte Verfasser des = = = ist ein Betrüger, als wenn man gerade heraus sagte: N. N. ist ein Betrüger. Man hat wol eher bey dem geringsten Tadel einen Schriftsteller sich über die ihm unbekannter Weise angethanen Beschimpfungen unbekannter Weise beklagen und einen Lärmen darüber machen sehen, als ob man ihn um sein Glück und um seinen ehrlichen Namen gebracht hätte, und wenn man es ein wenig zu arg macht, so kömmt ein solcher Apelles hinter dem Bilde hervorgetreten, damit man weis, wen man getroffen hat. Da also unläugbar ist, daß die Schriftsteller ohne Namen gleichwol auch einen

ehrlichen Namen haben, und sich beleidigt finden, wenn man ihnen nicht glaubt, so oft sie ihre unbekannte Ehre zum Pfande setzen: So können Sie daraus den Schluß machen, mein Herr, daß es zwar in dem bürgerlichen Leben eine Regel ist, einander nicht eher auf sein Wort zu glauben, bis man weis, wer er ist; aber daß es in Schrifften ganz anders hergehet, und daß es dem Gewichte der Versicherung, so uns der Verfasser dieses Buchs giebt, gar nichts benimmt, wenn man nicht weis, an wen man sich halten soll, wofern er uns mit Unwahrheit berichtet.

Was Sie noch weiter wider diese Versicherung einwenden, gilt noch weniger. Sie wollen des Verfassers Redlichkeit aus seiner eigenen Erzehlung bestreiten. Wenn es mit diesem Buche im Ernste gemeynet ist, sagen Sie, so muß der Verfasser einmal nicht so gewissenhaft seyn, Leute zu hintergehen, als das andere. Diejenigen, die in ihre Logen eingelassen, haben es in der Meynung gethan, daß er den Eyd geleistet und zur Verschwiegenheit verbunden wäre; nach dieser Meynung muß dessen Verbindlichkeit angesehen werden, weil er durch Nachmachung der Zeichen sich dafür ausgegeben, daß er den Eyd abgelegt, und folglich dafür gehalten werden muß, als ob er ihn wirklich gethan hätte. Sie setzen hinzu, daß Sie von einigen Freymäurern sagen hören, die Zeichen des Ordens wären nichts anders, als eine still-

schwei-

schweigende Wiederholung der Verbindung, die sie untereinander eingegangen wären. Endlich können Sie sich nicht einbilden, daß derjenige, der dem Verfasser das Geheimniß verkaufft, sich nicht sollte haben das Versprechen thun lassen, daß er es bey sich behalten wolle. Sie handeln die Sachen so casuistisch ab, als etwas seyn kann, und machen dabey den Zweifel, daß man nicht wissen könne, in welchem von beyden Fällen der Herr Verfasser im Ernste für einen Betrüger gehalten seyn wolle. Aber, mein Herr, diese strenge Untersuchungen sind gut in dem Rechte der Natur auszuführen; in dem menschlichen Leben aber wissen Sie wohl, daß man sich gewisse kleine Streiche der Erfindung wegen zu gute hält, ob man gleich in andern mit der größten Ehrlichkeit handelt. Ein grober Meineyd, wobey weiter keine Kunst ist, als sein Wort nicht zu halten, ist ein grosses Verbrechen; aber eine sinnreiche Erfindung, seiner Verbindlichkeit aus dem Wege zu gehen, übertäubt allezeit die Zweifel unsers Gewissens durch das Lob, welches wir derentwegen unserm Verstande beylegen. Es darf ihnen also gar nicht wunderlich vorkommen, daß der Verfasser nach der Erzehlung seiner sinnreichen und listigen Erfindungen noch immer darauf trotzet, daß er kein Betrüger sey, weil der artige Streich, den er gespielet hat, so wohl ausgesonnen ist, daß die Einwendungen, so man daraus wider seine Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit machen

könnte,

könnte, nicht viel zu bedeuten haben. Ein so geringer Widerspruch in der Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen macht auch dessentwegen nicht eine ganze Erzehlung unwahrscheinlich, denn man muß wohl in andern Erzehlungen grössere Abweichungen von dem Caracter eines Helden ertragen. Kömmt es Ihnen denn so unwahrscheinlich vor, daß man einem Bruder sein Geheimniß abkauffe? und daß man sich hierauf in die unvorsichtigen Logen einschleiche, die doch nicht wissen können, wo man das Geheimniß her hat, oder wo er aufgenommen worden? Der Verfasser hat ja nicht gesagt, daß es bey der Untersuchung der Fremden einen fürchterlichen Bruder gäbe, der die besuchenden Brüder nicht etwan obenhin untersucht, sondern durch die allerstrengste Prüfung führte, um die Falschen von den Wahren zu unterscheiden. Es ist wahr, der Verfasser ist nicht so dreiste gewesen, daß er bey dieser Erzehlung ebenfalls versichert hätte, er wollte für einen Betrüger angesehen seyn, wenn es nicht so zugegangen wäre. Eine so starke Betheurung durfte aber bey dieser Historie nicht abgenutzet werden, da sie aufgehoben war, zu versichern, daß wir kein anderes Geheimniß hätten, als dasjenige, so nunmehr leider! zu unserer Bestürzung offenbaret ist. Weit entfernt, daß wir Freymäurer, wie er sagt, die Welt betrügen wollen, so geben wir ihm Beyfall, und werden uns sehr hüten, ihn für einen Betrüger zu schelten, ob

wir gleich uns deßwegen nicht zum Pfande setzen, daß wir für Betrüger angesehen seyn wollen, wennn er nicht die Wahrheit sagt.

Denn was haben wir nöthig, diese theure Versicherung von uns zu geben, da die Wahrheit seiner Erzehlungen aus der Sache selbst erhellet? Wenn er etwas falsches sagte, und der Welt nur mit Erdichtungen die Zeit vertreiben wollte, wie könnte er denn gerade auf die Einfälle gerathen seyn, die seine Vorgänger in dieser Entdeckung gehabt haben? Es ist ja kein wesentlicher Umstand, der nicht schon vorher erzehlet worden wäre. **Die zergliederte Freymäurerey, so wohl als der Bericht, den die Operistin** *Mlle. Carton* **ihrem Liebhaber abgelocket,** reden hierinnen einerley Sprache mit ihm, und unser Verräther ist von ihnen nicht anders, als durch die Artigkeit und Deutlichkeit seines Vortrages unterschieden. Sie, mein Herr Zweifler, wollen hieraus den Schluß machen, daß er sein Geheimniß von diesen erstern entlehnet, und durch seinen Witz ausgeputzet habe, und daraus einen Beweis von der Nichtigkeit seines ganzen Vorgebens ziehen. Denn Sie sagen, der erste Bericht dieser Sache wird wohl den zweyten, und beyde zusammen den dritten gezeuget haben. Diejenigen, die die Welt hintergehen wollen, (das sind wir Freymäurer) sind so thöricht nicht, daß sie ihr bald dieses bald jenes vorschwatzen sollten, sondern sie bleiben fein bey einerley Re-

de,

de, und thun hernach, als wenn sie dergleichen Berichte widerlegten, sie thun es aber so nachläßig, daß man wohl sieht, es wäre ihnen nicht unangenehm, wenn man dergleichen Erzehlungen glauben wollte. Nach diesen Schlüssen, mein Herr, müssen Sie gleichwol alle Menschenliebe verloren haben. Denn erstlich wollen sie unserm Verfasser auf seine heiligsten Versicherungen nicht glauben, welches so viel ist, als ihn für einen Betrüger schelten, und nun sehen Sie ihn für einen Mann an, der aus andern Nachrichten ausschreibt, ohne zu melden, woher er es bekommen hat. Das erste ist der größte Schimpf für einen ehrlichen Mann, und das andere die gifftigste Beschuldigung für einen Bücherschreiber.

Unterdessen bin ich gewiß überzeugt, daß der Herr Verfasser hierinnen so unschuldig ist, als an der Entdeckung unsers Geheimniß, dessen Verrath nicht ihm, sondern dem Bruder zuzuschreiben ist, der es ihm verkaufft hat. Denn ich bin versichert, daß er von den Schrifften, so schon vorher unser Geheimniß haarklein erkläret haben, nicht das geringste gewußt hat. Es ist wahr, daß der M[lle]. Carton Entdeckung in allen Zeitungen gestanden, und die Freymäurer, deren Logen der Verfasser schon damals besuchet, über einen so tödtlichen Streich ohne Zweifel sehr bestürzt gewesen seyn, und es zur Hauptmaterie der Unterredung in allen ihren Versammlungen gemacht haben müssen.

Aber was schadet ihm das? Er hatte mehr zu thun, als hierauf Achtung zu geben. Denn sein ganzer Eifer gieng darauf, gelehrter, als alle unsere Schrifftgelehrten zu werden, um der Sehnsucht der Welt hernach desto vollkommener Genüge zu thun. Er mußte also nur uns beständig auflauern, damit ihm nichts von unsern Gebräuchen entwischen möchte. Denn glauben Sie nur, man hat ein schweres Amt auf sich, wenn man vor hat, die Welt bey seinen ehrlichen Namen zu versichern, daß in einer Versammlung nichts anders vorgehe, als was wir ihr sagen. Wenn der Verfasser von diesen Schrifften etwas gewußt hätte, glauben Sie nicht, daß er sich die ganze Mühe ersparet haben würde, ein Buch davon zu schreiben, da er so froh gewesen ist, daß das erste Stück von dieser Sammlung unserer Wissenschaft, welches den Titel führet: **Das Geheimniß der Freymäurer**, ihm eines grossen Theils seiner Arbeit überhoben hatte? Würde ein so gewissenhafter Verfasser es dieser kleinen Schrifft, die er einrucket, wohl haben für voll hinausgehen lassen, daß sie so unbarmherziger Weise, ungeachtet die zergliederte Freymäurerey, wie mich dünkt, in England herausgekommen, die erste Plauderey davon den Franzosen und nicht etwa einen leichtsinnigen Bruder, sondern der ganzen Nation zur Last leget, von welchen einer dieses der andere jenes verrathen haben soll? Würde er wohl unterlassen

haben, seinen Vorgängern die Ehre anzuthun, und ihrer zu erwähnen, wenn er sie gebraucht hätte? Es ist wahr, er könnte gefürcht haben, daß der Glaubwürdigkeit seiner Berichte vieles abgehen möchte, wenn er seine Uebereinstimmung mit schon längst verworffenen Schrifften gezeigt hätte. Aber, was heißt dieses? Die Versicherung, **wenn es nicht wahr ist, will ich ein Betrüger seyn**, oder, welches eben so viel ist, **wenn ich gelogen habe, so will ich gelogen haben**, hätte alles gut gemacht und allen Verdacht einer Unwahrheit gehoben. Hieraus erhellet also ganz unwidersprechlich, daß der Verfasser dieses Buchs eben so wenig von den vorhergehenden Offenbahrungen dieses Geheimnisses gewußt habe, mit denen er doch völlig übereinstimmet, als manche Kunstrichter, die Bücher ausgeschrieben haben, aus welchen doch ganze Plätze mit ihren Schrifften völlig übereinkommen. Und folglich, da alle unsere Verräther ohne, wie vorausgesetzt wird, von einander zu wissen, ganz übereinstimmend geschrieben haben, so ist ganz sicher, daß sie die Wahrheit sagen.

Wenn Sie es ferner recht betrachten, mein Herr, so werden Sie auch leichtlich die Gedanken fahren lassen, als ob der Verfasser des Buches zu unsern Freunden gehöre, und nur deßwegen unser Verräther scheinen wolle, um uns loben zu können. Er stellet sich zwar, sagen Sie, in der Vorrede, als ob er ihre Geheim-

heimnisse für Nichtswürdigkeiten erklärte, er redet nemlich von den Geheimnissen, die er erzehlet, aber das Buch selbst zeiget bald, daß er alle Gelegenheit ergreiffet, sie herauszustreichen, und obgleich die größten Lobeserhebungen in derjenigen Schrifft stehen, die nicht von ihm seyn soll, und das Geheimniß der Freymäurer heisset, so hat er sie doch sein eigen gemacht, indem er nichts dawider erinnert, nachdem er vorher gesagt, daß er alles irrige in der Folge verbessert hätte. Ich bitte Sie dann, mein Herr, an welchem Orte soll man denn die wahren Gedanken eines Schrifftstellers suchen? In dem Buche selbst? oder in der Vorrede? Ich könnte ihnen mit tausend Exempeln beweisen, daß die Vorrede eigentlich der wahre Schauplatz der Gedanken eines Schrifftverfassers ist, in welchem er seine eigene Person spielet, eben so, wie in einer Comödie der Prologus allein derjenige Ort ist, da der Dichter und der Comödiant selbst reden, an statt daß sie hernach durch das ganze Stück fremde Rollen vorstellen, und oft anders sprechen müssen, als sie denken In dem Buche selbst nimmt man dergleichen Lobeserhebungen, oder andere solche Sprüche zum Zierrathe mit, wo es Gelegenheit giebt, sie anzubringen, damit man die Sache, die man vorträgt, angenehm mache, und den Leser für die Materie, von der man redet, einnehme. Man ist oftmals durch den Zusammenhang der Sachen gezwungen, etwas zu sagen, daß von sei-

 ner

ner Meynung abgehet, zu bekennen, daß derjenige, den man ungern erhebet, Verdienste habe, oder daß eine Wahrheit, die uns bitter eingehet, einigen Grund haben könnte. Die Vorrede bleibt dem Verfasser zum Kampfplatz übrig, auf dem er seine Leidenschaften stürmen lassen kann. Denn es müssen doch alle Dinge ihren Platz haben. Da kann man sich selbst loben, nachdem man sich durch das ganze Buch gezwungen, eine grosse Bescheidenheit blicken zu lassen; da kann man andern die tödtlichen Streiche versetzen, welche sich in dem Zusammenhange einer Schrifft nicht anbringen lassen, wofern man sich selbst nicht widersprechen will; da kann man sagen, wessen Freund und wessen Feind man ist; da kann man Geschichte zum Nachtheile seiner Widersacher erzehlen; kurz, daselbst stehet alles frey zu sagen, was uns Gunst, Haß, Zorn, Selbstliebe, Verachtung anderer, u. s. w. eingiebet. Ich kehre also ihren Schluß vielmehr um, und sage: Obgleich der Verfasser des Buches, um es nicht ganz mit uns Freymäurern zu verderben, in dem Buche selbst uns vielerley Lob beyleget, und sich als unsern Freund stellet: So bezeiget doch die Vorrede, daß er nicht dazu gehöret, und daß er folglich wahr redet, und gar nicht derjenige seyn kann, der die Larve eines Feindes von uns angenommen, um der Welt die Gedanken auszureden, als ob wir ein wichtiges Geheimniß hätten. Denn er sagt ja deutlich genug, daß unsere Geheimnisse Nichts-

würdig-

würdigkeiten sind; daß er sich auf unsern Zorn was zu gute thut; daß er sich gern über uns lustig gemacht hätte. Lauter Beweise, daß er unser Freund nicht ist, ob er gleich an andern Orten seiner Vorrede behutsamer und mit mehrerer Hochachtung von uns redet.

Ich habe alles, was ich Ihnen zu Behauptung der Wahrscheinlichkeit, daß dieses unser wahres Geheimniß sey, gesagt, mit solchen Beweisen bestärket, welche aus der Natur der Menschen und besonders der Schrifftsteller hergenommen sind, und ich glaube nicht, daß ihnen noch einiger Zweifel übrig seyn kann. Ich kann nunmehr, nach Art dererjenigen, die einen grossen Beweis führen, triumphiren, und Ihnen Trotz bieten, daß Sie etwas dawider einwenden; und ich bin bescheiden genug gewesen, daß ich diesen Triumph bis auf die letzt verspare und nicht damit den Anfang gemacht habe. Ich behaupte, daß meine Widerlegung eine der gründlichsten in diesen streitbaren Zeiten ist, und wenn ich Sie nicht überzeuge, so ist der Schade Ihre, denn ich habe doch auf alle Ihre Einwürfe geantwortet, und bin Ihnen nichts schuldig geblieben. Ich kenne zwar den Herrn Verfasser dieses Buches nicht; ich habe aber für diesen spitzfündigen und listigen Verräther unserer Geheimnisse alle kindliche Hochachtung, die ein Uebersetzer für den Urheber und Vater einer Schrifft, die er übersetzet, haben soll; und ich erachte es also, wie viele grosse Männer vor mir gethan

haben, für meine Schuldigkeit, die Wahrheit desjenigen, was er sagt, bis auf den letzten Dintentropfen zu behaupten.

Einen einzigen Einwurff können Sie mir noch machen, der nicht den Herrn Verfasser, sondern meine Person betrifft. Nemlich; wenn dieses das wahre Geheimniß der Freymäurer ist, so fragen Sie, wie ich denn, nachdem ich geschworen, daß ich es niemals schreiben wollte, dasselbe nicht allein übersetzen, sondern auch ihm das Zeugniß geben könne, daß es wahrhaftig sey? Aber dieses ist eine Sache, davon ich Ihnen nicht Rechenschaft zu geben habe. So lange meine Brüder mich nicht des Meineyds beschuldigen: So werden andere Leute mir meine Ehre auch wohl lassen müssen.

Wegen der Uebersetzung der Gedichte und Lieder habe ich offenherzig hinzuzusetzen, daß sie nicht allezeit die allergenaueste ist. Ich bin öfters nicht im Stande gewesen, alle Begriffe meines Musters in eben so wenig Sylben auszudrücken. Die Gewohnheit mancher Uebersetzer ist, daß sie sich sehr hüten, nichts zu ihrem Original hinzuzusetzen, hingegen, was sie nicht wohl mit eben den Bildern geben können, mit eigentlichen Worten sagen, und den leeren Raum dessen, was sie auslassen, mit Bindewörtern ausfüllen, die zuweilen überflüßig, selten aber nöthig sind. Ich habe, wie es in Uebersetzungen gehet, mich zuweilen ebenfalls zu Auslassung eines Bildes genöthiget gesehen, das ich gern behalten hätte.

Oeff-

Oeffters habe ich den Abgang des einen durch ein anderes, so sich in der Uebersetzung besser zu schicken schien, ersetzt; offt habe ich auch ganze Bilder hinzugethan, um dasjenige wieder zu erstatten, was ich an andern Orten hinweglassen müssen. Es sind ohnedem nicht alles Meisterstücke, und ich habe mich eben nicht verbunden gehalten, eine magere Zeile auch wieder mager zu machen, und die Schuld des Französischen Verfassers auf mich zu nehmen. Es würde der Welt wenig daran gelegen gewesen seyn, wenn ich die Zeilen

De là l'Architecture civile
Prit d'abord son commencement.

und: Dans les Societés
Des vrais Maçons & legitimes Freres.

von Wort zu Wort übersetzt hätte. Es wird so gebräuchlich, die Unrichtigkeiten einer Uebersetzung mit den Schönheiten von Popens Uebersetzung des Homer zu vergleichen und zu entschuldigen, daß ich nicht sehe, warum ich nicht so gut, als andere seyn, und mir dieses grosse Muster auch zu nutze machen wollte.

Die Lieder sind, so viel der Unterscheid der langen und kurzen Sylben im Deutschen zuläßt, nach eben denselben Melodien übersetzt, wie die Französischen; aber, da es nicht selten bey den Franzosen geschiehet, daß sie den Accent der musicalischen Töne auf Sylben legen, die nach der Deutschen Poesie nothwendig kurz sind, so stehe ich nicht dafür, daß sie so gut auf die Melodien passen sollten, als der Französische Text. Unter-

dessen hat ein gewisser mathematischer Musicus eine Sammlung von Arien und Liedern herausgegeben, darinnen die kurzen Sylben ebenfalls die Ehre sehr offt geniessen, einen musicalischen Accent zu haben; und diejenigen, denen es also schwer fallen sollte, meine Uebersetzung nach den Französischen Melodien zu singen, mögen bey ihm in die Schule gehen.

Hier haben Sie alles, mein Herr, was ich Ihnen von meiner Uebersetzung zu sagen hatte. Sie mögen hinführo von diesem Buche glauben, was Sie wollen, so werde ich allezeit mit der größten Hochachtung für Ihre Person verharren

**Mein Herr**

**Dero**

Gegeben
zu = = = =
1745.

ergebenster Diener,

Der Uebersetzer.

An

# An
# den Hoch-Ehrwürdigen
# Bruder Procopius,
## Arzt und
## Freymäurer,
### Einen von den Ehrwürdigen Meistern der 22. Logen zu Paris.

---

**Ehrwürdiger!**

Der Antheil, den Sie mit dem größten Eyfer an allem demjenigen nehmen, was den erlauchten Orden der Freymäurer angehet, hat mich bewogen, Ihnen dieses kleine Werk zu widmen.

Wenn es anfangs scheinen sollte, daß dasselbe der Brüderschafft der Maurer zu einigem Nachtheile gereichte, so wird es auf der andern Seite, wie mich dünkt, die Häupter des Ordens auf das kräfftigste antreiben, das grosse Werk der Verbesserung, worauf man schon seit langer Zeit gedacht hat, zu beschleunigen. Man sagt, es würde eine ansehnliche Zahl von Brüdern aus dem Orden gestossen werden, die ihn durch die Niederträchtigkeit ihres Gemüths und durch den schändlichen Eigennutz, der sie regieret, ver-

verunehren. Von zwey und zwanzig Logen, die zu Paris sind, rechnete man nur zwölfe zu behalten.

Dieser so weise als schreckliche, aber zu gleicher Zeit nöthige Schluß, ist nur deßwegen so lange aufgeschoben worden, weil man gefürchtet, daß die Plauderhaftigkeit dererjenigen, die man durch diese Ausschliessung erzürnte, der Welt die geheiligten Geheimnisse entdecken möchte, welche sonst niemals für ungeweyhte Augen gekommen wäre.

Sie sehen itzo, daß Sie in Ansehung dessen nichts mehr von ihrer Seite zu fürchten haben, und Sie können von dem Cörper ihrer ansehnlichen Gesellschaft die faulen Glieder ohne Furcht abtrennen, welche niemals würdig gewesen, in dieselbe aufgenommen zu werden.

Wenn diese grosse Sache vollführet ist, so werden Sie, wie Sie selbst wohl einsehen, auf neue Zeichen denken müssen. Es wird von wenigen Nutzen seyn, zu den alten nur etwas hinzuzusetzen, weil sie allezeit vielerley Irrthume dabey unterworfen blieben. Uebrigens sehe ich nicht, warum Sie mit einer Sache so sparsam umgehen wolten, die so wenig kostet.

Ich überlasse Ihnen die Sorgfalt, die weisen Leute ihres Ordens sowol in Frankreich als in England hievon zu benachrichtigen, um sich mit einander über gewisse Kennzeichen zu vergleichen, welche sodann niemanden, als Leuten vertrauet werden müßten, die geschickt wären, sie treulich

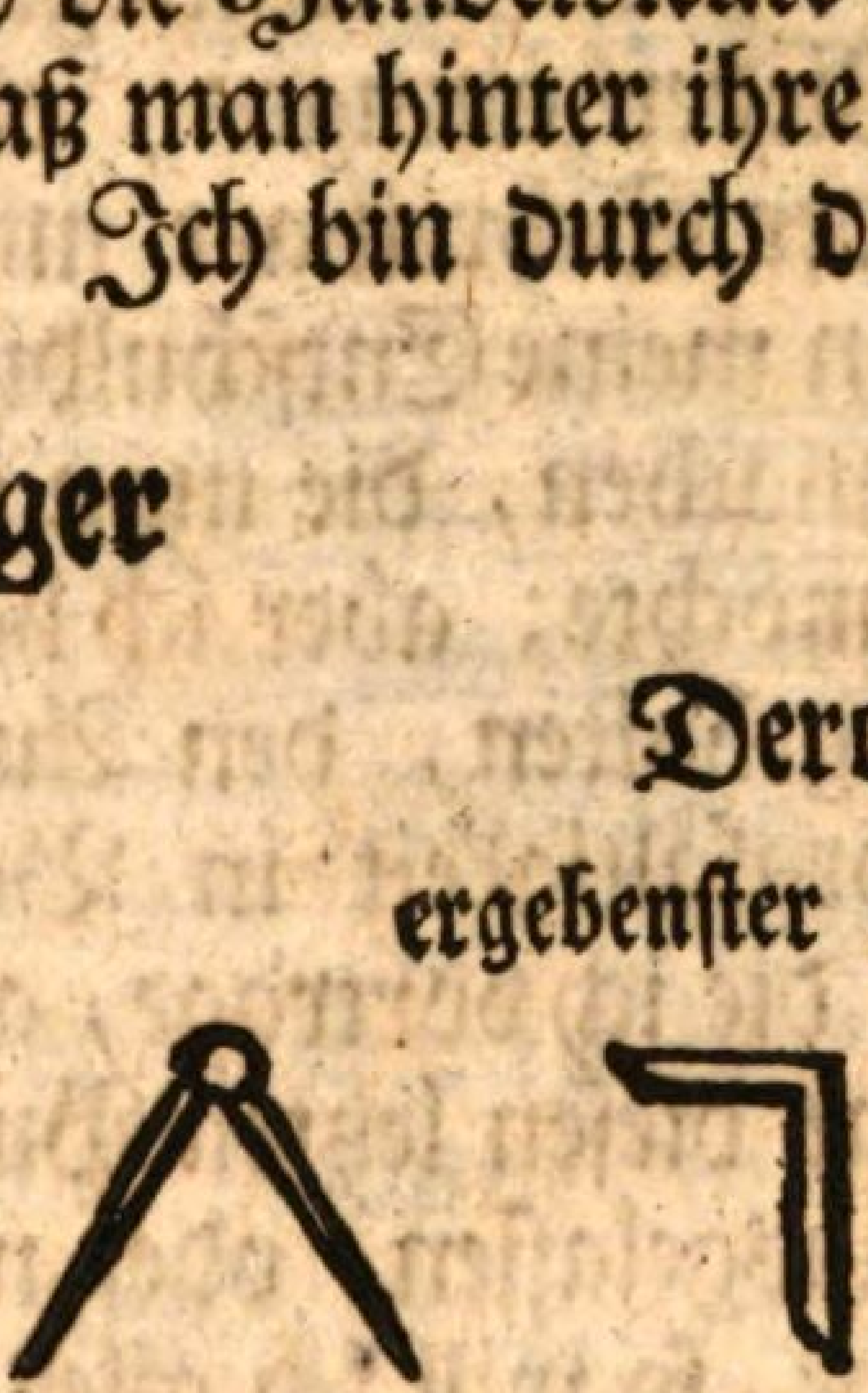
bey

bey sich zu behalten. Es wird vielleicht auch wohl gethan seyn, wenn man ausstreuet, daß von demjenigen, was ich hier für das Geheimniß der Freymäurer ausgebe, nicht ein Wort wahr sey. Von dieser lebhaften und überzeugenden Beredsamkeit, die Ihnen so natürlich ist, können Sie sich schon im voraus versprechen, daß Sie sehr viel Leichtgläubige finden werden. Die Freymäurer und die Handelsleute müssen niemals bekennen, daß man hinter ihre Heimlichkeiten gekommen. Ich bin durch dreymal drey

Ehrwürdiger

Dero

ergebenster Diener,



Der Abt Perau.

Diese Unterschrifft ist nicht in der Ausgabe zu Paris. Es stehet nichts daselbst als der Zirkel und das Winkelmaß. Allem Ansehen nach hat der Verfasser den Chiffer der Freymäurer nicht gewußt. Ich habe diesen abgeholfen, indem ich seinen Namen darunter gesetzt.

Anmerkung. In dem Französischen stehet dieser Name zwar in Chiffer, um aber den Leuten die Mühe zu ersparen, ihn zu dechiffriren, habe ich ihn lieber mit ordentlichen Buchstaben schreiben wollen.

)()()(

Vor=

# Vorbericht.

Wenn man genöthiget ist, ein Werk mit der größten Eilfertigkeit zu machen, so ist es unmöglich, daß sich nicht einige Wiederholungen, oder einige Nachläßigkeit in der Schreibart mit einschleichen. Ich will gern meine Entschuldigung über dergleichen Fehler machen, die man in diesem Werke antreffen möchte; aber ich habe für meine Schuldigkeit gehalten, den Ausdruck einigermassen der Sorgfältigkeit in Beschreibung der Umstände, die ich vortrage, aufzuopfern. Wenn ich, was diesen letzten Punct betrifft, vielleicht etwas ausgelassen, oder nicht genug davon gesagt habe, so will ich alles dasjenige, was man mir sagen wird, mit Vergnügen anhören, und mich dessen bedienen, das Werk, wovon ich würklich in dieser Materie arbeite, desto vollkommener zu machen.

Man wird am Ende dieses Buches eine Sammlung von poetischen Stücken und Freymäurerliedern finden; man hat es nach einem kleinen Buche nachgedruckt, welches die Freymäurer im Jahr 1737. in Kupfer stechen lassen, und wo die Arien mit Noten versehen sind.

Ob

Ob man gleich aus diesem Buche kein Geheimniß machet, so giebt man es doch niemanden, als den Brůdern des Ordens, welche es für einen Thaler bezahlen můssen. Man hat mich versichert, daß ein gewisser Meister einer Loge seinen Bedienten keinen andern Lohn gåbe, als was diese kleine Sammlung einbringt. Sie muß entweder ausserordentlich abgehen, oder die Bediente můssen sich mit sehr wenigen begnůgen.

Ich håtte verschiedene andere Gesånge hinzufůgen kőnen, so in verschiedenen Logen gesungen worden: Aber bey genauer Untersuchung habe ich deren nur zweene gefunden, die gedruckt zu werden verdienten. Der grőßte Theil davon wollen gar zu wenig sagen, als daß sie der Welt gezeiget werden kőnnten, und einige sind mir ein wenig allzufrey vorgekommen. Diese letztern sind dem Ansehen nach für diejenigen Logen gemacht, welche bald, wenn man nicht in Zeiten vorbauet, den gånzlichen Verfall des Ordens nach sich ziehen werden.

# Verzeichniß
## der verschiedenen Schrifften,
### so in diesem Buche enthalten sind.

Das Geheimnisse der Freymäurer. 15

Anhang zum Geheimnisse der Freymäurer. 89

Aufnahme eines Meisters. 89

Kurze Erzehlung der Geschichte des Hiram, Adoniram oder Adoram. 100

Catechismus der Freymäurer. 109

Eyd der Freymäurer. 125

Geheime Schreibart der Freymäurer. 127

Zeichen, Griffe und Worte der Freymäurer. 130

Anmerkungen über verschiedene Gebräuche der Freymäurerey. 134

**Das entdeckte Geheimniß der Mopse.** 141

Anhang einiger Gesänge der Freymäurer, 169

und

einiger Reden der Freymäurer. 228

Noth=

# Nothwendige Vorrede.

Wer den Menschen nennet, nennet ein neugieriges Thier. Dieses bezeugen unsere ersten Eltern, und wir selbst bekräfftigen es, so viel unser sind. Wir wollen nicht untersuchen, ob diese Neugierigkeit eine Tugend oder ein Fehler sey, noch uns einlassen, die Kennzeichen zu bestimmen, welche es zu der einen oder zu dem andern machen. Wir wollen es eine Tugend nennen. Ich habe meine Ursachen dazu. Dieses also zum voraus gesetzt, kann ich mich rühmen, der allerneugierigste Mensch auf dem Erdboden zu seyn.

Seit dem ich meiner selbst bewußt bin, habe ich bey mir eine herrschende Neigung gegen alles dasjenige wahrgenommen, was Merkmale von etwas wunderbaren an sich trug, oder wenigstens sonderbar heissen konnte; besonders wenn es noch dabey die Annehmlichkeit hatte, daß es ein Geheimniß war. Ich habe niemals geglaubt, daß mich etwas zu viel kostete, wenn es nur dieser Leidenschafft alles zu wissen Genüge that. Ich habe gelesen, ich bin gereist, ich bin alles durchkrochen; ich habe mit allen Leuten Bekanntschaft gesucht, die sich durch einiges Geheimniß berühmt gemacht haben, und öfters habe ich es ziemlich theuer von ihnen gekaufft. Endlich habe ich es durch viele Mühe und Unkosten so weit gebracht, daß, ohne Ruhm zu melden, aus meinem Kopfe das allerreichste Magazin von nichtswürdigen Dingen worden ist, das in ganz Europa seyn kann. Denn der geneigte Leser muß wissen, daß ich eben nicht gerade das nützliche vor Augen gehabt; sondern daß ich mich darum zu allerletzt bekümmert habe. Ich habe keinen andern Zweck dabey gesucht,

sucht, als zu entdecken, was man mir durchaus verbergen wollte, zu wissen, was den meisten Menschen unbekannt ist, und mit einem Worte, ein Gelehrter von einer ganz besondern Gattung zu werden.

Ich bin zwar willens, dereinsten die Welt mit den Früchten meiner langen und mühsamen Untersuchung zu beschenken; weil aber die Schätze, die ich ihr bestimmet habe, ihr vielleicht bey dem ersten Anblicke nicht allzu wichtig scheinen möchten: So habe ich für nöthig erachtet, sie zuvor durch Bekanntmachung eines Werks für mich einzunehmen, welches nicht ermangeln kann, einen allgemeinen Beyfall zu erhalten. Der geneigte Leser kann leichtlich urtheilen, daß es unter einer solchen Menge von Sachen, die ich gelernet habe, nicht anders möglich ist, als daß auch gute darunter seyn müssen. Ich will nicht eben dieses, was ich gegenwärtig ans Licht stelle, unter die nichtswürdigen Dinge rechnen, davon ich geredet habe, ich will es auch nicht in die Zahl derer-jenigen Sachen setzen, die man nur dessentwegen für etwas hält, weil sie die Neugierigkeit reitzen und etwas besonderes sind, und

deren Werth niemand empfindet, ausser wer, wie ich, mit einem Geschmack gebohren ist, den überhaupt alles, was nicht gemein ist, an sich ziehet. Der Inhalt dieses Buches ist wichtig. Es ist aller Welt daran gelegen; einem Theile derselben, weil von ihnen darinnen die Rede ist, und dem andern, weil ihre Neugierigkeit dadurch zufrieden gestellet wird. Die Sache ist darinnen aus dem Grunde abgehandelt. Mit einem Worte, es sind die Geheimnisse des sehr geheimen, sehr alten, und sehr ehrwürdigen Ordens der Freymäurer.

Als ich beschäfftiget war, meine Schrifft ins Reine zu bringen, so erfuhr ich, daß mein Buchführer zween Aufsätze drucken wollte, die ihm von Paris zugeschicket worden. Einer davon führte den Titul: **Das Geheimniß der Freymäurer**; und das andere: **Der Catechismus der Freymäurer**. Ich borgte sie von ihm, und da ich sie gelesen hatte, sahe ich, daß sie mir einen grossen Theil meiner Arbeit ersparten. In der That, obgleich der Verfasser des **Geheimnisses der Freymäurer** keinen vollkommenen Begriff von diesem berühmten Orden

giebt,

giebt, und sich in verschiedenen Stücken irret: So ist doch überhaupt dasjenige, was er sagt, der Wahrheit so gemäß und mit so vieler Annehmlichkeit erzehlet, daß ich dem Buchführer rieth, die Schrifft drucken zu lassen, wie sie war; doch mit Vorbehaltung, durch einen beygefügten Anhang die Fehler derselben zu verbessern und das ausgelassene nachzuholen. Den Catechismus betreffend, so urtheile ich davon nicht so vortheilhaft. Man findet, die Wahrheit zu bekennen, darinnen die Aufnahme der Meister, nebst der Geschichte des Hiram, oder Adoniram, die in dem Geheimnisse der Freymäurer theils ausgelassen, theils unrecht erzehlt sind, nebst den vornehmsten Fragen, welche die Brüder an einander thun, um sich zu erkennen: Aber es ist darinnen so viel ausgelassen, besonders in demjenigen, was man eigentlich den Catechismus nennen kann, daß ich mich habe befriedigen müssen, das Gute, so darinnen war, herauszuziehen, a)

 und

a) Damit der Verfasser mir nichts vorzuwerffen habe: So will ich eine Anmerkung, die er p. 53. macht, hieher setzen, welche in der That verdienet beybehalten zu werden. „Ich gebe zu, sagt er, daß ich vielleicht (er hätte dieses für ganz gewiß sagen können) in„ „diesem

und das übrige zu verändern oder zu ergänzen. Ich habe also einen Hauffen Dinge hinzu gesetzt, *b*) die ich aus meinen Sammlungen genommen, und von allen diesen Gliedern, die bisher zerstreuet gewesen, habe ich einen ganzen Cörper gebildet, und einen Innbegriff der Freymäurer-Wissenschafft verfertiget.

Damit

„diesem Catechismus einige Fragen und Antworten „ausgelassen habe, so meinem Gedächtnisse entfallen „sind: Aber ich getraue mich zu versichern, daß er „doch das vornehmste begreifft, und daß er mehr in „sich hält, als kein einziger von den Lehrern der Ge„setze der Freymäurer weis. Denn es giebt ihrer „viele, so gar unter ihren Gesetzgebern, welche nicht „im Stande seyn würden, alle ihre Geheimnisse zu „entdecken, wenn sie auch gleich Lust dazu hätten, in„dem sie größtentheils nichts in Uebung gebracht, „und sich um nichts bekümmert haben, als um die „Ceremonien bey der Tafel.„

*b*) Die ansehnlichsten von diesen Zusätzen sind der Chiffer der Freymäurer, eine genaue Beschreibung ihrer Zeichen und Worte, Anmerkungen über verschiedene Gebräuche der Maurerey, von denen ich anderswo zu reden keine Gelegenheit gehabt habe, und zween Risse von Logen, so von denenjenigen ganz verschieden sind, die der Verfasser des Catechismus gegeben hat. Was diese letztern betrifft, so habe ich sie deßwegen nicht unterdrücken wollen, weil es nicht unmöglich ist, daß es dergleichen giebt, in Betrachtung der Unwissenheit vieler Meister in den Ceremonien des Ordens. Von den Mopsen will ich hier nichts gedenken. Dieses ist nicht ein Zusatz, sondern ein ganz neues Stück.

Damit also der Leser wisse, woran er sich zu halten hat: So kann ich ihm zur Nachricht sagen, daß er sich auf dasjenige verlassen kann, was in dem Geheimnisse der Freymäurer gesagt ist. Einige Artickel ausgenommen, c) die in dem folgenden verbessert sind; daß, wo etwas ausgelassen ist, ich es in dem Anhange nachgeholet habe; und daß er, was den Anhang selbst betrifft, selbigem vollkommen Glauben beymessen kann.

In diesem Zustande haben mein Buchführer und ich sich verglichen, diese Sammlung ans Licht zu stellen. Es ist nicht mehr, als ein einziger Punct, worüber wir nicht wohl haben eins werden können, und zwar ist dieses der Titel. Denn wenn eine Schrifft einmal in den Händen der Herren Buchführer ist, so massen sie sich das Recht an, ihr einen Namen zu geben, wie es ihnen gefällt. Er hat diesem Werke durchaus keinen andern Titel geben

 wollen,

c) Die vornehmsten von diesen Artickeln sind die Aufnahme der Meister, die Geschichte von Hiram, oder Adoniram, die Erzählung und Beschreibung der Zeichen und Worte, bey welchen Stücken man sich einzig und allein an den Anhang halten muß.

wollen, als: **Der verrathene Orden der Freymäurer.** Ich habe ihm vergebens vorgestellt, daß diese Aufschrifft der Person des Verfassers einen Schandflecken anhienge. Ich habe nachgeben müssen; wiewol ich es doch mit der Bedingung gethan habe, diesen verhaßten Argwohn in einer Vorrede abzulehnen. Dieses will ich itzo thun, und zwar meine Worte an die Freymäurer richten.

Ja, meine Herren, es ist wahr, und zwar ungezweifelt wahr, daß sie verrathen sind: Aber sie sollen gleich sehen, daß ich nicht der Verräther bin. Die Sache verhält sich so: Ich habe ihnen gesagt, daß ich aus der Massen neugierig gebohren bin; und hieraus können sie sicher schliessen, daß ihre Geheimnisse nicht ermangelt haben, meine Neugierigkeit zu entzünden. Das kürzeste wäre gewesen, ein Freymäurer zu werden: Aber der Eyd, welchen sie fodern, hat mir allezeit im Wege gestanden. Ich habe also suchen müssen, mich durch ein anderes Mittel zufrieden zu stellen. Ich habe hierzu alles, was möglich ist, angewandt, und endlich habe ich eines von

ihren

ihren unwürdigen Mitgliedern gefunden, (denn es giebt deren welche unter ihnen, wie unter allen Gesellschafften) welches ich durch meine Wohlthaten dazu gebracht habe, mir ihre Geheimnisse zu entdecken. Anfangs prüfte ich dieselben an einigen von ihren Brüdern, welche alle in das Garn fielen. Durch diesen Fortgang ward ich kühn gemacht, und wagte es, den Eintritt in ihre Logen zu nehmen, und seit zehen Jahren, da ich sie besuche, habe ich alles, was ihren Orden angehet, so gut gefaßt, daß ich im Stande bin, mit dem Allererfahrensten ihrer Lehrer anzubinden. Sie können die Probe davon machen, und dürfen sich deßfalls nur an meinen Buchführer wenden, welcher Sorge tragen wird, ihnen iedesmal meine Antwort zuzustellen.

Wenn sie offenherzig genug sind, meine Herren, zu bekennen, daß dasjenige wahr ist, was ich in diesem Werke behaupte: So werden sie ohne Zweifel sich herauslassen, daß dieses nicht alles ist, daß ich nicht sage, worinnen das grosse Geheimniß ihres Ordens bestehet, und

daß es unmöglich ist, dieses Geheimniß iemals zu entdecken. Ich höre so gar, daß schon einige von ihnen auf den blossen Ruf von meinem Buche, der sich, ehe es noch erschienen, in der Welt davon ausgebreitet hat, sich auf solche Art vernehmen lassen. In der That ist dieses noch das beste, was sie sagen können, um die Welt irre zu machen, die ohnedem Mühe haben wird, zu glauben, daß ihre ganzen Geheimnisse auf so ein weniges hinaus lauffen. Sie und ich wissen unterdessen, was daran ist, und sie werden mir erlauben, vor der ganzen Welt, die sie so gern hintergehen wollten, zu sagen, daß ich für einen Betrüger gehalten seyn will, wenn es andere Geheimnisse unter ihnen giebt, als diejenigen, die in meinem Buche stehen. *d*)

Dieses

*d*) Ich weis wohl, daß unter den Freymäurern ein zweifelhaftes Gerücht von einem gewissen Orden läufft, der sich die Schotten nennet, welche, wie man vorgiebt, etwas noch höheres, als die ordentlichen Freymäurer, seyn sollen, und ihre Ceremonien und Geheimnisse für sich haben. Ich will nicht entscheiden, ob dieser Orden wirklich in der Welt ist, oder nicht, und ich will lieber bekennen, daß ich ihre Geheimnisse

Dieses erinnert mich an die Begebenheit, welche sich vor zwey oder drey Jahren in einer von den vornehmsten Städten in Deutschland zutrug. Ich muß sie ihnen erzehlen: Der Herr Marquis von A***, welchen sie ohne Zweifel aus seinen Schrifften kennen, widerstand lange Zeit den Ansuchungen seiner Freunde, welche ihm anlagen, ein Freymäurer zu werden. Er hat keine grossen Gedanken von dieser Gesellschaft, und antwortete allezeit, daß er nicht darein treten würde, woferne man ihm nicht vorher erklärete, worinnen die Verbindung bestünde, in welche man ihn ziehen wollte. Es kam aber einmal, daß sie ihn so lange verfolgten, bis er sich endlich überwinden ließ. Er ließ sich in die Loge führen, bezahlte die sechzig Thaler, die man bey dem Eintritte in die Gesellschaft giebt, *e*) unterwarff sich in Gedult den Cere-

heimnisse nicht weis, als zur Unzeit davon reden. Was ich sicher behaupten darf, ist dieses, daß, woferne sie ein besonderes Geheimniß haben, sie mit ausserordentlichen Eifer darüber halten müssen, weil sie es so gar den Meistern der Maurerey verbergen.

*e*) Es wäre weit gefehlt, wenn man glauben wollte, daß diese Taxe durchgängig einerley sey. Es giebt Logen von allerley Preis, und ich kenne welche, wo man für 3. Ducaten aufgenommen wird.

Ceremonien der Aufnahme, und ward zu den Geheimnissen des Ordens hinzugelassen. Er glaubte unterdessen, daß er sie noch nicht wüßte: Denn, da er sahe, daß man ihm nichts weiter sagte, kehrte er sich gegen den Großmeister, und sagte mit einem spöttischen Wesen zu ihm: Ist dieses alles, Herr von B = = =? Ja, freylich! antwortete der Meister. O! zum Henker, sie haben ihren Spaß mit mir, versetzte der Marquis, sie werden mich nimmermehr überreden, daß dieses die ganze Maurerey ist. Dennoch ist es so wahr, als was von der Welt, antwortete der Großmeister noch einmal. Wenn dieses ist, sagte der Marquis mit einem ernsthaften Tour, so seyn sie so gütig, meine Herren, und geben mir meine sechzig Thaler wieder; wo nicht, so lasse ich morgen alle die Possen, die sie mir gezeiget haben, in die Zeitungen setzen. So ist das die ganze Maurerey, die so viel Aufsehen in der Welt macht? In der That, ich hätte nimmermehr geglaubt, daß vernünftige Leute mit dergleichen Kleinigkeiten so ernsthaft umgehen könnten. Und

da

da er wirklich böse war, setzte er einen Hauffen Dinge hinzu, die ich nicht sagen will, um die Ohren der Maurer nicht allzusehr zu beleidigen. Man gab ihm sein Geld wieder, und die Versammlung gerieth über diese Scene in so grosse Verwirrung, daß man versichert, daß dieselbige unter die größten Unglücks-Fälle gezählet wird, davon in der Geschichte des Ordens Meldung geschiehet.

Ich rechnete, meine Herren, mich ein wenig auf ihre Unkosten lustig zu machen, um mich zum voraus wegen des Bösen zu rächen, daß sie nicht unterlassen werden, von mir zu reden: Aber mein unerträglicher Buchführer setzet sich darwider. Er giebt vor, daß er Freymäurer zu Freunden hat, die, man betrachte sie von welcher Seite man will, höchst ehrwürdig sind, und ich lasse mich durch diese Ursache desto williger bewegen, da ich selbst dergleichen Freunde unter ihnen habe. Ja, meine Herren, ich erkenne mit aller Aufrichtigkeit eines ehrlichen Mannes, daß in ihrem Orden eine grosse Anzahl von Leuten aus allen Ständen sind, die durch

ihre Tugenden und persönlichen Eigenschaften alle Hochachtung verdienen, und welche wohl verdienen, daß man in Ansehung ihrer einen Hauffen nichtswürdiger Leute, die ihnen Unehre machen, verschone.

* * *

Ich habe nichts über diejenige Schrifft zu sagen, die von den Mopsen handelt; die Art, damit sie geschrieben ist, macht, daß ich weder Erinnerung noch Vorrede dazu nöthig habe.

# Das Geheimniß der Freymäurer.

Unter allen Gesellschafften, welche die Menschen seit dem Anfange der Welt unter sich aufrichten können, ist niemals eine angenehmere, a) ehrbarere, nützlichere und zu gleicher Zeit so sonderbar gewesen, als die Gesellschafft der Freymäurer. Sie

a) Es giebt einen Orden, der noch viel älter ist, als der Orden der Freymäurer, und dessen Namen allein alles Angenehme mit sich führet, das ein Mensch, der in diesem Stücke am allerschwersten zu befriedigen ist, nur immer wünschen kann. Er heißt der Orden der Freyheit. Moses ist, wie man sagt, der Stiffter davon. Aus ältern Zeiten glaube ich gar nicht, daß man etwas herleiten kann. Dieser Orden ist noch heut zu Tage in Gebrauch. Die Mitglieder tragen in einem Knopfloche der Weste eine güldene Kette, an welcher eine Art von Schaustück hängt, welches die Gestalt einer von den Gesetztafeln hat. An statt der Gebothe sind auf der einen Seite zween Flügel eingegraben, mit der Ueberschrifft: Virtus

Sie sind mit einander durch den zärtlichen Namen der Brüder vereiniget, und leben in einem Verständnisse, welches sonst auch sogar unter denen, die das Band der Blutsfreundschafft aufs engste verknüpffen sollte, nur selten gefunden wird. Diese innerste Vereinigung, die der Menschlichkeit überhaupt so viel Ehre macht, breitet über den vertrauten Umgang, den die Freymäurer unter sich haben, eine Annehmlichkeit aus, deren sich keine andere Gesellschafft rühmen kann.

Da meine vornehmste Absicht nicht ist, hier eine Lobschrifft auf die Freymäurer zu machen: So will ich mich nicht einlassen, dasjenige, was ich von ihnen behauptet habe, methodisch zu erweisen. Es sind Wahrheiten, die sich auf die

That

tus dirigit alas. Man weis, daß Flügel ein Bild der Freyheit sind. Auf der andern Seite siehet man ein grosses M. welches so viel bedeutet als Moses, darunter stehen einige Römische Ziffern, und ganz unten mit arabischen Zahlen 6743. Dem Ansehen nach haben die Glieder dieser Gesellschaft zeigen wollen, daß sie sich ihre Freyheit zu Nutze zu machen wissen, indem ihr erstes gewesen, eine von den Tafeln des Gesetzes zu unterdrücken. Man weis nicht, welche von beyden sie beybehalten haben. Denn man siehet nicht die geringste Spur von den Gebothen Gottes darauf. Vielleicht würde das wenige, was davon übrig geblieben wäre, doch noch ein zu grosser Zwang für eine Gesellschaft gewesen seyn, in welcher alles auf nichts, als auf die Freyheit gerichtet ist. Die Frauen werden ebenfalls dazu gelassen, wie es sich von Rechtswegen gebühret.

That gründen und davon man also den Beweis aus der Folge meiner Erzehlung nehmen muß.

Der Orden der Freymäurer ist zu allen Zeiten vielen Widerspruch ausgesetzt gewesen. Das Geheimniß, welches sie, in Ansehung alles deßjenigen, was in dem innersten ihrer Versammlungen vorgehet, so gewissenhafft beobachten, hat zu allerley dem ganzen Orden sehr nachtheiligen Verdachte Anlaß gegeben.

Das Frauenzimmer, welches überall dabey seyn will, wo es Mannspersonen giebt, hat sich aufs äuserste daran geärgert, sich beständig aus der Gesellschafft der Freymäurer ausgeschlossen zu sehen. Sie hatten sonst mit ziemlicher Gedult ertragen, daß sie zu vielerley Orden *b*) nicht zugelassen worden, die in Frankreich zu

*b*) Dergleichen waren der Orden der Medusa, den der Herr von Vibray zu Toulon gestifftet; der Orden der Traube zu Arles, den der Herr de Damas de Gravaison eingesetzt; der Orden der Trancardiner, der wegen der schönen Lieder des Herrn l'Ainé berühmt ist; und endlich der Orden vom Trunke, der in Nieder-Languedoc zu Anfang des 1703. Jahres entstanden. Der Herr von Posquieres, ein Edelmann in selbigem Lande, ward zum Großmeister ernennet, und nahm den Namen, Bruder Francois Rejouissant an. Wie dieser neue Orden alle diejenigen übertraf, die bis dahin sich hervorgethan hatten, so gab man ihm den Namen der genauen Beobachtung, L'etroite Observance. Ich habe geglaubt, der Welt ein Vergnügen zu machen, wenn ich die Gesetze desselben

zu verschiedenenmalen geblühet hatten. Es waren dieses Trink-Gesellschaften, in welchen man nichts als den Gott des Weines pries: Man sang zwar darinnen auch einige Loblieder zur Ehre des Gottes der Liebe; allein, dieses

selben anführte. Die Zierlichkeit, der gute Geschmack, und die gute Wahl, so daraus hervorblicken, geben von dem Orden und dem Stiffter desselben einen guten Begriff.

Wir, Bruder Franz von Freudenfeld,
Großmeister im berühmten Orden,
Der zur Gesundheit aller Welt
In Bachus Schutz errichtet worden;
An ieden, der dies wissen muß,
Liest oder höret Unsern Gruß.

Demnach weltkündig, daß dies Leben
Dem Menschen nicht zur Last gegeben,
Und ieder gern, so wie sichs fügt,
Und wie ihm gut dünkt, sich vergnügt;
Wir auch betrachtet und erwogen,
Daß unsre Tugend schnell verfließt,
Und unsrer Jahre Kern verschießt,
Als wären sie davon geflogen;
Und uns dahin zu sehn gebühret,
Daß, stünd uns auch das Glück nicht bey,
Dies Leben, das zum Tode führet,
Geruhig, süß und frölich sey:
Als ordnen Wir, nach viel Ermessen,
Da wir bey Freude, Trunk und Essen,
In unserm weisen Rath gesessen,
Und alle Sorgen sonst vergessen,
Als wie man sich recht mästen kann,
Nachstehende Statuten an.

In

ses war auch alles, was man für den letztern that, da man indessen den Bachus nicht mit blossen Worten abspeiste, sondern ihm sehr grosse und richtige Opfer brachte. Es war nicht schwer, das Frauenzimmer von dergleichen Gesellschafften zu entfernen; sie schlossen aus Eitelkeit



In dieser Zunft erhabner Brüder
Sey niemand in der Zahl der Glieder,
Der nicht ein frölich Leben führt,
Und Lust zu Trunk und Essen spürt.

Man soll mit Scherz und mit Gesängen
Die vollen Gläser untermengen!
Trinkt, daß der Liebst es wohl ergeht;
Doch trinkt, daß ihr noch feste steht.

Wird sich ein Bruder ja bezechen,
Bleibt die Vernunft ein wenig aus:
So tragt Geduld mit seinen Schwächen,
Und bringt ihn liebreich in sein Haus.

Den Safft der Reben recht zu schmecken,
Schenkt ihn in reine Gläser ein.
Die Flaschen in den Mund zu stecken,
Wird nicht von guter Wirkung seyn.

Ein ieder trinke nach Gefallen;
Hier höre man kein hartes Muß:
Die größte Süßigkeit von allen
Ist ohne Freyheit nur Verdruß.

Laßt den Verächtern ihren Willen:
Zu edel ist für sie der Wein.
Genug, daß sie sich selbst zur Pein
Ihr Glas mit Bier und Wasser füllen.

Wird

telkeit sich selbst davon aus, und bedeckten dasjenige, was in der That bey ihnen bloß aus einer sorgsamen Aufmerksamkeit auf ihre Reitzungen geschah, mit dem scheinbaren Namen des Wohlstandes.

Sie sind in Ansehung der Freymäurer ganz anders Sinnes gewesen. Sobald sie gehöret, wie mäßig es bey ihren Mahlzeiten zugienge, sie möchten sich öffentlich oder nur insbesondere versammlen, so haben sie sich nicht einbilden können, was die Ursachen seyn müßten, die diese ehrwürdigen Brüder bewogen hätten, ihnen einen Platz in dieser Gesellschafft zu versagen. In der Ueberredung, daß die Mannspersonen ohne sie nichts als ein strafbares Vergnü-

Wird einem nur ein schlüpfrig Wort,
Das nicht recht ehrbar klingt, entwischen;
So weich er dann von unsern Tischen
Auf ganze vierzehn Tage fort.

Und wiederholt er sein Verbrechen,
Und doppelt Strafen fruchtet nicht,
So haltet, über ihn zu sprechen,
Gesamter Tafeln Halsgericht.

Greifst niemals Ehr und Namen an;
Ihr müßt die Lust zu Scherz und Lachen
Nicht durch den Vorwurff bitter machen,
Daß ihr dem Nächsten wehgethan.

Denkt euren Brüdern beyzustehn,
Die von der Noth bedränget werden;
Die größte Freude dieser Erden
Ist, andre durch sich froh zu sehn.

gnügen schmecken können, haben sie den Ergetzlichkeiten, welche die Freymäurer in ihren Versammlungen geniessen, die strafbarsten Farben angestrichen.

Aller dieser schimpfliche Argwohn wird bald verschwinden, wenn ich dasjenige beschreiben werde, was in den Versamlungen der Maurerey vorgehet. Es ist wahr, daß es das Vergnügen ist, das sie zusammen berufft; aber sie kennen kein anderes, als nur ein solches, welchem die Reue niemals nachfolget. Dieses erfordert zum voraus einen gereinigten und richtigen Geschmack, der sie zu allem, was gut und liebenswürdig ist, reitzet, und ihnen zu gleicher Zeit eingiebet, nichts mit Hefftigkeit zu verlangen. Dieser friedliche Zustand ihres Herzens, der von einer langweiligen Gleichgültigkeit weit entfernet ist, macht, daß unter allen ihren Schritten immer neues Vergnügen hervor sprießt. Ihre Lust würde vielleicht lebhafter seyn, wenn sie durch die Leidenschaften mehr gehoben würde; aber würde sie sodann auch so ungestört, so vielfältig, und so dauerhaft seyn? Ich beruffe mich hierinnen auf diejenigen, die die Probe davon gemacht haben. Ich wollte sogar das Frauenzimmer selbst gerne darinne zu Richtern nehmen; nur wollte ich mir ausbedingen, daß es lauter solche wären, welche ein zur Reiffe gekommenes Alter, oder der angehende Verfall einiger von ihnen Reitzun-

gen fähig machen, zuweilen der Vernunft eine gewisse Herrschaft einzuräumen.

Ein Verdacht von einer andern Art hat noch mehr Aufmerksamkeit zu verdienen geschienen. Man hatte sich eingebildet, daß die Sicherheit des Staates von einer zahlreichen Gesellschaft solcher Leute, die Verdienste haben, und unter dem Siegel der Verschwiegenheit auf das innerste vereiniget sind, alles zu befürchten hätte. Man hat anfangs geglaubt, daß sie, bey Ausschliessung der Frauen aus ihren Versammlungen, die Absicht gehabt, alles, was unnütze, unbedachtsam und plauderhaft ist, daraus zu verbannen, um sich den allerernsthaftesten Angelegenheiten gänzlich zu widmen.

Ich bekenne, daß dieser Verdacht etwas scheinbares an sich hatte. In der That, wenn die Leidenschaften eines einigen Menschen, wie man mehr als einmal gesehen hat, in einem Lande wunderwürdige Veränderungen veursachen können; was würde herauskommen, wenn eine so zahlreiche und einträchtige Gesellschaft, wie diejenige ist, von der ich rede, fähig wäre, sich die aufrührische Gedanken von Verwirrungen und Bündnissen wider den Staat einkommen zu lassen, welche der Hochmuth und der Ehrgeitz dem menschlichen Herzen mehr als zu oft beybringen?

Man hat hierinnen gar nichts von den Freymäurern zu befürchten. In ihren Herzen

wohnet

wohnet Liebe zur Ordnung und zum Frieden. Sie sind der bürgerlichen Gesellschaft eben so sehr ergeben, als der Einigkeit untereinander selbst, und in ihrer Schule kann man kräfftiger, als aus dem Munde verordneter Lehrer lernen, was für Hochachtung, was für Unterthänigkeit, was für Ehrerbietigkeit, man der Religion, dem Fürsten und der Regierung schuldig ist. Bey ihnen ist Gehorchen besser als irgendwo im Gebrauche, und wird als eine Tugend, keineswegs aber als ein Joch angesehen. Man unterwirfft sich daselbst aus Liebe und nicht aus der niederträchtigen Furchtsamkeit, die die ordentliche Triebfeder unedler und gemeiner Seelen ist.

Der Ursprung der Freymäurer ist in England, *c*) und sie erhalten sich daselbst in einer



*c*) England ist dasjenige Land, wo die meisten geschloßnen Gesellschafften errichtet werden. Man nennet sie Zünfte. Man hat daselbst die Zünfte der **Fetten** und der **Magern**, der **Könige**, **St. Georgens**, der **Nachbarn**, so in einer **Gasse wohnen**, der **Possenreisser** und **Braunschweiger Bier-Trinker**, der **Duellanten**, der **Häßlichen**, der **Frangenhandschuhe**, der **Verliebten**, die **zween Stüver-Gesellschaft**, die **wöchentliche** und die **ewige Zunft**, und eine grosse Anzahl anderer dergleichen Gesellschafften gesehen. Die **ewige Gesellschaft**, die erst gegen das Ende der bürgerlichen Kriege in England gestifftet, und seit dem einigemal unterbrochen worden, hatte unterdessen doch im Anfange dieses Jahrhunderts schon

Dauer, welche der Verlauff einiger Jahrhunderte bisher noch nicht stören können. Die Einrichtung dieser Gesellschaft ist auf ein Geheimniß gegründet, welches allezeit unerforschlich geblieben, so lange die Engländer es allein besessen haben. Diese Nation, welche ein wenig zu viel schweiget, weil sie allezeit denket, war geschickter, als irgend eine andere, eine so kostbare Sache zu verwahren.

Wir würden hier noch immer wegen der Geheimnisse dieses Ordens in einer tiefen Unwissenheit schmachten müssen, wenn er sich nicht endlich auch in Frankreich feste gesetzt hätte. Der Franzose, so ausserordentlich er gleich von seinen eigenen Verdiensten eingenommen zu seyn pflegt, suchet dennoch mit grosser Begierde die Vorzüge anderer Völker, wenn sie für ihn das angenehme einer Neuigkeit haben: Oder besser zu sagen, dasjenige, was einem Franzosen etwas neues ist, hat bey ihm iederzeit alle Annehmlichkeiten einer hochzuschätzenden Sache. Das Frauenzimmer fieng vor einigen Jahren an, gewisse Englische Moden nachzubilden. Dieses bezaubernde Geschlecht, welches der Franzose anbethet, ohne sich Zeit zu lassen, es zu lieben, gab dem Geschmacke, den die Nation an neuen Entdeckungen hat,

schon 50. Tonnen Taback, 30000. Stückfässer Bier, 1000. Fässer rothen Portugiesser Wein, 200. Pipen Brandtewein, u. s. w. verzehret.

hat, völlig den Ausschlag. Man wollte sich sogleich auf englisch kleiden: Aber man ward es kurz hernach müde. Ihre Moden in Kleidern führten nach und nach ihre Art zu denken ein: Man nahm ihre Metaphysick an; man ward eben wie sie in die Geometrie vertieft; unsere Theaterstücken schmeckten nach dem Englischen Umgange; man wollte sogar die Gründe der Gottesgelahrheit von ihnen hernehmen: Gott weis, ob man, was dieses betrifft, viel dabey gewonnen hat!

Es fehlte endlich den Franzosen nichts, als das Glück, Freymäurer zu seyn; und sie sind es auch geworden. Dieser liebenswürdigen und geschwätzigen Nation war nicht so bald das Geheimniß des Ordens anvertrauet, als sie fühlten, daß sie eine entsetzliche Last auf ihren Herzen hätten, die ihnen zu schwer fiel. Die Französischen Mitglieder unterstunden sich anfangs nicht, sich diese Last anders zu erleichtern, als indem sie sich überall verlauten liessen, daß sie ein Geheimniß auf dem Herzen hätten, aber daß nichts auf der Welt vermögend seyn würde, ihnen selbiges abzudringen. Ein Geheimniß, von dem man auf diese Art redet, ist schon halb entdecket. Unterdessen haben sie doch noch einige Zeit Stand gehalten. Die muthwillige Neugierigkeit der Franzosen, die keine Freymäurer waren, schmeichelte der Eitelkeit dererjenigen, die es waren, und ermunterte sie zur Verschwiegenheit. Sie waren selbst über die

großmüthige Gewalt erstaunt, die sie das Herz hatten sich anzuthun, um dasjenige nicht zu entdecken, was ein theurer Eyd sie zu verschweigen verband.

Eine hefftige Leidenschaft, die Hindernisse findet, wird dadurch nur lebhafter und sinnreicher, sich Genüge zu thun. Die Französische Neugierigkeit, da sie sahe, daß sie durch die schwachen Schranken, in welchen ihre Landsleute ihr Geheimniß verschlossen hielten, mit offenbarer Gewalt nicht durchbrechen konnte, bediente sich hiezu eines Kunststückes, welches der Gemüthsart dieser Nation am allergemässesten ist. Die Neugierigen nahmen eine verächtliche Gleichgültigkeit gegen die Geheimnisse an, die man ihnen so hartnäckig verhehlte. Dieses war das wahrhafte Mittel, daß Leute es weit näher gaben, deren ganze Verschwiegenheit nur Aufschneiderey war.

Die List hat ihre Wirkung gehab. Da man die Freymäurer immer hingehen lassen, so haben sie sich viel besser bequemt: Man hat es dahin gebracht, daß sie über ihren Orden geschwatzet haben; der eine hat dieses, der andere jenes gesagt. Diese verschiedenen Sammlungen haben anfangs im Ganzen ein ziemlich mangelhaftes Werk zusammen ausgemacht: Aber es ist durch neue Erläuterungen verbessert worden, und endlich ist es zu dieser Stuffe der Vollkommenheit gelanget, in welcher ich es itzo ans Licht treten lasse.

Ich

Ich kann nicht bergen, daß ich, als ein Franzose, bey dieser Art von Ausplaudern ein sonderbares Vergnügen empfinde. Es ist wahr, es fehlet eine Würze daran, die es noch angenehmer machen würde, nemlich die Schuldigkeit, es nicht zu sagen. Aber wie ein guter Appetit dasjenige, was einem Essen von Seiten der Kunst fehlet, gemeiniglich zu ersetzen pfleget: So ist das Vergnügen, mit welchem ich die Geheimnisse der Freymäurer eröffne, bey mir eben so lebhaft, als ob ich zu schweigen verbunden wäre.

Das Geheimniß der Freymäurer bestehet besonders in der Art, einander zu erkennen. Zween Freymäurer, die einander sonst niemals gesehen haben, werden sich untrüglich erkennen, so bald sie sich begegnen. Dieses rühret von gewissen Zeichen her, darüber sie mit einander eins worden sind. Sie gebrauchen sich derselben, theils in ihren Versammlungen, theils wenn sie einander sonst antreffen, so oft, daß man glauben sollte, sie spielten stumme Comödien. Uebrigens sind die Zeichen, deren sie sich bedienen, so deutlich und so kenntlich, daß dadurch noch niemals ein Irrthum vorgegangen.

Wir haben drey ganz neue Exempel, welche die Kraft der Freymäurer-Zeichen, und die zärtliche Einigkeit, die unter diesen ehrwürdigen Mitgliedern regieret, augenscheinlich beweisen.

Es sind ungefähr drey Jahr, daß ein Französischer Caper, der ein Freymäurer war, an den Küsten einer Insul, wo der Statthalter aus eben demselben Orden war, unglücklicher Weise Schiffbruch litte. Der Franzose hatte das Glück, sich zu retten. Er verlohr aber sein Schiff, seine Leute und sein Vermögen. Er ließ sich vor den Statthalter führen; und seine Sorge war, wie er ihm sein Unglück rührend genug erzehlen wollte, um auf sein blosses Wort Glauben zu erhalten. Er war sehr erstaunt, als er den Statthalter die Zeichen der Maurerey machen sah. Der Franzose antwortete auf dieselben mit grosser Freude. Sie umarmeten einander als Brüder, und unterredeten sich mit aller Offenherzigkeit, die die allerzärtlichste Freundschaft iemanden eingeben kann. Der Statthalter war durch das Unglück des Franzosen überaus gerühret, behielt ihn in seiner Insul, und verschaffte ihm währender Zeit seines Aufenthaltes daselbst alle mögliche Hülfe und allen Zeitvertreib. Als er endlich wieder zur See gehen, und sich seines Schadens zu erholen suchen wollte, überhäuffte ihn der Statthalter mit Geschenken, und gab ihm so viel Geld, als er nöthig hatte, wieder in sein Vaterland zu kommen. Der Franzose war hierüber voller Erkänntlichkeit, stattete seinem Wohlthäter allen Dank ab, den eine solche Großmuth verdiente, und ergriff die Gelegenheit, da ein Schiff unter Seegel

gieng, wieder nach Frankreich zu kommen: Und es ist der Franzose selbst, der diese Begebenheit mit allen Umständen bekannt gemacht hat. Er heißt Preverot, und ist ein Bruder des Herrn Preverot, Doctors in der Arzneykunst bey der Facultät zu Paris, der, wie ich glaube, ungefähr seit einem Jahre gestorben ist.

Vor einigen Monathen ward ein Englischer Edelmann, der nach Paris gieng, auf der Reise von Spitzbuben angehalten, und ihm 60. Louis d'or abgenommen. Dieser Engländer, welcher ein Freymäurer war, war nicht so bald in Paris angekommen, als er sich der Zeichen gebrauchte, welche einen Maurer zu erkennen geben. Dieses Mittel gieng ihm von statten. Er ward von den Brüdern aufgenommen, und erzählte ihnen seine traurige Begebenheit. Man schoß bey einer Versammlung Geld für ihn zusammen, und gab ihm andere 60. Louis d'or statt dererjenigen, die ihm gestohlen worden waren. Und nach seiner Zurückkunft in England hat er dieselben wieder nach Paris geschickt

In dem Gefechte bey Dettingen ward einem von der Garde des Königs sein Pferd unter dem Leibe getödtet, und dasselbe lag dergestalt auf ihm, daß es ihm unmöglich war, sich loß zu machen. Ein Englischer Reuter kam mit aufgehobenem Pallasch auf ihn loß, und würde schlecht mit ihm verfahren seyn, wenn der Garde, der ein Freymäurer war, nicht noch auf ge-

rathe-

rathewohl die Zeichen des Ordens gemacht hätte. Zu seinem Glücke war der Englische Reuter ein Mitglied eben derselben Gesellschaft. Er stieg vom Pferde, half dem Franzosen unter dem seinigen hervor; und indem er ihm als ein Mitbruder das Leben rettete, machte er ihn zugleich zu seinem Gefangenen, weil ein Freymäurer den Dienst seines Fürsten niemals aus den Augen setzet.

Ich sehe schon, daß meine Leser mit Ungedult erwarten, daß ich ihnen diese wunderthätigen Zeichen abmalen soll, die vermögend gewesen, so heilsame Wirkungen hervor zu bringen; aber ich bitte sie um Erlaubniß, vorher noch etwas über den Orden der Freymäurer insgemein zu sagen: Sodann werde ich mich in eine recht ausführliche Beschreibung einlassen, mit der man zufrieden zu seyn Ursache haben soll.

Anfangs sollte es scheinen, daß eine wohl versehene Tafel der Hauptpunct wäre, welcher die Freymäurer vereiniget. Wer bey ihnen zu einer Versammlung beruffen wird, wird auch zur Mahlzeit geladen, und da werden bey ihnen ihre Angelegenheiten abgethan. Es ist mit diesem Orden nicht, wie mit denen Gesellschaften, die man auf alle Art und Weise trocken nennen kann, und wo seit langer Zeit, sowol der Verstand als der Magen, zu einer immerwährenden Fasten verurtheilet sind. Die Freymäurer wollen trinken, essen, und sich er-

freuen;

freuen; dieses ist, was allen ihren Berathschlagungen ein Leben giebt.

Man siehet, daß diese Art, seine Meynung zu sagen, sich für vielerley Leute schicken kann. Ein Mensch von Wissenschaft und Verstande, ein solcher, der dafür nicht angesehen seyn will, ein Staatsmann, eine Privatperson, ein Edelmann, ein Bürgerlicher, iedermann wird hinzu gelassen, und kann dabey seine Person spielen. Und was Bewunderung verdienet, so findet man bey einer so sonderbaren Vermischung von Leuten weder Hoheit noch Niedrigkeit. Der grosse Herr erlaubet hier, seinem Adel sich herunter zu lassen und gemein zu machen: Der Bürgerliche wird darinnen erhöhet, und dem Grossen an die Seite gesetzt. Mit einem Worte, derjenige, der einen Vorzug hat, er bestehe, worinnen er wolle, leget hier denselbigen ab, und also wird alles einander gleich. Der Name der Brüder, den sie einander geben, ist kein blosses Ehrenwort; sondern sie geniessen gemeinschaftlich alle Annehmlichkeiten, die die Brüderschaft bey sich führen kann. Dem ungeachtet thun Verdienste und Gemüthsgaben sich unter ihnen hervor; aber diejenigen, so das Glück haben, damit gezieret zu seyn, besitzen sie ohne Eitelkeit und ohne Furcht, weil andere, die dergleichen Vortheile nicht haben, deßwegen nicht verachtet, und folglich auch darüber nicht eifersüchtig werden. Niemand suchet in dieser Gesellschaft sich

sehen

sehen zu lassen, sondern alle begehren nichts, als zu gefallen.

Dieser flüchtige Entwurff kann, wie mich dünket, von der angenehmen Zufriedenheit, und von der guten Ordnung, die in der Gesellschaft der Freymäurer regieren, einen ziemlich vortheilhaften Begriff geben. Vergebens hat man ihnen vorwerffen wollen, daß sie sich aus keiner andern Ursache versammleten, als um desto freyer über Dinge, die die Religion oder den Staat betreffen, sprechen zu können. Dieses sind zwey Stücke, über welche man niemals unter ihnen die geringste Fragen entstehen sehen. Gott im Himmel und die Herren auf Erden stehen allezeit bey ihnen in einer unverletzlichen Ehrfurcht. Es ist eines von den Grundgesetzen *d*) der Gesellschaft, daß

*d*) Dieses erinnert mich an eine gar sonderbare Verordnung, die in den Schweitzer-Cantons bey Gelegenheit dererjenigen Verwirrungen gegeben ward, welche in diesen Provinzen wegen der Streitigkeiten unter den Gottesgelehrten über einige Glaubens-Puncte entstanden waren. Man war nemlich über die Gnade, über die Gnadenwahl, über die Frage: In wie weit GOtt in die Creaturen wirke ꝛc. kurz, über Materien uneins, die so gar für den allerfertigsten Verstand ausserordentlich schwer sind. Da es schon sehr lange gewähret hatte, daß man einander nicht verstand, so war zu besorgen, daß dieser Streit endlich auf einen öffentlichen Aufstand hinauslauffen möchte. Der oberste Rath zog die Sache vor sich, und hub alle Schwierigkeit auf einmal, durch Bekanntmachung

daß niemals daselbst etwas abgehandelt wird, so die Religion angehet. Was die geheiligte Person des Königs angehet, so erwähnet man bey Anfang der Mahlzeit derselben mit aller Ehrerbietigkeit. Die Gesundheit unsers allergnädigsten Herrn wird darinnen mit aller möglichen Pracht getrunken; und wenn dieses geschehen, so wird des Hofes nicht weiter gedacht.

Bey den Unterredungen, die währender Mahlzeit gehalten werden, gehet alles mit einer Sittsamkeit zu, die sich sehr weit erstreckt: Ich weis nicht einmal, ob die Verfechter einer strengen Sittenlehre die genaue Regelmäßigkeit derselben aushalten könnten. Man redet niemals von den abwesenden; man spricht von niemanden Uebels, er sey wer er wolle. Boshafte Satyren sind daraus ausgeschlossen, alle Spötterey ist darinnen verhaßt; ja man würde darinnen nicht einmal das sanftmüthige Hönen unserer seynwollenden Weisen dulden, weil fast allemal etwas boshaftes hinter ihrem Tugendeifer verborgen ist. Alles mit einem Worte zu sagen, man leidet nichts darinnen, was nur das allergeringste Merkmal eines Lasters an sich zu haben scheinet. Weit entfernt, daß diese genaue Regelmäßigkeit eine traurige Ernsthaftigkeit wirken sollte, so erfüllet sie hingegen das

chung eines Gesetzes, kraft dessen verbothen war, inskünfftige von GOTT weder Gutes noch Böses zu reden.

das Herz und den Verstand eines ieden mit der allerreinsten Wollust. Man siehet Lust und Frölichkeit die Gesichter der Anwesenden mit einer glänzenden Röthe färben; und wenn die Schattirungen derselben ein wenig lebhafter werden, als gewöhnlich ist, so läufft der Wohlstand dabey niemals Gefahr, und es ist nicht anders, als ob man die Weisheit bey aufgeräumten Gemüthe anträffe. Sollte es aber dennoch geschehen, daß ein Bruder sich vergässe, und daß er in seinen Reden die Schwachheit begienge, sich solcher Ausdrücke zu bedienen, welche die Verderbniß der itzigen Zeiten mit dem ehrbaren Namen, freyer Redensarten, zu bekleiden gewohnt ist, so würde ein furchtbarer Wink ihn bald wieder an seine Schuldigkeit erinnern, und er würde sogleich wieder an sich denken. Ein Bruder kann wohl einen Fehltritt begehen, weil er ein Mensch ist; aber er hat so viel Herz, und so viel Gewalt über sich, sich zu bessern, weil er ein Freymäurer ist.

Es ist nunmehr Zeit, der Neugierigkeit des Lesers Genüge zu thun, und ihn das innerste der Versammlungen der Freymäurer von Stück zu Stück sehen zu lassen. Wie ich mich in allem, was ich sagen will, der eigenen Ausdrücke und Kunstwörter dieses Ordens bedienen werde, so erachte ich für gut, sie hier zu erklären, um den Verstand alles dessen, was ich zu sagen habe, zu erleichtern.

Ein

Ein Freymäurer (auf Englisch Tree-Mæson) heißt nichts anders, als ein freyer Maurer. Dieses war anfangs eine Gesellschaft von Personen, von welchen man glaubte, daß sie sich aus freyen Willen verpflichteten, dereinst an der Wiederaufbauung von dem Tempel Salomons zu arbeiten. Ich glaube nicht, daß die itzigen Freymäurer noch diese Absicht beybehalten haben, ein Vorhaben auszuführen, welches sehr viele Zeit und Gedult zu erfodern scheinet. Wenn dieses wäre, und wenn diese Gesellschaft sich bis zur Wiederherstellung dieses berühmten Gebäudes erhielte, so hat es das Ansehen, daß sie noch lange dauern würde. Uebrigens ist alles dieses, was bey ihnen nach der Maurerey schmecket, nur gleichnißweise zu verstehen; und der eigentliche Zweck ist, das Herz abzurichten, den Verstand auszuarbeiten, und nichts zu thun, was nicht vollommen mit einer guten Ordnung passet: Dieses wird durch die vornehmsten Werkzeuge der Freymäurer angedeutet, nemlich durch das Winkelmaaß und den Zirkel.

Vor diesen war nicht mehr, als ein einziger Großmeister, der ein Engländer war. Itzo aber haben die verschiedenen Lande, in welchen es Freymäurer giebt, iegliches den seinigen. Denenjenigen, der mit dieser Würde bekleidet ist, betitelt man: Hochehrwürdig. Von ihm werden den Meistern, die den besondern Versammlungen vorstehen, die Patente er-

theilet, die man Constitutionen nennet. Diese besondern Häupter der Versammlungen heissen schlechtweg Ehrwürdig. *e*) Ihre Patente oder Constitutionen werden durch einen Oberbedienten des Ordens, welcher der Obersecretär ist, zugleich mit unterzeichnet.

Die Versammlungen der Maurer heissen gemeiniglich Logen. Wenn man also auf einen gewissen Tag eine Zusammenkunft ansagen will, so spricht man: Es wird den oder den Tag Loge seyn. Die Ehrwürdigen können Loge halten, wenn sie es für gut befinden. Es giebt sonst keine festgestellten Versammlungen, als allezeit den ersten Sonntag eines ieglichen Monaths.

Obgleich alle Versammlungen der Freymäurer Logen genennet werden, so kömmt doch dieser Name in eignerem Verstande denenjenigen Zusammenkünften zu, die einen Ehrwürdigen haben, welcher von dem Großmeister ernennet ist. Diese Logen sind heutiges Tages an der Zahl zwo und zwanzig. Man bezeichnet sie mit dem Namen ihres Hauptes; und sagt zum Exempel: Ich bin in der Loge des Herrn *N.* aufgenommen worden.

Da die Freymäurer, so keine Beamten sind, sich versammlen können, wenn sie wollen, so ernen=

*e*) Man muß hierbey bemerken, daß, wenn diese Ehrwürdigen in ihrer eigenen Loge ihr Amt verrichten, man sie Hochehrwürdig nennet.

ernennen sie sodann einen Ehrwürdigen unter sich, nach der Mehrheit der Stimmen, wenn derjenige, so von dem Großmeister gesetzt ist, sich nicht gegenwärtig befindet. Findet sich unterdessen dabey einer von den beyden Oberbedienten, die ordentlicher Weise dem Ehrwürdigen an die Seite gesetzet sind; so wird man ihm den Vorsitz auftragen. *f*) Ich will augenblicklich sagen, was man durch diese Oberbedienten verstehet.

Die Logen bestehen bald aus mehr, bald aus weniger Personen. Unterdessen, wenn eine Versammlung der Freymäurer Loge heissen soll, so müssen darinnen wenigstens zween Meister, 3. Gesellen, und 2. Lehrlinge seyn. Den Unterscheid dieser verschiedenen Stuffen der Maurerey wird man aus den Umständen ihrer Aufnahme kennen lernen.

Wenn man in der Loge ist: so giebet es unter dem Ehrwürdigen noch zween Obere Beamten, welche Vorsteher heissen. Diese tragen Sorge für die Ausübung der Gesetze des Ordens, und führen die übrigen bey ihren Uebungen an, wenn es der Ehrwürdige be-

 fiehlet.

*f*) Diese Beamten vertreten nur alsdenn die Stelle des Ehrwürdigen, wenn er in der Loge erschienen ist, und durch Geschäffte oder anderer Ursachen halber hinweg zu gehen genöthiget worden. Denn wenn er nicht erschienen ist, erwählet man einen unter den Meistern nach der Mehrheit der Stimmen.

fiehlet. Jegliche Loge hat auch ihren Schatzmeister, in dessen Händen die Gelder der Gesellschaft sind. Er besorget die Ausgaben, die man zu thun hat; und nach der Regel soll er den Brüdern von Einnahme und Ausgabe in der Versammlung, die den ersten Sonntag ieglichen Monaths gehalten wird, Rechenschaft abstatten. Es giebt auch einen Secretär, die vornehmsten von der Loge gefaßten Schlüsse zu sammlen, um den Obersecretär des Ordens Nachricht davon zu geben.

Der Ehrwürdige, ob er gleich das Haupt der Loge ist, hat kein anderes Ansehen darinnen, als in soweit er selbst die Gesetze auf das eyfrigste beobachtet. Denn wenn er dawider handeln sollte, würden die Brüder nicht ermangeln, es anzumerken. In diesem Falle sammlet man die Stimmen, (sie nennen dieses ballottiren,) und die Strafe ist nach Maaßgebung des Verbrechens schärfer oder geringer. Dieses könnte sogar so weit gehen, ihn abzusetzen, und von der Loge auszuschliessen, wenn die Umstände es erfoderten.

Wenn ein Bruder etwas versehen hat, so wird es ihm von dem Ehrwürdigen verwiesen, und dieser kann sogar aus eigener Gewalt ihm eine Geldbusse auferlegen, welche sogleich bezahlet wird, und allezeit den Armen zu gute kömmt.

Dieses ist aber nur bey geringen Fehlern, da der Ehrwürdige auf solche Art verfahren kann.

Wenn

Wenn sie aber von einer gewissen Wichtigkeit sind, so ist er verbunden, eine Versammlung zu beruffen, um darinnen die Sache abzuthun. Man wird weiter unten die besondere Gewohnheit sehen, welche beobachtet wird, wenn es auf die Ausstossung eines Freymäurers ankömmt. Ich will nur hier bemerken, daß, wenn ein Bruder ausgeschlossen wird, oder wenn er ohne ausgeschlossen zu werden, der Gesellschaft zu einem Misvergnügen Anlaß gegeben, welches Ursache genug ist, ihre ganze Strengigkeit im Strafen zu bezeigen, man ihn nicht sogleich aus der Loge gehen heißt, man kündiget bloß an, daß sie geschlossen ist. Man sollte anfangs glauben, daß, eine **Loge** schliessen, so viel bedeutete, als die Thüre davon feste zuschliessen. Es ist aber gerade das Gegentheil. Wenn man sagt, die Loge ist geschlossen, so kann iedermann, wer auch kein Freymäurer ist, hinein kommen, mit ihnen essen und trinken, und von Neuigkeiten sprechen. **Eine Loge** eröffnen, bedeutet nach der Redensart der Freymäurer, daß man öffentlich von den Geheimnissen der Maurerey, und von allem, was den Orden betrifft, reden darf; mit einem Worte, daß man nunmehr laut denken kann, ohne zu fürchten, daß man von einem Profanen, (so nennen sie diejenigen, die nicht zur Brüderschaft gehören,) behorchet werden möchte. Alsdenn darf niemand hinein kommen, und wenn es ungefähr geschähe, daß iemand

mand hinein träte, so würde man gleich augenblicklich die Loge schliessen, daß ist, zu sagen, man würde von den Angelegenheiten der Maurerey stille schweigen. Uebrigens ist es nur in absonderlichen Versammlungen, daß man Gefahr läufft, zuweilen unterbrochen zu werden: Denn wenn man eine grosse Loge hält, sind alle Zugänge so wohl verwahret, daß kein Profaner hinein kommen kann. Wenn unterdessen, ungeachtet aller genommenen Vorsichtigkeit, iemand so listig wäre, sich hinein zu schleichen, oder, wenn ein verdächtiger Lehrling in der Zeit erschiene, da man von den Geheimnissen der Maurerey handelt, so würde der erste, der es gewahr würde, seine Brüder augenblicklich warnen, und zu ihnen sagen: Es regnet. Diese beyden Worte wollen sagen, daß man nichts mehr sprechen soll, das etwas zu bedeuten hat.

In diesen feyerlichen Versammlungen hat ieder Bruder eine Schürze von weissem Leder, daran die Bänder ebenfalls von Leder seyn müssen. Es giebt welche, die sie ganz schlecht, nemlich ohne allen Zierrath, tragen. Andere lassen sie mit blauem Bande einfassen. Ich habe welche gesehen, die auf dem sogenannten Latze derselben die Zubehörungen des Ordens trugen, die, wie ich schon gesagt, ein Winkelmaaß und ein Zirkel sind.

Wenn man sich zur Tafel setzet, so läßt der Ehrwürdige sich zuerst auf der Seite gegen

Osten nieder. Der erste und zweyte Vorsteher sitzen dem Ehrwürdigen gegen über in Westen. Wenn es an einem Tage ist, da neue Brüder aufgenommen werden, so haben die Neuaufgenommenen den vornehmsten Platz, nemlich, zur Rechten und zur Linken des Ehrwürdigen.

An den Tagen, wenn neue Mitglieder aufgenommen werden, tragen der Ehrwürdige, die beyden Vorsteher, der Secretär und der Schatzmeister des Ordens, am Halse ein blaues Band, g) das in Form eines Dreyecks herabhänget, ungefähr wie es die Commenthurs des Heiligengeistordens tragen, die geistlichen Standes, oder obrigkeitliche Personen sind. Unten an dem Bande des Ehrwürdigen hängt ein Winkelmaaß und ein Zirkel, welche von Golde, oder wenigstens vergoldet seyn sollen. Die Vorsteher und andern Beamten tragen nichts als den Zirkel daran.

Die Lichter, welche man auf die Tafel setzet, sollen allezeit in einen Triangel gesetzet seyn. Es giebt so gar viele Logen, in welchen die Leuchter dreyeckicht gestalltet sind. Sie sollten von Holze gemacht, und mit Allegorischen Figuren, die auf die Maurerey abzielen, ausgezieret seyn. Doch



g) Es ist nicht allezeit nöthig, daß das Band die hier beschriebene Figur mache. Ich habe welche gesehen, die man wie das Band vom güldnen Vließ trug: Es machet dieses allezeit eine Art von Triangel, obgleich nicht so genau wie die erstere Art, davon geredet worden.

ihre Gesetze müssen hierinnen nichts allgemeines verordnen: Denn ich habe verschiedene von solchen Leuchtern gesehen, die alle von ganz unterschiedener Art waren, sowol was die Materie betrifft, daraus sie bestanden, als was die Gestalt angehet, die man ihnen gegeben hatte.

Die Tafel ist allezeit mit 3. 5. 7. oder 9. Schüsseln besetzet. Wenn man Platz genommen hat, kann ieglicher eine Bouteille vor sich setzen lassen. Alle Ausdrücke, deren man sich bey dem Trinken bedienet, sind von der Artillerie erborget.

Eine Bouteille heißt ein **Pulverfäßgen.** Den Wein nennet man **Pulver**, das Wasser bekömmt ebenfalls diesen Namen, nur mit dem Unterschiede, daß der erste **rothes Pulver**, und das letztere **weisses Pulver** heißt.

Das Exerciren, das mit dem Trinken verbunden ist, erlaubet nicht, daß man sich der Gläser bediene. Es würde, wenn man getrunken hätte, nicht ein einziges ganz bleiben: Man hat dazu nichts als Becher, die man **Canonen** nennet. Wenn man mit völligen Ceremonien trinkt, so saget man: **Gebt Pulver!** Jeder stehet auf, und der Ehrwürdige saget: **Ladet!** Sogleich schenkt ieglicher Wein in seinen Becher. Man sagt hierauf: **Legt die Hand ans Gewehr! = = = Schlagt an! = = = Gebt Feuer!** Hierdurch werden die drey Tacte bemerket, die man bey dem Trinken zu beobachten verbunden ist. Bey dem ersten leget man die Hand an den

Becher,

Becher, bey dem andern hält man ihn vor sich hin, als ob man das Gewehr präsentirte, und bey dem dritten trinktieglicher. Indem man trinket, sind die Augen beständig auf den Ehrwürdigen gerichtet, um alle zusammen alles, was sie zu beobachten haben, zu gleicher Zeit zu thun. Indem man seinen Becher wieder vom Munde absetzet, recket man ihn ein wenig vor sich hin, man beweget ihn hierauf nach der linken Brust, und dann weiter nach der Rechten; und dieses geschiehet also zu dreyenmalen. Hierauf setzet man den Becher in drey Tacten wieder auf den Tisch, man schlägt sich dreymal in die Hände, und iedermann ruffet ebenfalls zu dreyenmalen: Vivat.

Diese Art zu trinken giebet den schönsten Anblick, den man sich einbilden kann; und man kann zum Lobe der Freymäurer sagen, daß nirgend, wo die Soldaten geübet werden, alles mit solcher Fertigkeit, Ordnung, Pracht und Majestät geschiehet, als unter ihnen. So zahlreich auch die Versammlungen sind, so ist doch durchgehends nur eine Bewegung, und man siehet hier niemanden, der nachgeschleppet kömmt; und so bald die ersten Worte commandiret sind, wird alles bis zum Ende mit einer Uebereinstimmung verrichtet, die etwas bezauberndes an sich hat. Das Geräusch, welches man macht, indem man die Becher wieder auf den Tisch setzet, ist zwar stark genug, aber es lärmet nicht. Es ist nicht mehr, als ein einziges Stampfen, welches

Macht

Macht genug haben würde, Geschirr zu zerbrechen, die von geringerer Festigkeit wären.

Wenn iemand in diesen Uebungen fehlen sollte; so würde man von vorne anfangen; aber man würde hierzu keinen Wein wieder nehmen. Dieser Fall ist ausserordentlich selten. Er hat sich aber doch zuweilen eräuget. Dieses kömmt ordentlich von den Neuaufgenommenen, die im Exerciren noch nicht fest genug sind.

Die erste Gesundheit, die ausgebracht wird, ist die Gesundheit des Königs. Hierauf trinkt man des Hoch-Ehrwürdigen Großmeisters seine. Diesem folget diejenige von dem Ehrwürdigen; und hernach trinkt man auf das Wohlergehen des ersten und des zweyten Vorstehers; und endlich auf das Wohl der Brüder der Loge.

Wenn es Neuaufgenommene darunter giebt, trinket man ihre Gesundheit unmittelbar nach den Vorstehern. Eben dieselbe Ehre erweiset man den besuchenden Brüdern, die sich in der Loge befinden: Mit diesem Namen benennet man die Freymäurer einer Loge, die im Vorbeygehen und zum Besuche einer andern Loge beywohnen, sich mit den Brüdern derselben zu unterreden. Das Recht der Brüderschaft, wenn es durch die Zeichen des Ordens erhärtet, und ausser Zweifel gesetzet worden, verschaffet ihnen den Eintritt, und die gehörigen Ehrenbezeugungen in alle Logen.

Es ist hierbey zu bemerken, daß, wenn man mit Ceremonien trinkt, iedermann stehen muß. Wenn der Ehrwürdige einiger Angelegenheiten halber aus der Loge gehet, setzet der erste Vorsteher sich an dessen Stelle: Der zweyte Vorsteher nimmt sodann den Platz des ersten, und einer von den Brüdern wird zweyter Vorsteher. Diese Plätze werden niemals ledig gelassen. Der erste Vorsteher, der nunmehr Ehrwürdig worden, verordnet, die Gesundheit desjenigen Ehrwürdigen, der hinausgegangen ist, zu trinken, und trägt Sorge, auch das Wohlseyn seiner Mäurerin hinzuzusetzen. Dieses geschiehet auf das feyerlichste, und man wird die Beschreibung davon sehen, wenn ich von der Mahlzeit, die bey einer Aufnahme neuer Mitbrüder gehalten wird, reden werde. Wenn der Ehrwürdige währender Ceremonie wieder in die Loge kömmt, kann er seinen Platz nicht eher wiedernehmen, bis die Ceremonie zu Ende ist.

Ich will hier bey Gelegenheit der Mäurerin anmerken, daß, obgleich das Frauenzimmer in den Versammlungen der Freymäurer keinen Zutritt hat, man ihrer doch allezeit mit grosser Ehrerbiethung erwähnet. An dem Tage der Aufnahme giebet man dem Neuaufgenommenen zugleich mit der Schürze zwey Paar Handschuh, ein Paar für ihn, und das andere für seine **Mäurerin**, das ist zu sagen, für seine Frau, wenn er verheyrathet ist; und wenn er das Glück hat, in unehelichen Stande zu seyn, so heißt es,

für

für dasjenige Frauenzimmer, gegen welches er die meiste Hochachtung hat.

Man kann das Wort Hochachtung auslegen, wie man will. Vor diesem hatte es keine andere, als eine sehr ehrbare Bedeutung: Es bezeichnete bloß eine angenehme Neigung, die sich auf die Vortrefflichkeit, oder auf die Uebereinstimmung der Eigenschaften des Herzens und des Verstandes gründete. Aber seit dem die Schamhaftigkeit des Frauenzimmers so zärtlich worden, daß sie dieses Wort gebraucht haben, auf ehrbare Art eine Leidenschaft auszudrücken, die öfters nichts weniger, als ehrbar ist, so ist es sehr zweydeutig. Unterdessen mögen die Verbindungen, in welchen die Freymäurer ieder für sich mit dem Frauenzimmer stehen, von welcher Gattung sie wollen seyn: So ist allezeit gewiß, daß sowol bey grossen, als bey absonderlichen Versammlungen der Damen allezeit nicht anders, als auf eine sittsame und ganz kurze Art Erwähnung geschiehet. Man trinkt ihre Gesundheit, und giebt ihnen Handschuh; das ist alles, was sie davon haben. Dieses wird vielleicht den Ehrgeitz dieses Geschlechts ein wenig zu erniedrigen scheinen, welches lieber siehet, daß man Uebels von ihnen spricht, als daß man gar nicht von ihnen redet. Auf einer andern Seite scheinet es mir, daß ein so ehrerbiethiges Stillschweigen über eine Materie, welche so oft abgehandelt zu seyn verlanget, viel Leute von der Maurerey abhalten sollte. Eine solche Gesellschaft wird sicherlich

nicht nach dem Geschmacke der meisten von unseren jungen lärmenden und unbesonnenen Leuten seyn, die oft in ihrem ganzen Umgange sonst von nichts zu reden wissen, als eine unfläthige Erzählung von einigen lächerlichen Siegen zu machen, die die Verderbniß ihres Herzens, ihrer Einbildungskraft, auf eine grobe Art vorstellet. Es wird ihnen ohne Zweifel die Zeit in einer Gesellschaft lang werden, deren Ergetzlichkeiten und Unterredungen nach nichts, als nach Ehrbarkeit schmecken. Ich habe nicht nöthig zu sagen, wie verdrüßlich man auf der andern Seite über einen Zuwachs von dergleichen Mitgliedern seyn würde.

Obgleich allezeit bey den Mahlzeiten der Freymäurer Sittsamkeit und Ehrbarkeit auf das genaueste beobachtet werden: So schliessen sie doch ein lustiges und aufgeräumtes Wesen davon ganz und gar nicht aus. Die Unterredungen darinnen sind munter und belebt; aber sie bekommen ihre vornehmste Annehmlichkeit von der brüderlichen Zärtlichkeit und Offenherzigkeit, die man daselbst regieren siehet.

Wenn die Brüder, nachdem sie sich einige Zeit unterredet, Lust zu haben scheinen, ihr Glück zu besingen, so trägt der Ehrwürdige dieses Amt dem ersten oder zweyten Vorsteher, oder demjenigen von den Brüdern auf, den er am allergeschicktesten glaubet, dieses Amt würdig zu verrichten. Man hat prächtige Logen gesehen, in welchen die Erlaubniß zu singen, die

der Ehrwürdige Meister ertheilte, durch ein Concert von Waldhörnern und andern Instrumenten begleitet ward, deren wohlklingende Uebereinstimmung ein majestätisches Vorbild von der innersten Vereinigung, und von dem freundschafftlichen Vernehmen, welche die Glückseligkeit der Brüder ausmachen, in der Ferne hören ließ. Wenn dieses Concert zu Ende war, sang man die Lobgesänge der Brüderschaft.

Diese Lobgesänge sind von verschiedenen Arten: Ein Theil sind für die Vorsteher, andere für die Meister; es giebt welche für die Gesellen, und endlich endiget man mit demjenigen, der für die Lehrlinge ist. Allemal, so oft man Loge hält, singet man zum wenigsten die Gesänge der Gesellen und der Lehrlinge. Man wird am Ende dieses Buchs eine Sammlung von den meisten Gesängen finden, so in verschiedenen Logen gesungen worden. Sie sind nicht alle gleich gut; aber sie drücken alle mit einander den Geist der Eintracht aus, welcher die Seele der Brüderschaft der Maurer ist.

Wenn man den letzten Gesang singet, kommen die Bedienten, welche man aufwartende Brüder nennet, und welche ebenfalls zu dem Orden gehören, und bringen ihre geladenen Canonen (man weis schon aus dem vorigen, was dieses heißt) mit sich: Sie setzen sie auf den Tisch der Meister und nehmen Platz unter ihnen. Alle stehen alsdenn, und man macht eine Kette,

das ist zu sagen, sie halten einander bey den Händen, und dieses auf eine ganz besondere Art. Man schlägt nemlich die Hände creutzweise, und schlinget sie dergestallt ineinander, daß derjenige, der zur Rechten stehet, die linke Hand seines Nachbars hält; und aus eben dieser Ursache derjenige, der ihm zur Linken ist, dessen rechte Hand bekömmt; und dieses bildet eine Kette um den ganzen Tisch herum. Alsdenn singet man:

| | |
|---|---|
| Freres & Compagnons<br>De la Maçonnerie,<br>Sans chagrin jouissons<br>Des plaisiers de lavie.<br>Munis d'un rouge bord<br>Que par trois fois un signalde nos verses<br>Soit une preuve, que d'accord<br>Nous buvons à nos Freres. | Auf! und genießt der Zeit,<br>Ihr Brüder und Gesellen!<br>Laßt kein unruhig Leid<br>Des Lebens Lust vergällen!<br>Schenkt ein, bis an den Rand,<br>Laßt mit dem Glas ein dreyfach Zeichen sehen,<br>Wir trinken mit verknüpfter Hand<br>Der Brüder Wohlergehen. |

Wenn diese Strophe gesungen ist, trinket man mit allen Ceremonien, ausgenommen, daß man nicht Vivat rufft. Hierauf singet man die andern Strophen, und man trinkt bey der letzten mit aller Maurerischen Pracht, und auf das feyerlichste, ohne eine einzige Ceremonie auszulassen.

Scheinet nicht diese sonderbare Vermischung von Herren und Bedienten anfangs etwas wunderliches und ausserordentliches anzuzeigen? Wenn man sie unterdessen von einer gewissen Seite betrachtet, so muß man bekennen, daß

 sie

sie der Menschlichkeit überhaupt und dem Orden der Freymäurer insbesondere viel Ehre machet? Man siehet, mit wie vieler Aufmerksamkeit sie unter sich den Namen der Brüder, den sie führen, zur Wirklichkeit bringen. Es ist bey ihnen nicht eine eitle Benennung, wie in denenjenigen traurigen Gegenden, wo es scheinet, daß man die ehrwürdigen Namen, Vater und Bruder, aus keiner andern Ursache täglich im Munde führe, als um sie auf die unwürdigste Art zu entheiligen: Und wo ein Theil der Menschen hochmüthige Tyrannen, und der andere niederträchtige Sclaven sind. Bey den Freymäurern ist gerade das Gegentheil; die aufwartenden Brüder geniessen gleiches Vergnügen mit ihren Herren, und geniessen auch gleiche Vortheile mit ihnen. Was für ein anderes Exempel könnten uns die güldenen Zeiten der göttlichen Asträa deutlicher und richtiger vor die Augen mahlen? Damals waren die Menschen dem ungerechten Joche der Dienstbarkeit so wenig unterworffen, als der Beschwerlichkeit, sich bedienen zu lassen, die unsern Ehrgeitz durch den Vorwurf unserer Schwäche demüthiget. Es war damals weder Herrschaft noch Unterwürffigkeit, weil man noch keine Verbrechen kannte.

Nachdem wir einen allgemeinen Begriff von der Art gegeben haben, wie die Freymäurer sich in ihren Versammlungen verhalten, so glaube ich, daß es Zeit ist, nunmehr die Ungedult des Lesers zufrieden zu stellen, und ihm eine umständ-

liche Beschreibung von demjenigen zu machen, was bey den Tagen der Aufnahme vorgehet.

Um zu einem Freymäurer aufgenommen zu werden, muß man mit iemanden von dem Orden bekannt seyn, der von dem Leben und den Sitten desjenigen, der aufgenommen werden soll, genugsame Nachricht hat, daß er dafür stehen kann. Derjenige, der dieses Amt auf sich nimmt, unterrichtet anfangs die Brüder seiner Loge von den guten Eigenschaften der Person, welche ein Mitglied der Gesellschaft zu werden verlanget. Nachdem die Brüder hierauf ihre Antwort ertheilet haben, wird dem Neuaufzunehmenden erlaubet, sich zu melden.

Der Bruder, welcher der Gesellschaft den Neuaufzunehmenden, wie man es nennet, vorgeschlagen hat, vertritt an dem angesetzten Tage der Aufnahme die Stelle eines Pathen.

Die Loge, in der eine Aufnahme geschehen soll, muß aus verschiedenen Gemächern bestehen; in einem derselben muß kein Licht seyn. In dieses führet der Pathe den Neuaufzunehmenden. Hier kömmt man, ihn zu fragen, ob er den nöthigen Beruf bey sich fühlet, um aufgenommen zu werden? Er antwortet mit Ja! Man fragt ihn hierauf nach seinem Namen, seinem Zunamen, und seinem Stande. Nachdem er auf diese Fragen geantwortet, nim̃t man ihm alles Metall ab, das er etwa bey sich haben möchte, als Schnallen, Knöpfe, Ringe, Dosen, 2c. Es giebt sogar Logen, wo man hierinnen so genau ver-

 fährt,

fährt, daß man einen Menschen seine Kleider ablegen läßt, wenn er Tressen darauf hat. Hernach entblösset man ihm das rechte Knie, und läßt ihm den Schuh an dem linken Fusse wie einen Pantoffel anziehen. Alsdenn verbindet man ihm die Augen, und überläßt ihn ungefehr eine Stunde lang seinen eigenen Betrachtungen. Das Zimmer, wo er ist, wird von aussen und von innen durch Brüder bewachet, die den blossen Degen in der Hand haben, die Profanen abzuhalten, im Fall sich iemand zeigen sollte. Der Pathe bleibet in der dunkeln Cammer bey dem Neuaufzunehmenden, aber er redet nicht mit ihm.

Wenn diese Zeit des Stillschweigens verflossen ist, gehet der Pathe, und klopfet dreymal an die Thüre des Zimmers, wo die Aufnahme geschiehet. Der Ehrwürdige Großmeister der Loge antwortet inwendig durch drey andere Schläge, und befiehlet hierauf, daß man die Thüre öffnen soll.

Der Pathe meldet, daß ein Edelmann, *b*) Namens N... gegenwärtig sey, welcher aufgenommen zu werden verlanget. Der Ehrwürdige saget hierauf zum Pathen: **Fraget ihn, ob er einen Beruf dazu habe.** Dieser verrichtet den Befehl, und bringt hierauf die Antwort des

*b*) Man mag ein Edelmann seyn oder nicht, so wird man allezeit als ein solcher angemeldet: Der Stand der Brüderschafft, den sie unter einander beobachten, setzet sie all[e] in Ansehung ihres übrigen Standes in eine Gleichheit.

des Neuaufzunehmenden wieder. Der Ehrwürdige befiehlt sodann, daß man ihn hereinkommen lassen soll, und die Vorsteher treten ihm zu beyden Seiten, um ihn zu führen.

Es ist zu bemerken, daß mitten in dem Zimmer, in welchem die Aufnahme geschiehet, ein grosser Platz ist, auf welchen man zwo Säulen aus dem Tempel Salomons zeichnet. Zu beyden Seiten dieses Platzes siehet man ein grosses J. und ein grosses B. ebenfalls gezeichnet. Man giebet die Erklärung dieser beyden Buchstaben nicht eher, als nach der Aufnahme. Mitten in dem Platze und zwischen den erzeichneten Säulen stehen drey angezündete Leuchter in einen Triangel gesetzt.

Der Neuaufzunehmende wird in das Zimmer mit verbundenen Augen, und in dem Zustande, wie ich ihn oben vorgestellt, durch die Vorsteher geführet, deren Amt ist, ihn zu leiten. Es giebt Logen, wo, so bald der Neuaufzunehmende in das Zimmer tritt, Pulver oder Harz ins Feuer geworfen wird, dessen Entzündung allezeit eine gewisse Wirkung thut, ob man gleich die Augen verbunden hat.

Man führet den Neuaufzunehmenden um den in der Mitte des Zimmers beschriebenen Platz, und läßt ihn dreymal herumgehen. Es giebt Logen, wo dieser Gang zu dreymal dreymalen geschiehet, das ist zu sagen, daß man neunmal auf die gemeldete Art herumgehet. Im währenden Gehen machen die

Brüder-Vorsteher, die ihn begleiten, ein gewisses Geräusch, indem sie beständig mit etwas an die Zubehörungen des Ordens schlagen, die an dem blauen Bande um ihren Hals hängen. Doch erspart man sich auch in andern Logen, die Mühe dieses Geräusch es zu machen.

Diejenigen, welche diese Ceremonie überstanden haben, bekennen, daß nichts saurer ist, als dieses Gehen mit verbundenen Augen. Man ist so müde, wenn sie zu Ende ist, als ob man eine lange Reise gethan hätte.

Wenn der Neuaufzunehmende oft genug herumgegangen, führet man ihn in der Mitten des abgezeichneten Platzes; läßt ihn in drey Absätzen nach dem Ehrwürdigen zugehen, welcher oben am Ende hinter einem Lehnstuhle ist, auf dem man das Evangelium Johannis siehet. Der Großmeister sagt alsdenn zu dem Neuaufzunehmenden: Fühlet ihr bey euch einen Beruf, aufgenommen zu werden? Der Neuaufzunehmende antwortet: Ja! Sogleich sagt der Großmeister. Lasset ihn das Tageslicht sehen, es ist lange genug, daß er dessen beraubet ist. Man nimmt ihm die Binde von den Augen, und indessen, daß man damit beschäfftiget ist, treten die Brüder in einen Creyß um ihn herum, und kehren die Spitzen ihrer blossen Degen nach ihm. Die Lichter, das Blitzen dieser Degen, die sonderbaren Zierrathen, damit ich gesagt habe, daß die Oberbedienten geschmückt sind, eine Anzahl Brüder in weissen

Schür-

Schürzen, machen einen ziemlich blendenden Anblick vor iemanden, der seit ungefehr zwo Stunden des Lichtes beraubet gewesen, und dessen Augen übrigens von der Binde stark mitgenommen sind. Diese Dunkelheit, in welcher man während langer Zeit gewesen ist, und die Ungewißheit, in der man in Ansehung dessen stehet, was man noch zu thun hat, um aufgenommen zu werden, müssen nothwendig das Gemüth in eine Zweifelhaftigkeit setzen, welche allezeit in dem Augenblicke, da man das Licht wieder zu sehen bekömmt, eine ziemlich lebhafte Bestürzung verursacht.

Wenn die Binde hinweggenommen ist, läßt man den Neuaufzunehmenden, in drey abgemessenen Bewegungen, bis zu einem Schemmel treten, der an dem Fusse des Lehnstuhls stehet. Auf diesem Schemmel liegt ein Winkelmaaß und ein Zirkel. Hierauf redet derjenige Bruder, den man den Redner nennet, weil sein Amt ist, bey der Aufnahme eine Rede zu halten, den Bruder, der aufgenommen werden soll, auf folgende Art an: **Ihr begebet euch in einem Ehrwürdigen Orden, der ernsthafter ist, als ihr denket. Es gehet darinnen nichts wider die Religion, noch wider den König, noch wider die guten Sitten vor. Der Ehrwürdige Großmeister wird euch das übrige sagen.** Man siehet aus dieser Rede, daß die Redner unter den Freymäurern Freunde von der Kürze sind.

Unterdessen ist demjenigen, der das Amt zu reden hat, erlaubet, zu der gebräuchlichen Formul etwas hinzuzusetzen. Aber dieser Zusatz muß ausserordentlich kurz seyn. Es ist dieses eine Regel, die von den Stifftern des Ordens festgesetzt worden, welche durch eine kluge Vorsichtigkeit die lange Weile und das Unnütze aus ihren Versammlungen verbannen wollen. Sie haben ohne Zweifel voraus gesehen, daß, wenn diese Erlaubniß weiter erstrecket würde, unter ihnen bald, wie an andern Orten, der verdrüßliche Gebrauch eingeführet werden möchte, lange und abgeschmackte Reden zu halten, deren wunderliches und verwirrtes Gewäsche seit langer Zeit verständige Ohren ermüdet.

Die Schuldigkeit eines Freymäurers bestehet darinnen, mit seinen Brüdern wohl zu leben, die Gebräuche des Ordens getreulich in acht zu nehmen, und besonders über die Geheimnisse der Brüderschaft ein gewissenhaftes und unerforschliches Stillschweigen zu beobachten. Es braucht keine langen Reden, einen Neuaufzunehmenden von diesen Stücken zu unterrichten.

Wenn der Redner seine Rede geendiget hat, sagt man dem Neuaufzunehmenden, daß er sich mit dem einen Knie auf den Schemmel niederlassen soll. Er muß hiezu das rechte Knie gebrauchen, welches, wie ich schon gesagt habe, entblösset ist. Nach den alten Regeln der Aufnahme sollte er, ungeachtet er auf dem rechten Knie kniete, dennoch über dieses den linken Fuß

in der Lufft halten. Diese Stellung scheinet mir ein wenig beschwerlich, und muß auch andern so geschienen haben, denn es giebt verschiedene Logen, in welchen man es nicht beobachtet, und sich bloß begnüget, den Schuh am linken Fusse als einen Pantoffel anziehen zu lassen.

Nachdem der Neuaufzunehmende in dieser Stellung ist, sagt der Großmeister zu ihm: **Versprechet ihr, die Geheimnisse der Freymäurer und der Maurerey niemals weder zu entwerfen, noch zu schreiben, noch zu entdecken, es sey denn einem Bruder in der Loge, und in Gegenwart des Ehrwürdigen Großmeisters?** Man kann leicht schliessen, daß iemand, der die Unkosten angewandt hat, sich zu melden, bis ans Ende fortfährt und alles verspricht, was man von ihm fodert. Sodann entblösset man ihm die Brust, um zu sehen, ob es kein Frauenzimmer ist, das aufgenommen zu werden verlanget; und ob es gleich Frauenzimmer giebt, die an diesem Orte nicht viel besser beschaffen sind, als die Mannspersonen, so ist man doch so gütig, es bey einer so obenhin vorgenommenen Besichtigung bewenden zu lassen. Sodann setzet man auf die linke Brust des Neuaufzunehmenden die Spitze eines Zirkels; den er selbst in der linken Hand halten muß: Die rechte Hand leget er auf das Evangelium, und verspricht alles dieses, was der Ehrwürdige Großmeister ihm gesagt hat, zu beobachten. Hierauf saget er diesen Eyd her: **Im Fall ich darwider**

handeln sollte, so bin ich zufrieden, daß meine Zunge ausgerissen, mein Herz zerfleischt, mein Leib verbrannt, in Asche verwandelt, und von dem Winde zerstreuet werde, damit man unter den Menschen nicht mehr von mir reden möge. So wahr mir GOtt helfe! und dieses heilige Evangelium! *i*) Wenn der Eyd ausgesprochen ist, läßt man den Neuaufgenommenen das Evangelium küssen. Nach diesem läßt ihn der Ehrwürdige Großmeister

*i*) Ich will noch eine andere Formul beyfügen, die man mir mitgetheilet hat. Man hat mich versichert, daß es eine Uebersetzung des Eydes wäre, den die Englischen Freymäurer an dem Tage ihrer Aufnahme leisten:

„Ich verspreche auf das theuerste in Gegenwart „des allmächtigen GOttes und dieser Gesellschafft, „daß ich die Geheimnisse, welche man mir diesen „Abend, oder zu anderer Zeit, entdecken wird, nie„mals, weder mit dem Munde noch durch Zeichen, „offenbaren will; daß ich dieselben nicht schreiben, „noch auf Papier, Kupfer, Metall, Holz, Stein, „oder auf andere Wege, aushauen, schnitzen oder „stechen, auch sie niemanden, wer es immer sey, „durch einiges Zeichen oder Bewegung zu erkennen „geben will, es sey denn denenjenigen, so Mitbrüder „oder Glieder der Gesellschafft sind; Alles dieses „unter keiner geringern Strafe, als daß mein „Herz aus meinen Eingeweyden, sowol als meine „Gedärme auf der Seite meiner linken Brust „herausgerissen, meine Zunge aus dem Munde „bis an die Wurzel abgeschnitten und verbrannt „werde, bis daß der Wind sie zerstreuet, damit „durch diese Strafe das Angedenken verlöschet „werde,

meister neben sich treten. Man giebt ihm die Freymäurerschürze, von der ich oben geredet habe; man giebt ihm auch ein Paar Handschuh für sich, und ein Paar Frauenzimmerhandschuh für diejenige Person von diesem Geschlechte, die er am höchsten schätzet. Diese Person kann die Frau des Neuaufgenommenen seyn, oder ihm auch auf andere Art angehören. Das ist eine Sache, warum man sich nicht bekümmert. Wenn die Ceremonie der Ueberreichung der Schürze und der Handschuhe vorbey ist, so zeiget man dem Neuaufgenommenen die Zeichen der Maurerey, und erkläret ihm einen von den Buchstaben, so auf dem in der Mitte des Zimmers gezeichneten Platze stehen, nemlich das J, welches so viel sagen will, als Jachin. Man lehret ihm auch das erste Zeichen zu machen, dadurch man diejenigen, so von der Brüderschaft sind, erkennet, und von ihnen erkannt wird. Dieses Zeichen heißt das Kehlenzeichen, (Guttural.) Man macht es, indem man die rechte Hand an den Hals leget, so, daß der Daumen auf der flachen Hand, die ungefehr eine Horizontallinie machen

„werde, daß ich ein Mitbruder und Glied dieser „Gesellschafft gewesen sey.„

Dieses ist nicht mehr, und wird nicht mehr seyn. Und dieses ist noch.

Da ich nicht verstehe, was diese letztern Worte bedeuten, so wird man nicht von mir verlangen, eine Erklärung davon zu geben.

machen muß, winkelrecht in die Höhe steht, und mit derselben ein Winkelmaaß bildet. Nachdem man die rechte Hand auf solche Art nach der linken Seite des Kins geführet, welches der Anfang dieses Zeichens ist, läßt man sie hernach auf der rechten Seite herunterfallen, und schlägt damit einmal auf den Schoos seines Kleides, ebenfalls auf der rechten Seite. Dieses Zeichen erwecket sogleich die Aufmerksamkeit eines Bruders, wenn einer in der Gesellschaft ist, wo man sich befindet. Er wiederholt es auch auf seiner Seite, und nähert sich. Wenn der erstere auf dieses Zeichen geantwortet hat, folget hierauf ein anderes Zeichen: Man giebt einander die Hand, und indem man sie nimmt, leget man einander den rechten Daumen auf das erste und starke Gelenke des Zeigefingers, und nähert sich einander, als ob man sich in geheim etwas zu sagen hätte. Alsdenn spricht man das Wort Jachin aus. Dieses sind die Zeichen, welche diejenigen, so man Lehrlinge nennet, zu erkennen geben. Dieses sind auch diejenigen Zeichen, welche die Freymäurer zuerst machen, wenn sie einander antreffen. Das andere davon nennet man das Handzeichen. Unterdessen finde ich für gut, zu bemerken, daß schon seit ziemlich langer Zeit die Französischen Freymäurer in dieser Art einander zu rühren eine Veränderung gemachet haben. Nach dem Gebrauche, der heutiges Tages im Schwange gehet, rühren zween Freymäurer, die sich einer des andern versichern wollen, nicht

auf eben dasselbe Gelenke; nemlich, wenn der erste, der die Hand nimmt, das erste Gelenke druckt, so muß der andere das zweyte drucken; oder wenn der erstere das zweyte berühret hat; so legt der andere den Daumen auf das dritte.

Nach einem von undenklichen Zeiten hergebrachten Gebrauche unter den Freymäurern, war zwischen ieglicher Stuffe, die man in diesem Orden erreicht, einiger Zwischenraum gesetzt. Wenn man zum Lehrlinge aufgenommen worden war, blieb man in diesem Stande drey oder vier Monathe, nach deren Verlauf man Gesell ward, und sechs Monathe hernach ward man zum Meisterrechte zugelassen. Auf diese Art hatte man die Zeit, sich in allen Stücken zu unterrichten, und wenn man auf der letzten Stuffe ankam, war man viel besser im Stande, die Würde desselben zu behaupten.

Die Lebhaftigkeit der Franzosen hat allen diesen Verzug nicht aushalten können; man hat in einem Augenblicke in die allerverborgensten Geheimnisse hineindringen wollen; und es haben sich Meister der Logen gefunden, die die Gefälligkeit oder Schwachheit gehabt haben, der hefftigen Eilfertigkeit der Neuaufgenommenen ehrwürdige Gebräuche aufzuopfern, die ihre Weisheit und ihr Alterthum für aller Entkräftung hätte bedecken sollen. Aber das Uebel ist geschehen, und dieses ist das kleineste, welches die Brüderschaft der Maurer erfahren hat, seit dem sie sich in Frankreich niedergelassen. Die

Franzo-

Franzosen müssen an allen Sachen ändern; ihre flüchtige Gemüthsbeschaffenheit treibet sie dazu, allen Dingen Spuhren einzudrucken, daß sie unter ihren Händen gewesen. Was mittelmäßig ist, machen sie vollkommen, und was vortrefflich ist, verderben sie. Die Maurerey giebt mir Proben davon an die Hand, davon ich nach einiger Zeit reden will. Itzo komme ich wieder auf die Ceremonien der Aufnahme.

Wenn man dem Lehrlinge die Zeichen des Ordens und das Wort Jachin gesagt hat, welches man als eines von den geheiligten Worten der Brüderschaft ansehen kann: So lehret man ihn auch eine andere Art, es auszusprechen. Man ist genöthiget gewesen, dazu seine Zuflucht zu nehmen, um allen Irrthum und Betrug von Seiten der Profanen zu vermeiden, welche durch vieles Untersuchen hätten hinter die Zeichen und Worte des Ordens kommen können. Wenn man also Ursache zu argwohnen hat, daß derjenige, der die Zeichen gemacht, wohl kein Mitglied der Gesellschaft seyn könnte, so schlägt man ihm vor, zu Buchstabiren. Man erkläret sich nicht weitläuftiger hierüber; ieglicher Freymäurer verstehet sogleich, was dieses sagen will. Sodann saget der eine J, der andere muß antworten A; der erstere saget wieder K, der andere J, und der, an den die Reihe ist, N, welches das Wort Jakin, ausmachet. Dieses ist die wahrhafte Art, nach welcher die Freymäurer einander erkennen. Unterdessen geben die ersten Zeichen noch nichts an-

ders, als einen Lehrling unter den Freymäurern zu erkennen: Es giebt andere für die Gesellen und für die Meister. Ich will dieselben in wenig Worten beschreiben.

Die Ceremonie der Aufnahme eines Lehrlings unter die Zahl der Gesellen geschieht allezeit in einer grossen Loge. Der Ehrwürdige Meister und die Vorsteher sind mit allen Ehrenzeichen ihrer Würde bekleidet. Die Figuren sind auf den Boden des Saals gezeichnet, der zur Aufnahme bestimmet ist, und an statt eines unförmlichen Steines, der bey der Aufnahme eines Lehrlings darauf entworfen war, um ihm gleichfalls zu zeigen, daß er noch zu nichts geschickt ist, als nur ein Werk aus dem gröbsten zu arbeiten, mahlet man zur Aufnahme eines Gesellen einen Wetzstein dahin, um ihm zu erkennen zu geben, daß er künftighin sich befleißigen soll, seine Werke völlig auszuarbeiten, und die letzte Hand daran zu legen.

Man läßt ihn den schon gethanen Eyd nicht wiederholen: Er wird durch ein Zeichen genugsam ausgedrücket, welches man das Brustzeichen (Pectoral) nennet. Man lehret den Neuaufzunehmenden, seine Hand auf die Brust zu legen, daß sie ein Winkelmaaß machet. Diese Lage derselben bedeutet einen stillschweigenden Eyd, durch welchen der Lehrling, der ein Geselle werden soll, auf Treu und Glauben eines Bruders verspricht, die Geheimnisse der Maurerey nicht zu entdecken. Man giebt ihm hierauf

die

Erklärung des grossen B, welches in dem Platze, worauf man die Säulen des Salomonischen Tempels gezeichnet hat, dem J gegen über stehet. Dieser Buchstabe bedeutet Boas. Man buchstabiret es, wie ich gesagt habe, daß man mit dem Worte Jachin verführe, wenn man fürchtet, daß einen iemand hintergehen, und sich für einen Gesellen ausgeben möchte, ohne es wahrhaftig zu seyn.

Das Geheimniß der Aufnahme der Meister bestehet in nichts, als in einer ziemlich sonderbaren Ceremonie, und ich will, was dieselbe betrifft, den Meistern selbst, die es schon lange Zeit gewesen sind, etwas zur Nachricht sagen, das ihnen gänzlich unbewußt ist.

Wenn man einen Meister aufzunehmen hat, so ist der Saal zur Aufnahme auf eben die Art ausgezieret, wie zur Aufnahme der Lehrlinge und Gesellen; aber es sind in dem in der Mitte bezeichneten Platze mehrere Figuren zu sehen. Ausser den in ein Dreyeck gesetzten Leuchtern, und den zwey berühmten Säulen, von denen ich geredet habe, beschreibet man darauf auf das beste, wie man kann, etwas, das einem Gebäude ähnlich siehet, und welches sie den Mosaischen Pallast nennen. Man mahlt darauf auch zwey andere Figuren ab, davon die eine die zackigte Quaste, und die andere der gestirnte Himmel oder Baldachin genennet wird. Es ist auch eine senkrechte Linie unter der Gestalt eines Maurerwerkzeuges darauf zu sehen, welches die gemeinen

Hand-

Handwerksleute ein Senkbley nennen. Der Stein, welcher zu diesen Figuren gedienet hat, bleibt auf dem Boden des Saals der Loge liegen. Man siehet über dieses daselbst noch eine Art von Gemählde, welches das Grab des Hiram vorstellen soll. Die Freymäurer führen in bester Forme noch immer viele Klagen über den Tod dieses Hiram, der nunmehr bald 3000. Jahre nicht mehr auf der Welt ist. Dieses scheinet mir einige Aehnlichkeit mit den Festen zu haben, welche die Alten über den Tod des unglücklichen Liebhabers der zärtlichen Venus auf das traurigste begiengen. Man weis, daß verschiedene Jahrhunderte nacheinander die heydnischen Frauen an einem gesetzten Tage mit den allerkläglichsten Tönen den grausamen Tod des Adonis feyerten.

Es giebt viele Freymäurer, welche diesen Hiram nur dem Namen nach kennen, ohne zu wissen, wer er gewesen. Einige glauben, daß die Rede von Hiram, König von Tyrus, ist, der ein Bündniß mit dem Salomon gemacht, und der ihm zum Tempelbau alle nöthige Materialien in Ueberflusse zukommen ließ. Man glaubt, noch itzo dem Angedenken eines Prinzen Thränen schuldig zu seyn, der vor diesem so vieles zur Aufrichtung eines Gebäudes beygetragen hat, das man wieder herzustellen gesonnen ist.

Der Hiram, dessen bey den Freymäurern gedacht wird, war noch weit davon, König von Tyrus zu seyn. Er war vielmehr ein vortreffli-

cher Werkmeister in allerley Arbeit von Metall, als in Gold, Silber und Kupfer. Er war ein Sohn eines Tyriers, und einer Frau aus dem Stamme Naphthali. *k*) Salomon ließ ihn von Tyrus kommen, um an den Zierrathen des Tempels zu arbeiten. Man siehet in dem ersten Buche der Könige die Beschreibung der Werke, welche er zum Schmucke dieses Gebäudes verfertigte. Unter andern Stücken wird in der heiligen Sckrifft zweener Säulen von Kupfer Meldung gethan, deren iegliche 18. Ellen hoch war, und 12. Ellen im Umkreiß hatte, auf welchen Gesimse von gegoßnen Metall, in Form einer Lilie, ruheten. Er gab diesen zween Säulen Namen, und nennte diejenige, die zur rechten stund Jachin, und die zur linken Boas. *l*) Dieses ist derjenige Hiram, den man noch heut zu Tage bedauret. Ich glaube, daß unter den Meistern einige seyn werden, die mir für diese Anmerkung Dank wissen sollen; man will doch allezeit gern wissen, um wen man weinet. Uebrigens sollte ich

*k*) Der König Salomo sandte hin, und ließ holen Hiram von Tyro, einer Wittwen Sohn aus dem Stamm Naphthali, und sein Vater war ein Mann von Tyro gewesen. Der war ein Meister in Erz voll Weisheit, Verstand und Kunst zu arbeiten, allerley Erzwerk. 1. B. Könige 7, 13. 14.

*l*) Er richtete die Säulen auf vor der Halle des Tempels, und die er zur rechten Hand setzete, hieß er Jachin, und die er zur lincken Hand setzete, hieß er Boas. Eben das. 21.

ich meynen, daß man sich über den Tod des Hiram eben nicht so sehr zu betrüben hätte: Wenn die Freymäurer nichts nöthig haben, als geschickte Werkmeister, so werden sie unter unsern heutigen Künstlern schon Leute finden, die sie über den Verlust der Alten trösten können.

Diese letztere Aufnahme besteht in nichts, als blossen Ceremonien. Man lernet darinnen fast nichts neues, ausser daß noch ein Zeichen hinzu gesetzet wird, welches man das Fußzeichen (Pedestral) nennet. Es wird gemacht, indem man die Füsse so setzet, daß sie einen Winkelhacken zusammen ausmachen. Man erkläret diese Figur gleichnißweise. Sie bedeutet, daß ein Bruder allezeit die Billigkeit, die Gerechtigkeit und die Treue gegen seinen König vor Augen haben, und in seinen Sitten untadelhaft seyn soll.

Dieses sind also die vier vornehmsten Zeichen, welche die Freymäurer zu erkennen geben, nemlich:

Das Kehlenzeichen, welches also genennet wird, weil man mit der Hand nach der Kehle fährt, indem man zu gleicher Zeit damit einen rechten Winkel machet.

Das Handzeichen, bey welchem man einander die Gelenke der Finger berühret.

Das Brustzeichen, da man die Hand in einem rechten Winkel auf das Herz leget.

Und das Fußzeichen, welches seinen Namen von der Stellung der Füsse bekömmt.

Was die Worte betrifft, die man ausspricht, um die Wahrheit der Zeichen der Maurerey dadurch zu bestätigen, so sind deren nicht mehr, als die zwey, von denen ich oben geredet habe, nemlich Jackin, (welches in der heiligen Schrifft Jachin heisset,) und Boas. Das erstere ist für die Lehrlinge, und sie haben kein anderes, als dieses. Die Gesellen und Meister bedienen sich beyder, und zwar dieses folgendergestalt: Nachdem man die ersten Zeichen gemacht hat, welche darinnen bestehen, daß man die Hand in Gestalt eines Winkelhackens zum Halse führet, hernach auf den rechten Schooß des Kleides schlägt, einander das Gelenke der Finger drückt, und das Wort Jackin ausspricht; so leget man die Hand in einem rechten Winkel auf die Brust, und spricht das Wort Boas mit eben derselben Vorsicht aus, die man bey dem ersten Worte gebrauchet hat. Die Meister haben keine andern Worte, die sie von den Gesellen unterscheiden; sie beobachten bloß dieses, daß sie sich umarmen, indem sie einander die Arme über die Schultern legen; dieses ist ihr Unterscheidungszeichen, welchem das Fußzeichen folget. Alles dieses geschiehet mit so vieler Behutsamkeit, daß ein ieder, der kein Freymäurer ist, es schwerlich gewahr werden wird.

Ich will nunmehro in der Aufnahme eines Lehrlinges fortfahren, wo ich geblieben bin. Ich bin nicht sicher, daß ich diesesmal nicht in einige Wiederholungen fallen könnte, weil ich den Bogen,

gen, auf dem ich davon geredet habe, nicht nachsehen kann. Unterdessen will ich auf gerathewohl, so gut ich es werde machen können, meine Erzehlung weiter verfolgen. Man wird mich entschuldigen, wenn ich etwas zweymal sage: Denn in einer Sache, woran iemanden gelegen seyn kann, will ich lieber in der Schreibart fehlen, als den geringsten Umstand auslassen.

Wenn der Neuaufzunehmende den Eyd geleistet hat, umarmet ihn der Ehrwürdige Großmeister, und sagt zu ihm: **Bisher habe ich als Meister mit euch geredet, nunmehr will ich mit euch als mit einem Bruder umgehen.** Er läßt ihn sodann neben sich treten. Und hier giebt man ihm die Maurerschürze und zwey Paar Handschuh, das eine für ihn und das andere für seine Mäurerin. Der zweyte Vorsteher sagt hierbey: **Wir geben euch diese Handschuh als unserm Bruder, und hier ist ein Paar für eure Mäurerin, oder für die Person, die euch am getreuesten ist. Das Frauenzimmer glaubt, daß wir ihre Feinde sind. Ihr könnt ihnen aber dadurch beweisen, daß wir an sie denken.** Der Neuaufgenommene umarmet hierauf die Meister, Gesellen und Lehrlinge, und nach diesem setzet man sich zu Tische.

Der Ehrwürdige nimmt seinen Platz in Osten, die Vorsteher in Westen, die Meister und Gesellen in Süden, und die Lehrlinge in Norden; der Neuaufgenommene aber hat die Oberstelle an der Seite des Ehrwürdigen Meisters. Jeder

läßt sich durch seinen Bedienten aufwarten, welcher gleichwol dieses Amt nicht verrichten kann, wenn er nicht selbst zum Freymäurer aufgenommen ist. *m*) Die Ceremonie von der Aufnahme der Bedienten geschiehet eben so, wie die Lehrlinge aufgenommen werden. Sie wissen nichts, als das Wort Jackin; sie haben auch nur die ersten Zeichen, und können niemals zur Meisterschafft gelangen.

Die Aufwartung der Bedienten bestehet bloß darinnen, die Schüsseln auf den Tisch zu setzen, und die Teller wegzunehmen. Sehr selten läßt man sich von ihnen zu Trinken bringen, denn gemeiniglich hat ieder seine Bouteille, oder sein Pulverfäßchen, vor sich. Die erste Gesundheit, nemlich des Königs seine, wird mit nachfolgenden Umständen verherrlichet.

Der Ehrwürdige schlägt einmal auf den Tisch; der erste und zweyte Vorsteher thut eben dasselbe: Alsdenn wendet die ganze Versammlung ihre Augen auf den Ehrwürdigen, und bereitet sich, mit Aufmerksamkeit anzuhören, was er sagen wird. Denn man muß bemerken, daß, wenn auf

*m*) Die Freymäurer haben auch für gut befunden, die meisten Wirthe in den Speisehäusern, und ihre ersten Aufwärter oder Jungen in ihren Orden aufzunehmen, weil sie ordentlich die Häuser derselben zu ihren Versammlungen wählen; und dieses macht, daß sie darinnen desto sicherer sind, indem der Wirth und die Aufwärter sodann Sorge tragen, die Profanen zu entfernen.

auf den Tisch geschlagen wird, es nicht allezeit darauf ankömmt, eine Gesundheit auszubringen. Es geschiehet dieses allezeit, so oft etwas zu sagen ist, das entweder die Freymäurerey überhaupt, oder die Brüder der Loge insbesondere angehet.

Wenn der zweyte Vorsteher geklopft hat, stehet der Ehrwürdige auf, leget die Hand winkelrecht auf das Herz, und sagt: In Ordnung, meine Brüder. Der erste und zweyte Vorsteher wiederholen eben dieses. Der Ehrwürdige setzt hierauf hinzu: Ladet, meine Brüder, zu einer Gesundheit. Dieses wird ebenfalls durch die Vorsteher wiederholet. Jeglicher füllt alsdenn seine Canone mit so viel rothen oder weissen Pulver, als er für gut befindet; man läßt einem ieden seine Freyheit, wie viel und was er laden will. Wenn die Canonen im Stande sind, sagt der erste Vorsteher zum Großmeister: Ehrwürdiger Meister, wir haben geladen. Der Großmeister sagt sodann: Erster und zweyter Vorsteher, Brüder und Mitglieder dieser Loge, wir wollen die Gesundheit des Königs, unsers allergnädigsten Herrns, trinken, welchem GOtt eine vollkommene Gesundheit und eine lange Folge von Glück geben wolle! Der erste Vorsteher wiederholet, was der Großmeister gesagt hat. Ich habe vergessen zu sagen, daß er allezeit dabey die Versammlung anredet, und zwar zuerst diejenigen nennet, so eine Würde darinnen bekleiden.

Also sagt er: Hochehrwürdiger Meister, zweyter Vorsteher, Brüder und Mitglieder dieser Loge, wir &c. Der zweyte Vorsteher sagt hierauf: Hochehrwürdiger Meister, erster Vorsteher, Brüder &c.

Nach dieser letztern Wiederholung sagt der Ehrwürdige Großmeister: Zweyter Vorsteher, commandiret den Orden. Dieser sagt hierauf: Meine Brüder, sehet auf den Ehrwürdigen Meister; und indem er die Hand an seine Canone leget, befiehlet er folgendermassen: Legt die rechte Hand ans Gewehr: Man legt sodann die Hand an seine Canone, aber ohne sie aufzuheben. Schlagt an: Hier erhebt man seine Canone, und hält sie vor sich hin. Gebt Feuer; es ist auf Gesundheit unsers Königs. Jeglicher trinket hierauf, und hat allezeit die Augen auf den Ehrwürdigen gerichtet, um nicht eher abzusetzen, bis derselbe aufgehöret hat zu trinken. Der zweyte Vorsteher, welcher ebenfalls auf den Ehrwürdigen Achtung giebet, folget allen Bewegungen, die er mit der Hand machet, und die ganze Gesellschaft folget ihnen beyden. Indem man die Canonen absetzet, präsentiret man damit das Gewehr, hierauf bewegt man sie nach der Linken und nach der Rechten; dieses wird dreymal nacheinander wiederholet. Nach diesem setzen sie alle zugleich in dreyen Tacten die Canonen auf den Tisch; schlagen dreymal in die Hände; und ruffen dreymal Vivat.

Die genaue, und recht gewissenhafte Uebereinstimmung, so bey diesen Exercitien beobachtet wird, die bescheidene Frölichkeit, welche das Gesicht der Brüder zieret, und welche durch die Freude auf das lebhafteste erhoben und reitzender gemacht wird, davon ieglicher rechtschaffene Franzose eingenommen ist, wenn er seinen Eyfer für seinen König öffentlich bezeugen kann, alles dieses giebet, wie man sagt, einen entzückenden Anblick, der allein sogar diejenigen, welche itzo gegen die Freymäurer am allerübelsten gesinnet zu seyn scheinen, in diesen Orden ziehen könnte.

Ich erinnere mich, daß ich gesagt habe, es würde nach der Gesundheit des Königs auf das Wohlseyn des Hochehrwürdigen Großmeisters, der das Haupt des ganzen Ordens ist, getrunken, und diesem folgten des Ehrwürdigen Großmeisters der Loge, darinnen man sich befindet, der Vorsteher, des Neuaufgenommenen, der Brüder u.s.w. Gesundheiten. Alles dieses geschiehet mit grosser Ceremonie.

Es ist hiebey zu bemerken, daß, ob es gleich fast allezeit von dem Ehrwürdigen Meister der Loge vorgeschlagen wird, eine Gesundheit zu trinken, es dennoch dem ersten und zweyten Vorsteher, ja ieglichem andern frey stehet, zu verlangen, daß er eine Gesundheit ausbringen dürfe. Dieses geschiehet solchergestallt:

Derjenige, welcher die Gesundheit vorschlagen will, klopfet einmal auf den Tisch; sogleich schweigt alles stille. Er sagt sodann: Ehr-

würdiger Meister, erster und zweyter Vorsteher, Brüder und Mitglieder dieser Loge, ich bringe ihnen die Gesundheit dessen und dessen. Wenn es einer von denen ist, so eine Würde in der Loge besitzet, so nennet man ihn in der Anrede an die Obern der Loge nicht mit. Z. E. wenn es den Ehrwürdigen angehet, so fängt man an: Erster und zweyter Vorsteher, Brüder 2c. Betrifft es den ersten Vorsteher; so heißt es: Ehrwürdiger Meister, zweyter Vorsteher, Brüder 2c.

Derjenige, auf dessen Gesundheit man trinket, muß indessen sitzen bleiben, und stehet nicht eher auf, bis die Ceremonie zu Ende ist, und iedermann sich niedergesetzet hat. Hierauf danket er dem Ehrwürdigen, dem ersten und zweyten Vorsteher, und den Brüdern, und kündiget ihnen an, daß er ihnen für die Ehre, die sie ihm gethan haben, seine Gesundheit zu trinken, Bescheid thun will. Er macht alsdenn die Exercitien, deren ich Meldung gethan habe, ganz allein.

Da alle Ceremonien, die bey den Gesundheiten beobachtet werden, ziemliche Zeit wegnehmen, und sich iemand von den Brüdern finden könnte, der durstig genug wäre, daß er dazwischen zu trinken nöthig hätte: So läßt man ieglichem die Freyheit, nach seinem Gefallen zu trinken, und diejenigen, die sich dieser Freyheit bedienen, trinken, so zu sagen, in geheim, das ist, ohne die gebräuchlichen Ceremonien.

Ich

Ich will mich nicht unterfangen, das sonderbare Vergnügen abzuschildern, das die Freymäurer, bey dieser Art Gesundheiten auszubringen, schmecken: Sie allein fühlen es, und können es nicht einmal beschreiben. Ich habe welche von ihnen, die von der Freymäurerey so entzücket gewesen, daß man sie Enthusiasten ihres Ordens nennen könnte, mit eigentlichen Worten sagen hören, daß in dieser Sache die Empfindung selbst einen nicht einmal geschickt machen könnte, die rechten Ausdrücke dazu zu finden.

Ohngeachtet die Art, damit man die Gesundheiten ausbringet, einen guten Theil der Zeit hinwegnimmt, welche die Freymäurer zu ihren Versammlungen widmen: So bleibt ihnen doch noch genug davon übrig, um einander allerley Unterricht zu geben, der einem sowol in Ansehung der Sachen, die man daselbst lernet, als in Betrachtung der Art, damit sie vorgetragen werden, alle Zufriedenheit verschaffen kann. Wenn man einen neuaufgenommenen Bruder unterweisen will: So thut man wegen der Gebräuche des Ordens einige Fragen an ihn. Wenn er sich nicht stark genug fühlet, darauf zu antworten, leget er seine Hand in einem rechten Winkel auf die Brust, und bücket sich, welches so viel sagen will: Als daß er bittet, ihm die Antwort zu erlassen. Der Ehrwürdige wendet sich sodann an einen ältern, und fragt ihn, zum Exempel: **Bruder *N.* was ist nöthig, um eine**

Loge

Loge zu machen? Der Bruder antwortet: Ehrwürdiger Meister, drey machen sie aus, aus fünfen bestehet sie, und sieben machen sie vollkommen.

Was die Meister betrifft, so leget man ihnen schon höhere Fragen vor, oder vielmehr auf eine ganz leichtscheinende Frage antwortet ein Meister auf eine ganz erhabene Art. Z. E. der Ehrwürdige Großmeister sagt zu einem Vorsteher: Bruder, woher kommet ihr? Dieser antwortet: Ehrwürdiger Meister, ich kome aus der Loge von St. Johannes. Der Ehrwürdige fraget weiter: Was habt ihr daselbst gesehen, als ihr sehen konntet? Der Vorsteher giebt zur Antwort: Ehrwürdiger! ich sahe daselbst drey grosse Lichter, den Mosaischen Pallast, den gestirnten Baldachin, die zackigte Quaste, die Perpendicularlinie, einen Stein zum zeichnen, &c. Man kann nichts umständlichers sehen, als diese Antwort, und ob sie gleich nicht so ganz deutlich scheinet, so thut sie doch den Brüdern, die sie verstehen, unendlich viel Genüge, und verursachet bey der ganzen Gesellschaft ein sehr lebhaftes Vergnügen. Von Zeit zu Zeit läßt man auch die Zeichen der Maurerey wiederholen. Diejenigen, die derselben vollkommen mächtig sind, machen sie mit einem edelmüthigen Ansehen, das die Zuschauer ganz einnimmt; und diejenigen, so darinnen noch nicht recht geübet sind, oder die es ein wenig hölzern machen, geben durch die Schwierigkeit,

die

die sie finden, in diesen Zeichen vollkommen zu werden, den Brüdern einen Zeitvertreib. Es würde unnütze seyn, die Materien weitläufftiger zu erzehlen, auf welche die Unterweisungen oder Unterredungen der Brüder in der Maurerey hinauslauffen können. Alles ist ungefähr von derselben Krafft und von dem Nachdrucke, wie dasjenige, was ich angeführet habe.

Es ist also vergebens, daß man den Orden der Freymäurer durch allerley verhaßten Argwohn anschwärzen wollen. Das Vergnügen, das sie zusammen schmecken, hat nichts, als etwas sehr reines an sich, und die Uebereinstimmung und Gleichheit, die darinnen regieret, verursacht niemals Verdruß und lange Weile, weil sie einander zärtlich lieben. Ich begreiffe wohl, daß ein anderer, der kein Freymäurer ist, kaum einigen Zeitvertreib in verschiedenen Sachen finden würde, die gleichwol die Annehmlichkeit dieser Gesellschafft ausmachen: Aber alles dieses ist eine Sache, die durch die Empfindung entschieden werden muß, und sich auf die Erfahrung gründet. Wenn man ein Freymäurer ist: So rühret alles dasjenige, was den Orden angehet, den Verstand und das Herz auf eine ganz besondere Art. Was für einen Profanen abgeschmackt seyn würde, wird einem Freymäurer zu einem sehr lebhafften Vergnügen; welches eine sehr deutliche Wirkung desjenigen ist, was man die Gnade des Standes nennet.

Die Unterredungen, welche die Freymäurer bey der Tafel halten, sind also voller Einfalt und Unschuld; und die Empfindungen einer reinen Lust, so diese Gesellschafft von so vielen andern unterscheidet, erhält noch einen neuen Glanz von den frölichen Lobgesängen, welche die Brüder untereinander singen, wenn man einige Zeilang Tafel gehalten hat.

Man weis, daß oft genug die Gemüthsbeschaffenheit einzelner Personen sich durch nichts besser, als durch die Lieder verräth. Einer oder der andere wird sonst seines Standes halber, oder aus Ehrerbietigkeit für sein Alter, nichts als Reden führen, die damit übereinkommen: Aber am Ende einer Mahlzeit, wenn die Geister durch die aufsteigenden Dünste eines angenehmen Safftes erhitzet worden, glaubet er, er könne sich ein wenig den Zügel schiessen lassen, und wo er sich nicht gänzlich einen unanständigen Scherze ergiebt, so wird er zum wenigsten, so zu sagen, an den Gränzen desselben herumstreiffen. Es ist eine ganz gemeine Regel: Im Singen ist alles erlaubt. Die Freymäurer aber haben dieselbe nicht zur Richtschnur angenommen, und ihre Lieder, die so rein und so ungekünstelt, als ihre Reden sind, kündigen sowol Frölichkeit als Unschuld an. Es wird dem Leser leicht seyn, selbst ein Urtheil davon zu fällen. Ich werde am Ende dieses Werks eine ganz lesenswürdige Sammlung ihrer vornehmsten Lieder mittheilen.

Es ist sonst überall eine Unhöflichkeit, seinem Nachbar bey Tische etwas ins Ohr zu sagen: Aber gemeiniglich ist es doch nichts weiter, als eine Unhöflichkeit. Bey den Freymäurern ist es ein Verbrechen, welches härter oder gelinder gestraft wird, nachdem der Bruder, der es begangen hat, mehr oder weniger hartnäckigt ist.

Ich muß hier zur Schande unserer Franzosen bemerken, daß man bey ihnen genöthiget gewesen ist, die sonderbaren Formuln und Umstände, die zur Ausschliessung eines Freymäurers bestimmt gewesen, zum erstenmal zu gebrauchen.

Der Ehrwürdige verfährt anfangs nicht sogleich mit der Schärfe. Er macht den Anfang damit, daß er mit Sanftmuth warnet, und wenn der Bruder, der gefehlet hat, sich zum Zwecke leget, wird er zu nichts, als zu einer Geldbusse verurtheilet. Ich habe schon oben gesagt, daß dieselbe allezeit den Armen zu gute gehet, weil dieses iederzeit der Gebrauch bey den Freymäurern gewesen ist. In einigen neuern Logen hat man für gut befunden, dieses Geld zu einem gemeinschafftlichen Schmause zu behalten.

Wenn der Bruder, der gewarnet worden ist, die Vorstellungen des ehrwürdigen in den Wind schlägt, so verfährt man nach Erfoderung der Sache mit der Schärfe wider ihn. Der Ehrwürdige hält Rath, ieglicher giebet seine Stimme; und wenn die Meynungen zu Ausschliessung eines Bruders einig sind, gehet man damit fol-

gender-

gendergestallt zu Werke. Der Ehrwürdige klopft auf den Tisch, und sagt: In Ordnung, meine Brüder. Die Vorsteher klopfen ebenfalls, und wiederholen, was der Ehrwürdige gesagt hat. Wenn alles auf diesen gegebenen Befehl aufmerksam ist, legt der Ehrwürdige die Hand in einem rechten Winkel auf die Brust, er wendet sich zu den ersten oder zweyten Vorsteher, und sagt zu ihm: **Bruder, warum habt ihr euch zum Freymäurer aufnehmen lassen?** Derjenige, der gefragt wird, antwortet: **Ehrwürdiger Meister, weil ich in Finstern war, und das Tageslicht sehen wollte.** Der Ehrwürdige fähret fort: **Wie seyd ihr aufgenommen worden?** Antwort: **Ehrwürdiger Meister, durch dreymaliges starkes Klopfen.** Der Ehrwürdige: **Was bedeutet dieses dreymalige starke Klopfen?** Antwort: **Klopfet an, so wird man euch aufmachen; verlanget, so wird man euch geben; meldet euch, so wird man euch aufnehmen.** Der Ehrwürdige: **Was habt ihr gesehen, als ihr aufgenommen wurdet?** Antwort: **Ehrwürdiger, nichts, das ich begreiffen konnte.** Der Ehrwürdige: **Wie waret ihr gekleidet, als ihr in die Loge aufgenommen worden seyd?** Antwort: **Ehrwürdiger, ich war weder nackend, noch bekleidet; ich konnte unterdessen doch auf eine anständige Art erscheinen.** Der Ehrwürdige: **Wo hatte der Ehrwürdige seinen Platz, als ihr aufgenommen**

nommen

nommen wurdet? Antwort: Ehrwürdiger Meister, in Osten. Der Ehrwürdige: Warum in Osten? Antwort: Ehrwürdiger, weil, wie die Sonne in Osten aufgehet, also auch der Ehrwürdige daselbst seine Stelle hat, den Arbeitern die Loge zu eröfnen, und zu erleuchten. Der Ehrwürdige: Wo stunden die Vorsteher? Antwort: Ehrwürdiger, in Westen. Der Ehrwürdige: Warum in Westen? Antwort: Weil, wie die Sonne in Westen untergehet, die Vorsteher daselbst stehen, den Arbeitern den Lohn zu geben, und die Loge zu schliessen.

Der Ehrwürdige thut hierauf das Urtheil der Ausschliessung kund, indem er sagt: Erster und zweyter Vorsteher, Brüder und Mitglieder dieser Loge, die Loge ist geschlossen. Die Vorsteher wiederholen eben dieselbe Sache. Der Ehrwürdige sagt alsdenn zu dem Bruder, der gefehlet hat, es sey wegen des Fehlers, den er begangen hat, und den er nicht hat bessern wollen, daß man die Loge geschlossen hat. Von der Zeit an ist derjenige, dem man diesen Verweis giebet, von der Loge ausgeschlossen. Es wird seiner nicht mehr Erwähnung gethan, wenn man die Brüder einladet, einer Aufnahme beyzuwohnen; und man trägt zu gleicher Zeit Sorge, den andern Logen von der schlechten Verträglichkeit desjenigen Nachricht zu geben, wider den man die äusserste Strenge zu gebrauchen ge-

nöthiget gewesen: Alsdenn ist ein Gesetz des Ordens, daß er nirgend mehr zugelassen werden darf.

Im übrigen muß die Hartnäckigkeit eines Bruders ein wenig weit getrieben seyn, ehe man auf dieses äusserste kömmt. Ein Orden, der überall nichts als Sanftmuth, Ruhe und Frieden blicken läßt, erlaubet nicht, daß man wider eines der Mitglieder einiges strenge Urtheil fälle, es wäre denn, daß man vorher alle mögliche Wege versuchet hätte, die Sache in der Güte abzuthun.

Eine den Brüdern so nahegehende Unterbrechung muß das Vergnügen derselben, das sie bey dem Singen der Loblieder des Ordens empfinden, ungemein stöhren. Unterdessen, da es eine Regel ist, in den ordentlichen Versammlungen zu singen, so fähret man mit den Gesängen wieder fort, wenn die Ruhe gänzlich wieder hergestellet ist. Ich habe schon gesagt, daß man mit dem Gesange der Lehrlinge endigte; und ich habe dabey angemerket, daß die Bedienten, oder Brüderaufwärter, alsdann mit denen Herren in eine Reyhe träten. Ich habe an eben demselben Orte beschrieben, wie man sich bey dieser Ceremonie verhielte: Also halte ich dafür, daß ich hier ein mehreres davon zu reden ersparen kann. Es könnte wohl kommen, daß ich einmal eine weitläuftigere Beschreibung davon machte, wenn ich eine vollständige Geschichte dieses Ordens ans

Licht treten lassen werde. Man wird darinnen dessen Ursprung, Fortgang und Veränderungen sehen. Vielleicht wird auch dasjenige, was itzo vorgehet, mir die Geschichte von seinem Falle und Untergange an die Hand geben.

Dieser Orden hätte, ungeachtet er unter die Franzosen gekommen war, dennoch sich daselbst in seiner ganzen Würde erhalten können, wenn man mehrere Aufmerksamkeit und Ueberlegung in der Wahl derer, die darinnen aufgenommen zu werden verlangten, gebraucht hätte. Ich sage nicht, daß man dazu hohe Geburth, oder hohe Gemüthsgaben hätte erfodern sollen. Es wäre genug gewesen, daß man auf die Erziehung und auf das Gemüthe, mit einem Worte, auf die Eigenschaften des Verstandes und des Herzens gesehen hätte. Man hätte dadurch eine Gesellschaft nicht unendlich zahlreich gemacht, die sich niemals durch etwas anders, als durch sonderbare Verdienste ihrer Glieder erhalten können wird.

Ich bin nicht von der Meynung dererjenigen, die dafür halten, daß ein edles Gemüth und gute Sitten einen Viertel der Stadt mehr, als der andern, eigen sind. Man denket itzo wirklich in dem Theil der Stadt, der Marais heißt, eben so gut, als in der Vorstadt St. Germain, und bald wir man daselbst eben so gut sprechen, und ein eben so edles Wesen an sich haben. Ich will unterdessen in Ansehung der Freymäurer bemer-

ken, daß dieses Vorurtheil, als ob die Verdienste an einen gewissen Ort gebunden wären, bey ihnen einigermassen statt haben könnte.

Den Anfang ihres Verfalls kann man in die Zeit setzen, da diese Gesellschaft sich gegen die Gasse St. Denis ausgebreitet hat. Bey ihrer Ankunft daselbst hat sie sogleich, so zu sagen, den Einfluß übler Dünste empfunden, welche anfangs die Regelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge verändert, und hernach bey ihrem fernern Umgange mit der Gasse der Lombarden sie gänzlich verunstaltet hat. Ich überlasse den wahren und eyfrigen Freymäurern die Sorge über dasjenige, was ich hier sage, eine deutliche Erklärung zu machen: Es ist ihnen an der Sache am meisten gelegen.

Gewiß ist, daß man durch eine allzugrosse Gutwilligkeit zu der Würde der Gesellen und der Meister Leute hinzugelassen hat, die in wohleingerichteten Logen nicht einmal die nöthigen Eigenschaften gehabt haben würden, Brüderaufwärter abzugeben. Man ist noch weiter gegangen: Die Gewissenhaftigkeit des Großmeisters ist so weit hintergangen worden, daß man ihn beredet hat, durch Patente Leute zu Meistern einer Loge zu erklären, die nicht einmal geschickt wären, in der schlechtesten Classe der Profanen Befehlshaber abzugeben. Alsdenn hat zum erstenmale die Maurerey mit Erstaunen und Entsetzen den verächtlichen Eigennutz und die grobe Unanständigkeit in ihren Schooß einschleichen sehen.

Wenn Leute von einem gewissen Stoffe begierig sind, eine Gesellschaft aufzurichten, warum suchen sie nicht Leute, die völlig von ihrer Art sind, um sie daraus zusammen zu setzen?

Die klugen Engeländer, bey denen die Maurerey ihren Ursprung genommen hat, geben uns Exempel von einem Hauffen Gesellschaften, die eben so verschieden unter sich sind, als es verschiedene Classen von Unterthanen in einem Staate giebt; und was zur Schande gewisser Franzosen, die in die Maurerey mit eingeschoben worden, merkwürdig ist, so beobachten die Gesellschaften sogar von dem allerniedrigsten Range allezeit nach ihrer Art die allergenaueste Wohlanständigkeit. Unter andern giebt es zu Londen eine Gesellschaft, die man die Zweenstüverzunft nennet, die also heißt, weil iedes von den Mitgliedern, so bald es in die Versammlung kömmt, zween Stüver auf den Tisch leget. Diese Brüderschaft bestehet aus nichts, als aus groben Handwerksleuten, unter welchen man doch niemals hat sagen hören, daß etwas geschehen wäre, so der guten Ordnung zuwider liesse. Die Tugend vereiniget sie: Es ist zwar dieses in der That eine etwas grobe Tugend, aber es ist doch eine solche, wie sie ihrem Stande nach seyn kann. Diese Gesellschaft hat Gesetze, die nach ihrer Grobheit eingerichtet sind. Ich will zum Exempel nur das 4te davon anführen, so in ihrer Einrichtung mit enthalten,

und mit diesen Worten abgefasset ist: Wenn iemand schweret, oder mit Worten einem andern zunahe tritt, so kann sein Nachbar ihm einen Stoß mit dem Fusse an das Schienbein geben. *n*) Diese sonderbare Art, seinen Nachbar zu erinnern, scheinet mir ziemlich nachdrücklich. Bewunderns-würdig ist dieses dabey, daß, bey dem Gebrauche dieses Mittels, niemals einige Unordnung entstanden ist. Sondern derjenige, der auf solche Art erinnert worden, wird darüber gar nicht böse; er nimmt es vielmehr für eine gute Warnung an, und ändert seinen Fehler.

Man hätte auf eben diese Art zu Paris Gesellschaften stifften können, so dem Gemüthe und der Lebensart eines Hauffens von Privatleuten gemäß gewesen wären, *o*) der nicht dazu gemacht ist, mit Personen umzugehen, welche denken. Man hätte ihnen Einrichtungen gegeben, die nach ihrem Horizonte gewesen wären. Dasjenige Gesetze, das ich itzo angeführet habe, hätte um destomehr einen Platz darinnen

*n*) Dieses ist aus dem Zuschauer genommen.

*o*) Diejenigen, welche die Einwohner gewisser Gegenden der Stadt, die mit Kaufleuten besetzet sind, ein wenig kennen, wissen schon sattsam die sonderbaren Arten, womit diese Herren einander begegnen. Aus der Ungeschliffenheit ihrer Gebehrden, und aus der Grobheit ihrer Reden sollte man schliessen, daß sie mit einander beständig um den Preiß der Unhöflichkeit stritten.

nen verdienet, da sie dazu gewohnet sind. Weil sie ohnedem in ihren Erquickungsviertelstunden, oder wenn sie mit dem Verkauffen nichts zu thun haben, diese edle Uebung lieben: So hätten sie sich derselben auch bedienen können, um einander an ihre Fehler liebreich zu erinnern.

Der Hochehrwürdige Großmeister, der itzo das Haupt des Ordens ist, wird, wie man sagt, mit Nachdrucke arbeiten, alles dasjenige von der Brüderschaft der Maurer zu entfernen, was derselben unanständig oder unwürdig ist. Dieses grosse Werk hatte schon sein erlauchter Vorfahrer vorgehabt, welchen ein frühzeitiger Tod vor kurzer Zeit der Welt und der Maurerey entrissen hat.

Man hat bemerket, daß die Parisischen Freymäurer nicht die Aufmerksamkeit gehabt haben, für die Ruhe der Seele dieses letztern Großmeisters Seelmesse halten zu lassen. Einige haben geglaubt, ein wahrhafter Freymäurer, und aus noch viel stärkern Grunde, derjenige, der die hohe Würde eines hochehrwürdigen bekleidet, genösse nach dem Tode die besondere Gnade, sogleich, nachdem er die Welt verlassen, einen freyen Flug nach dem Himmel zu nehmen, ohne daß er besorgen dürfte, sich auf dem Wege zu verirren.

Andere haben sich eingebildet, daß die Glieder dieses Ordens mit der Freymäurerey von den Engeländern auch vielleicht etwas von dem we-

nigen Geschmacke, den dieses Volk an dem Fegefeuer zu haben scheinet, geerbet hätten.

Es mag aber seyn aus welcher Ursache es will, daß man diese Seelmessen zu halten verabsäumet hat: So haben die Freymäurer in der Normandie sich ganz anders verhalten. Sie haben in der Kirche der Jacobiner zu Rouen ein Leichenbegängniß anzustellen beschlossen; sie haben selbst die Stelle der Leidtragenden dabey vertreten; es ist eine öffentliche Einladung dazu geschehen; die Brüder der sieben Logen zu Rouen sind in Trauer dabey erschienen; sie haben, so viel der Umstand es erlaubet, die Ceremonien ihres Ordens dabey beobachtet, und angeordnet, daß bey der Leichenbegleitung immer drey und drey in einer Reyhe gehen sollten. Dieses ist auch alles zu Ehren der Maurerey und zur Erbauung aller christlichen Normänner auf das genaueste ins Werk gerichtet worden.

E N D E.

An-

# Anhang
# Zu dem Geheimnisse der Freymäurer.

## Aufnahme eines Meisters.

Ein Freymäurer, der Lehrling und Geselle ist, und sich nunmehr zum Meister aufnehmen lassen will, muß sich zu dem Ende an einen, der schon dazu aufgenommen ist, wenden; eben so wie ein Profaner, der ein Freymäurer werden will, genöthiget ist, sich an einen der Brüder zu wenden, um sich von ihm vorschlagen zu lassen. Der Vorschlag zu der Aufnahme eines Meisters wird auf eben die Art gethan, und die Antwort darauf von der Loge mit eben den Ceremonien gegeben, wie man es bey Profanen zu halten pflegt, so Brüder werden wollen. Das ist zu sagen, daß auf das Zeugniß desjenigen, der einen in Vorschlag gebracht, der Ansuchende angenommen wird, und daß man ihm einen Tag zur Aufnahme bestimmet, die sodann folgendergestalt verrichtet wird.

Der Neuaufzunehmende hat weder die Augen verbunden, noch ein Knie entblößt, noch einen Schuh wie einen Pantoffel angezogen. Man beobachtet auch nicht, daß er alles Metalls beraubet seyn soll, wie bey der Aufnahme eines Lehrlings und Gesellen geschieht. Er ist gekleidet, wie es ihm selbst gut dünkt, ausgenommen, daß er keinen Degen an der Seite hat, und daß er seine Schürze noch als ein Gesell trägt. *p*) Er hält sich bloß aussen an der Thüre der Loge auf, bis daß der zweyte Vorsteher ihn hineinführet; und man giebt ihm einen Bruder, der Lehrling, Geselle und Meister ist, zum Gefährten, den man bey dieser Gelegenheit den fürchterlichen Bruder nennet, und welcher derjenige ist, der ihn vorgeschlagen hat, und in die Hände des zweyten Vorstehers liefern soll. Denenjenigen, die nur Lehrlinge und Gesellen sind, ist nicht erlaubet, der Aufnahme eines Meisters beyzuwohnen.

In dem Zimmer, wo diese Ceremonie vorgehet, zeichnet man auf den Boden die Meisterloge, welche in der Abbildung eines Sarges bestehet, der mit Thränen *q*) umgeben ist. An eines von den Enden des Sarges zeichnet man einen Todten-

*p*) Der Geselle macht den Latz seiner Schürze an seinen Kleidern feste. Der Meister aber läßt ihn über die Schürze herunterfallen.

*q*) Man sehe hievon den wahrhaften Abriß der Meisterloge.

Todtenkopf, an das andere zwey creutzweise übereinander liegende Knochen; und man schreibet in der Mitten Jehova, als das alte Wort der Mäurer. Vorne vor dem Sarge zeichnet man einen offnen Zirkel, an dem andern Ende ein Winkelmaaß; und zur rechten desselben einen Berg, auf dessen Spitze ein Zweig von Elcacia stehet; und man bemerket übrigens darauf, wie auf der Loge eines Lehrlings und Gesellen, die vier Himmelsgegenden. Diese Zeichnung erleuchtet man mit neun Lichtern, nemlich, mit dreyen in Osten, mit dreyen in Süden, und mit dreyen in Westen, und um selbige herum stellet man drey Brüder, einen in Norden, den andern in Süden, und den dritten in Osten, deren ieglicher ein zusammen gerolltes Stück Papier, oder etwas dergleichen, daß sich leichtlich beuget, unter den Kleidern verborgen hält.

Hierauf nimmt der Großmeister der Loge, den man sodann Hochansehnlich (Trés-Respectable) nennet, seinen Platz, und setzt sich vor eine Art eines kleinen Altars, der in Osten stehet, auf welchem das Evangelium nebst einem kleinen Hammer liegt. Der erste und der zweyte Vorsteher, die man sodann Ehrwürdig heisset, stehen in Westen, dem Großmeister gegen über, an den beyden Ecken der Loge. Die andern Beamten, die in einem Redner, einem Secretär, einem Schatzmeister, und noch einer Person bestehen, die das Amt hat, Stillschweigen zu gebiethen, stellen sich ohne Unterscheid mit den an-

dern

dern Brüdern um die Loge herum. Es ist nur ein einziger von ihnen, welcher inwendig an der Thüre der Loge auf der Wache stehet, und in ieder Hand einen blossen Degen hat, wovon die eine Spitze in die Höhe und die andere hinunter gerichtet ist: Denjenigen, den er in der linken Hand hat, giebt er dem zweyten Vorsteher, wenn er den Neuaufzunehmenden hineintreten läßt.

Wenn alle miteinander also an ihren Plätzen stehen; machet der Großmeister das Meisterzeichen, welches dieses ist, daß man die rechte Hand über den Kopf hält, und zwar die innere Fläche derselben nach der Seite der Stirne zu richtet, die vier Finger ausstreckt und aneinander schließt, den Daumen aber davon abstehen läßt, und also mit derselben nach der Höhle des Magens fährt. Hierauf sagt er: Meine Brüder, helft mir die Loge eröffnen. Worauf der erste Vorsteher antwortet: Meine Brüder, laßt uns in Ordnung treten. Sogleich machen sie alle das Meisterzeichen, und bleiben in der letzten Stellung dieses Zeichens die ganze Zeit über, da der Großmeister aus dem Catechismus, der weiter unten folgen wird, bald an den einen, bald an den andern, einige Fragen thut, und bis er endlich sagt: Meine Brüder, die Loge ist eröffnet.

Alsdenn tritt man, in welche Stellung man will, u. der fürchterliche Bruder klopft zu dreymal

mal dreyenmalen an die Thüre. *r*) Der Großmeister antwortet mit eben dergleichen Klopfen, indem er dreymal drey Schläge auf den vor ihm stehenden Altar thut. Hierauf macht der zweyte Vorsteher das Meisterzeichen, bücket sich sehr tief gegen den Großmeister, gehet, die Thüre aufzumachen, und fragt denjenigen, der angeklopfet hat: **Was verlangt ihr, Bruder?** Der andere antwortet: **Es ist ein Maurer hier, der Lehrling und Geselle ist, und zum Meister aufgenommen zu werden verlanget.** Der zweyte Vorsteher versetzt: **Hat er seine Zeit ausgestanden? Ist sein Meister mit ihm zufrieden?** **Ja! Ehrwürdiger!** antwortet der fürchterliche Bruder. Nach diesem macht der Vorsteher die Thüre wieder zu, tritt an seine Stelle, macht das Meisterzeichen, bücket sich, wendet sich zum Großmeister, und spricht: **Hochansehnlicher, es ist ein Lehrling und Geselle hier, der zum Meister aufgenommen zu werden verlangt.** Der Großmeister fragt: **Hat er seine Zeit ausgestanden? Ist sein Meister mit ihm zufrieden? Haltet ihr ihn dessen würdig? Ja,** Hoch-

*r*) Man schlägt erstlich zweymal sachte, und gleich nacheinander; zum drittenmale aber schlägt man stärker, und läßt zwischen dem zweyten und dritten Schlage auch mehrere Zwischenzeit. Dieses wird dreymal wiederholet. Eben diese verschiedenen Grade von Stärke und Geschwindigkeit werden auch bey der Tafel beobachtet, wenn man nach dem Trinken mit den Händen klatzscht.

Hochansehnlicher! antwortet der zweyte Vorsteher. Laßt ihn also herein kommen, versetzt der Großmeister. Nach diesen Worten gehet der zweyte Vorsteher, nachdem er noch einmal dasselbe Zeichen und dieselbe Verbeugung gemacht, wie er schon zweymal vorher gethan, und fodert von dem Bruder, der Wache hält, den Degen, den er in der linken Hand hat, ergreift ihn gleichfalls mit der linken Hand, und öffnet mit der Rechten ganz stürmisch die Thüre, und hält dem Neuaufzunehmenden die Spitze des Degens vor, welchem er zu gleicher Zeit saget, daß er ihn an diesem Ende mit der rechten Hand fassen, auf die linke Brust setzen, und davon nicht wegnehmen soll, bis man es ihm heißt. Wenn dieses geschehen, nimmt er mit seiner Rechten ihn bey der andern Hand, läßt ihn auf diese Weise in das Zimmer der Aufnahme eintreten, und dreymal, s) mit dem Rücken gegen die Mitten der Loge gerichtet, wo die Figur des Sarges ist, um die Loge herumgehen, und zwar wird der Anfang allezeit von Westen genommen. Der Neuaufzunehmende bleibet hierbey allezeit in derselben Stellung, ausgenommen, daß er iedesmal, wenn er vor dem Großmeister vorbey kömmt, die Spitze des Degens und die Hand seines Führers fahren läßt, sich bücket, und das Gesellenzeichen machet.

Der

s) In einigen Logen neunmal, in andern auch nur einmal.

Der Großmeister und alle andern Brüder antworten ihm durch das Meisterzeichen. Worauf der zweyte Vorsteher und der Neuaufzunehmende ihre erstere Stellung wieder annehmen, ihren Weg fortsetzen, und bey iedenmale, daß sie herumgehen, diese Ceremonie wiederholen.

Man muß hier beobachten, daß, ehe man den Neuaufzunehmenden in die Loge hineinführet, der Großmeister den zuletzt aufgenommenen Meister befiehlet, sich über den abgezeichneten Sarg, von dem ich geredet habe, mit in die Höhe gekehrten Gesichte, den linken Arm neben den Hüfften ausgestreckt, den rechten dergestalt gebogen, daß die Hand auf dem Herzen lieget, dieselbige Hand mit der Schürze, die man zu diesem Ende aufhebt, bedecket, und das Gesichte mit dem blutigen Tuche verhüllet, von dem ich itzo reden will, auf der Erde auszustrecken.

Wenn der letzte Gang zu Ende ist, befindet sich der Aufzunehmende dem Großmeister gegen über und zwischen den beyden Vorstehern. Alsdenn nahet sich der Großmeister zu dem Bruder, der auf der Erde ausgestreckt liegt, und hebt ihn mit eben den Ceremonien auf, die er hernach braucht, den Neuaufzunehmenden aufzurichten, und die man in der Folge sehen wird. Wenn dieses geschehen ist, stellet der zweyte Vorsteher den Degen demjenigen wieder zu, von dem er ihn genommen hatte, und klopfet zu dreymal dreyenmalen auf die Schulter des ersten Vorstehers, indem er mit der Hand hinter dem Neu-

aufzunehmenden hinlanget. Der erste Vorsteher fragt ihn: Was verlangt ihr? Ehrwürdiger? Er antwortet: Es ist ein Maurer hier, der Lehrling und Geselle ist, und zum Meister aufgenommen zu werden verlanget. Hat er seine Zeit ausgestanden? versetzt der erste Vorsteher. Ja! Ehrwürdiger, erwiedert der zweyte. Nach diesem machet der erste Vorsteher das Meisterzeichen, und sagt zum Großmeister: Hochansehnlicher, hier ist ein Lehrling und Geselle, der zum Meister aufgenommen zu werden verlangt. Der Hochansehnliche antwortet: Laßt ihn den Meistergang thun, und stellet mir ihn vor. Der erste Vorsteher läßt ihn hierauf ein doppeltes Winkelmaaß machen, nemlich, er läßt ihn die beyden Fersen gegeneinander setzen, und die beyden Spitzen der Füsse auswerts kehren, so, daß sie die Enden des Winkelmaasses, das in der Meisterloge gezeichnet ist, berühren. Hierauf zeigt er ihm den Meistergang, welcher darinnen bestehet, den Weg von dem Winkelmaasse zum Zirkel mit drey grossen Schritten zu thun, die einander gleich sind, und ein wenig in einen Triangel geschehen. Nemlich, indem er von dem Winkelmaasse weggehet, setzet er den rechten Fuß vor sich ein wenig gegen Süden, den linken richtet er hierauf ein wenig gegen Norden; und zum letzten Schritte setzet er den rechten Fuß an die Spitze des Zirkels, die auf der Südlichen Seite ist, nimmt hierauf den andern nach, und

setzt

setzt die beyden Fersen wieder dergestalt zusammen, daß dieses mit dem Zirkel wiederum einen doppelten Winkelhacken ausmachet. Es ist nöthig, anzumerken, daß bey ieglichem Schritte, den er thut, die drey Brüder, von denen ich gesagt habe, daß sie zusammen gerolltes Papier in der Hand hielten, ihm ieglicher, wenn er bey ihnen vorbey gehet, damit einen Schlag auf die Schultern geben.

Nachdem diese drey Schritte gethan sind, findet sich folglich der Neuaufzunehmende ganz nahe bey dem Großmeister und selbigem gegen über, welcher alsdenn seinen kleinen Hammer nimmt, und zu dem Neuaufzunehmenden sagt: **Versprechet ihr unter eben der Verbindlichkeit, die ihr eingegangen seyd, als ihr euch zum Lehrling und Gesellen habt aufnehmen lassen, das Geheimniß der Meister eben so gegen die Gesellen zu verschweigen, wie ihr das Geheimniß der Gesellen den Profanen verhehlet habt, und die Parthey der Meister wider die aufrührischen Gesellen zu ergreiffen?** Der Neuaufzunehmende sagt: **Ja! Hochansehnlicher!** Worauf denn der Großmeister ihm drey kleine Schläge mit dem Hammer auf die Stirne giebt; und so bald der dritte Schlag geschehen ist, werfen die beyden Vorsteher, die ihn um den Leib halten, ihn auf die Abbildung des Sarges, die auf dem Boden ist, rücklings ausgestreckt nieder. Sogleich kömmt ein anderer Bruder, und legt ihm ein leinen Tuch auf das Gesichte, welches an verschiedenen

Orten mit Blute gefärbt zu seyn scheinet. Wenn diese Ceremonie vorbey ist, schlägt der erste Vorsteher dreymal in seine Hand, und sogleich ziehen alle Brůder die Degen, und kehren die Spitze derselben nach dem Cörper des Neuaufzunehmenden. Sie bleiben alle einen Augenblick in dieser Stellung. Der Vorsteher schlägt noch einmal dreymal in die Hand; und alle Brůder stecken so gleich die Degen wieder in die Scheide. Der Großmeister nähert sich dem Neuaufzunehmenden, nimmt ihn bey den Zeigefinger, oder ersten Finger der rechten Hand, wobey er den Daumen auf das erste und starke Gelenke derselben leget, stellet sich, als ob er sich Můhe gebe, ihn aufzuheben, läßt ihn aber mit Fleiß fahren, und indem er mit den Fingern abglitschet, saget er: Jackin. Worauf er ihn noch einmal auf eben die Art bey dem zweyten Finger nimmt, und indem er ihn wiederum fahren läßt, wie den ersten, sagt er **Boas**. Hierauf nimmt er ihn bey der Faust, indem er ihm die vier Finger von einander abstehend und halb gebogen wie Klauen auf das Gelencke der Faust, über der flachen Hand setzet, den Daumen aber zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger des Neuaufzunehmenden durchstecket, und ihm also dem Meistergriff giebt. Indem er ihm also seine Hand feste hält, heißt er ihn, das rechte Bein gegen den Leib zurůck ziehen, und es so beugen, daß der Fuß so viel möglich mit seiner untersten Fläche auf den Boden kommen könne; das ist zu sagen, daß das Knie und der Fuß so viel möglich

in einer Perpendicularlinie mit einander stehen sollen. Er sagt ihm ferner, daß er den Leib ausgestreckt, steif, und gleichsam starr halten soll. Zu gleicher Zeit setzet der Großmeister sein rechtes Bein an das von dem Neuaufzunehmenden, so, daß das innwendige von dem Knie des einen das innwendige des Knies von dem andern berühret. Endlich sagt er ihm, daß er mit der linken Hand ihm über dem Hals greiffen soll; und der Großmeister, der, indem er sich herunter bückt, ebenfalls seine linke Hand um desselben Hand schlägt, hebt ihn in einem Augenblick auf, indem er sich an ihn Fuß gegen Fuß, Knie gegen Knie, Brust gegen Brust, Backen gegen Backen füget. Hierauf sagt er ihm theils in das eine Ohr, theils in das andere: Macbenac, welches das Meisterwort ist.

Alsdenn nimmt man ihm das mit Blut gefärbte Tuch über dem Gesichte hinweg; und der Großmeister sagt ihm, zu wessen Andenken man diese Ceremonie vorgenommen hat, und unterweist ihn in den Geheimnissen der Meisterschaft, welche man oben gesehen hat, und welche das Zeichen, der Griff und das Wort sind. Vermittelst dieser Stücke erkennt man ihn unter den Maurern für einen Bruder, der alle Stuffen der Maurerey durchgegangen ist, und der nichts weiter zu erlangen hat, als den Catechismus vollkommen zu wissen, welchen ich nach Erzehlung der Geschichte des Hiram mittheilen werde.

# Kurzer Begriff
## der Geschichte des
# Hiram, Adoniram, oder Adoram,
## Baumeisters von dem Tempel Salomons.

Um den Zusammenhang zu begreiffen, der zwischen dieser Historie und der Gesellschafft der Freymäurer ist, muß man wissen, daß ihre Loge den Tempel Salomons vorstellet, und daß sie den Namen Hiram denjenigen Baumeister beylegen, den dieser Prinz zu Erbauung dieses berühmten Gebäudes erwählet hat.

Einige geben vor, daß dieser Hiram König in Tyrus gewesen, und andere, daß er ein berühmter Werkmeister in Metallen gewesen, welchen

chen Salomon hatte lassen aus fremden Landen kommen, und der die beyden ehernen Säulen verfertiget, die man an dem Thore des Tempels sahe, wovon die eine Jachim und die andere Boas hieß.

Der Verfasser des Geheimnisses der Freymäurer hat Ursache zu sagen, daß die Rede hier gar nicht von dem König Hiram zu Tyrus ist. Aber es ist auch eben so wenig die Rede, wie er vorgiebt, von Hiram, einen vortreflichen Künstler in Metallen, den Salomon von Tyrus kommen ließ, und welcher die beyden Säulen von Metall machte. *t*) Was hat ein Werkmeister in Metall mit der Brüderschaft der Freymäurer zu thun? Es dünkt mich, daß der Name der Mäurer, den sie annehmen, die Schürze von weissen Leder, die Kelle, die sie führen, und alle andere gleichnißweise zu verstehende Instrumente, damit sie sich in der Loge auszieren, mit den Goldschmieden, Schlössern, Rothgiessern und Kupferschmieden nichts gemeines haben. Sondern ausserdem, daß es gar nicht wahrscheinlich ist, daß unter den Freymäurern die Frage von Hiram, König zu Tyrus, seyn sollte, eben so wenig als von Hiram, einen Künstler in Metallen: So sind sie alle einig, daß es zum Andenken des Baumeisters von dem Tempel Salomons geschehe, daß sie alle ihre Ceremonien und besonders diejenigen vornehmen, die man bey der



*t*) Joseph nennet diesen Künstler Chiram.

Aufnahme eines Meisters beobachtet. Wie kann man, bey diesen Umständen, sich hierinnen noch irren, weil uns die Schrifft unterrichtet, daß derjenige, welcher die Aufsicht über die Arbeit bey dem Tempel Salomons hatte, Adoniram geheissen. Es ist wahr, daß Joseph in seiner Geschichte der Jüden sagt, er habe sich Adoram genennet. Aber dieser Unterschied ist nicht Ursache genug, ihn mit Hiram, Könige zu Tyrus, noch mit Hiram, dem Künstler in Metallen, zu vermengen. Es ist also kein Zweifel, daß derjenige, dessen Andenken die Freymäurer beehren, Adoniram oder Adoram hieß, und daß sie vorgeben, daß ihm die betrübte Begebenheit widerfahren ist, davon ich itzo die Erzehlung machen will.

Man findet keine Spuren von diesen Umständen aus der Geschichte in der Schrifft, noch im Josephus. Die Freymäurer geben vor, daß sie aus dem Thalmud genommen ist. Aber da ich es für etwas sehr gleichgültiges halte, zu wissen, woher man diese Historie bekommen haben kann, habe ich nicht sonderlich nachgesucht, um von der Wahrheit dieses Vorgebens versichert zu seyn. Ich gründe mich einzig und allein auf die unter den Freymäurern von alters her fortgepflanzte Meynung davon, und will sie treulich nachsagen, wie sie von ihnen erzehlet wird.

Adoniram, Adoram oder Hiram, welchem von Salomo die Aufsicht über die Arbeit bey seinem Tempel anvertrauet worden, hatte eine

so

so grosse Zahl von Arbeitern zu bezahlen, daß er sie nicht alle kennen konte: Und um nicht in Gefahr zu stehen, daß er den Lehrling wie den Gesellen, und den Gesellen wie den Meister bezahlen möchte, so verglich er sich mit einem ieden unter ihnen insbesondere, wegen verschiedener Worte, Zeichen und Griffe, sie zu unterscheiden.

Das Wort des Lehrlings war Jachim, der Name der einen von den beyden ehernen Säulen, die an dem Thor des Tempels standen, bey welchem sie sich versammleten, um ihren Lohn zu empfangen. Ihr Zeichen war, die rechte Hand nach der linken Schulter zu führen, sie in gleicher Linie nach der rechten Seite zu ziehen, und hierauf nach dem Schenkel herunter fallen zu lassen; und zwar alles in drey Tempo. Ihr Griff war, den rechten Daumen auf das erste und grosse Gelenke des Zeigefingers von der Hand desjenigen zu setzen, dem sie sich zu erkennen geben wollten.

Das Wort der Gesellen war Boas; so nennte man die andere eherne Säule, die an dem Thore des Tempels stund, wo sie sich ebenfalls versammleten, ihren Lohn zu empfangen. Ihr Zeichen war, die rechte Hand auf die linke Brust zu legen, und zwar die vier Finger dabey ausgestreckt und aneinander geschlossen zu halten, und den Daumen davon abstehen zu lassen. Ihr Griff war eben derselbe, wie bey den Lehrlingen, ausgenommen, daß sie auf den zweyten

Finger druckten, da die Lehrlinge auf den ersten griffen.

Der Meister hatte nichts als ein Wort, um sich von denen zu unterscheiden, von denen ich geredet habe, und dieses war das Wort Jehova. Aber es ward nach dem Tod des Adoniram, dessen Geschichte ich erzehlen will, verändert.

Drey Gesellen beschlossen, in der Absicht, damit sie hernach die Bezahlung als Meister bekämen, dem Adoniram das Meisterwort abzufodern, wann sie ihn allein anträffen, oder ihn zu ermorden, wenn er es ihnen nicht sagen wollte. Zu diesem Ende verbargen sie sich in dem Tempel, wohin sie wußten, daß Adoniram alle Abend ganz allein gieng, um alles ringsherum zu besichtigen. Sie stellten sich einer in Süden, der andere in Norden und der dritte in Osten. Da Adoniram, wie gewöhnlich, durch das Thor in Westen hineingegangen war, und durch das gegen Süden hinausgehen wollte, foderte einer von den drey Gesellen das Meisterwort von ihm, und hub zugleich den Stock oder den Hammer, den er in der Hand hatte, gegen ihn auf. Adoniram antwortete ihn, daß er das Meisterwort nicht auf diese Art bekommen hätte. Sogleich versetzte ihm der Geselle mit seinem Stocke oder Hammer einen Streich auf den Kopf. Der Streich war nicht stark genug gewesen, den Adoniram niederzufällen, er flüchtete nach der Seite des Thors in Norden, wo er den zweyten fand, der es eben so machte. Da aber auch

dieser zweyte Streich ihn nicht zu Boden warf, wollte er durch das Thor in Osten hinausgehen: Aber er fand daselbst den letzten, der, nachdem er eben dieselbe Frage an ihm gethan hatte, wie die beyden ersteren, ihn vollends hinrichtete. Hierauf versammleten sie sich alle drey wiederum, um ihn zu begraben. Aber da es noch Tag war, so wollten sie nicht wagen, den Cörper so gleich hinweg zu tragen. Sie begnügten sich, ihn unter einen Steinhauffen zu verbergen, und als die Nacht gekommen war, trugen sie ihn auf einen Berg, wo sie ihn begruben; und um den Ort wieder finden zu können, hieben sie einen Zweig von einer Acacia ab, die nicht weit von ihnen stand, und steckten ihn auf die Grube.

Nachdem sieben Tage vergangen waren, daß Salomo den Adoniram nicht gesehen hatte, so befahl er neun Meistern, ihn zu suchen, und zu diesem Ende sollten sich anfangs drey an iede Thüre des Tempels begeben, und von daraus suchen, wo er hingekommen wäre. Die neun Meister richteten die Befehle Salomons getreulich aus, und nachdem sie lange Zeit in den Gegenden da herum gesucht hatten, ohne von dem Adoniram die geringste Spur finden zu können, wollten drey von ihnen, die ermüdet waren, ein wenig ausruhen, und befanden sich von ungefehr, da sie sich niedersetzen wollten, gerade an dem Orte, wo er begraben war. Einer von ihnen ergriff, um sich bequemer nieder zu lassen,

den Zweig von Acacia, der ihm sogleich in der Hand blieb. Dieses gab ihnen Anlaß, zu bemerken, daß die Erde an dem Orte ganz neulich aufgegraben wäre; und weil sie die Ursache davon wissen wollten, fiengen sie an, nachzusuchen, und fanden den Cörper des Adoniram. Sie machten den andern ein Zeichen, daß sie zu ihnen kommen sollten, und nachdem sie alle ihren Meister erkannt hatten, muthmasseten sie, daß es wol einige Gesellen gewesen seyn möchten, die diese Bosheit unternommen hätten, indem sie ihn vielleicht zwingen wollen, das Meisterwort von sich zu geben; und in der Furcht, sie möchten es ihm abgedrungen haben, beschlossen sie, dasselbe zu verändern, und das erste Wort dazu zu nehmen, daß einer unter ihnen sagen würde, indem sie den Cörper ausgruben. Einer derselben nahm ihn bey einem Finger, aber die Haut fuhr davon ab, und blieb ihm in der Hand. Der zweyte Meister nahm ihn sogleich bey einem andern Finger, mit dem es aber eben so gieng. Der dritte nahm ihn bey der Faust auf eben die Art, wie der Großmeister die Faust eines Gesellen, bey der Ceremonie der Aufnahme, die ich oben beschrieben habe, fasset. Die Haut gieng hier ebenfalls ab; worauf er schrie: Macbenac; welches nach dem Vorgeben der Freymäurer bedeutet, das Fleisch trennt sich von den Knochen, oder der Cörper ist verfault. Sogleich verglichen sie sich, daß dieses inskünftige

tige das Meisterwort seyn würde. Sie giengen ohne Anstand, dem Salomo von dieser Begebenheit Bericht abzustatten, welcher darüber sehr gerühret ward: Und, um Kennzeichen der Hochachtung zu geben, die er für den Adoniram gehabt hatte, befahl er allen Meistern, ihn daselbst aufzuheben, und ihn in den Tempel zu bringen, wo er ihn mit grosser Pracht begraben ließ. Während der Ceremonie trugen alle Meister Schürzen und Handschuh von weissem Leder, dadurch anzudeuten, daß keiner von ihnen seine Hände in dem Blute ihres Oberhauptes beflecket hätte.

Dieses ist die Geschichte des Hiram, welche der Großmeister dem Neuaufzunehmenden bey seiner Aufnahm erzehlet. Wie es nichts als eine Erdichtung ist, davon man weder in der geistlichen noch in der weltlichen Historie die geringste Spur findet: So darf man sich nicht wundern, wenn die Freymäurer nicht allezeit in dem Namen des Baumeisters, oder in den Umständen seines Todes, übereinstimmen. Zum Exempel: Ich habe gesagt, daß die drey Gesellen einen Zweig von Acacia auf das Grab des Hiram gestecket haben; andere aber geben vor, daß dieses die Meister gethan, welche den Cörper desselben gesucht und entdecket hatten, um den Ort, wo sie ihn gefunden, desto leichter wieder zu erkennen. Einige geben auch vor, daß die Meister den Cörper aufhuben, ehe sie dem König Salomon von dieser Begebenheit Bericht ab-

abstatteten, an statt, daß ich gesagt habe, daß dieser König selbst den todten Leichnam wieder ausgraben lassen. Es giebt noch andere, welche behaupten, der erste Streich sey dem Hiram mit einem Ziegelsteine, der zweyte mit einem cubischen Steine, und der dritte mit einem Hammer versetzet worden. Endlich wird auch von andern gesagt, daß Salomo selbst auf die Gedanken gerathen, das Meisterwort zu ändern; anstatt daß wieder andere dafür halten, die Meister hätten diese Veränderung gemachet, ohne ihn darum zu fragen. Mit einem Worte, in allen Logen, die ich gesehen, habe ich hierinnen einigen Unterschied gefunden; aber dieses bloß in den kleinen Umständen, nicht aber in dem wesentlichen dieser Erzehlung. Die Art, nach der ich diese Geschichte beschrieben habe, ist der bey den meisten angenommenen Meynung gemäß.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Catechismus der Freymäurer.

Welcher die vornehmsten Fragen und Antworten in sich enthält, so die Freymäurer aneinander zu thun pflegen, um sich zu erkennen. Es sind diese Fragen sowol für die Lehrlinge, als für die Gesellen und Meister; und man hat bloß die Antworten, welche für die Meister allein gehören, dadurch unterschieden, daß man vorangesetzt: A. der Mstr.

Frage:

Seyd ihr ein Maurer?

Antwort: Meine Brüder und Mitglieder erkennen mich dafür.

So antwortet man, wenn die Frage ins Ohr geschiehet, oder wenn zween Brüder miteinander allein sind. Wenn aber die Frage laut gethan wird, und profane Personen zugegen sind, begnüget man sich zu antworten: **Ich mache mir eine Ehre daraus, es zu seyn, und der andere versetzt: Und ich bin erfreut, sie kennen zu lernen.**

F. Warum

F. Warum seyd ihr ein Maurer worden?
A. Weil ich im Finstern war, und das Licht sehen wollte.
F. Als man euch das Licht sehen ließ, was erblicketet ihr da?
A. Drey grosse Lichter.
F. Was bedeuten diese drey grossen Lichter?
A. Die Sonne, den Mond, und den Großmeister der Loge.
F. Woran erkennet man einen Maurer?
A. An Zeichen, Griffen und Worten.

Einige setzen hinzu: **Und an den Umständen meiner Aufnahme.**

F. Saget mir das Wort des Lehrlings.
A. Saget mir den ersten Buchstaben; so will ich euch den andern sagen.
F. J.
A. A.
F. K.
A. J.
F. N.
A. Ja.
F. Kin.
A. Jackin.

Sie sprechen das Wort **Jackin** entweder einer nach dem andern, oder beyde zusammen aus. Der wahre Name ist Jachin, aber die Freymäurer sagen gemeiniglich Jackin.

F. Was will dieses Wort Jackin sagen?
A. Es ist der Name einer von den beyden ehernen Säulen, die an dem Thore des Salo-

Salomonischen Tempels stunden, bey welcher sich die Lehrlinge versammleten, ihren Lohn zu empfangen.

F. Seyd ihr ein Gesell?

A. Ja, ich bin es.

F. Saget mir das Wort eines Gesellen.

A. Saget mir den ersten Buchstaben, so will ich euch den andern sagen.

F. B.

A. O.

F. A.

A. Z.

F. Bo.

A. Az.

F. Boaz.

A. Boaz.

Entweder einer nach dem andern oder beyde zugleich. Boaz ist der wahre Name, und der gebräuchlichste unter den Brüdern. Unterdessen giebt es doch welche, die Booz, und andere, die Boz sagen.

F. Was bedeutet das Wort Boaz?

A. Es ist der Name der andern ehernen Säule, die an dem Thore des Tempels war, und bey welcher die Gesellen sich versammleten, ihre Bezahlung zu empfangen.

F. Wie hoch waren diese beyden Säulen?

A. Achtzehn Ellen hoch.

F. Wie viel hatten sie im Umkreisse?

A. Zwölf Ellen.

F. Wie dicke waren sie?

A. Vier Finger.

F. Wo

F. Wo seyd ihr aufgenommen worden?

A. In einer ordentlichen und vollkommenen Loge.

F. Wie heißt diese Loge?

A. Die St. Johannes-Loge.

Man muß allezeit so antworten, wenn diese Catechismusfragen geschehen, weil dieses der Name aller Logen ist. Aber wenn Brüder, die sich kennen, sich mit einander unterhalten, so unterscheiden sie die verschiedenen Logen einer Stadt durch den Namen des Meisters.

F. Wo liegt sie?

A. Im Thale Josaphat, im heiligen Lande.

Andere antworten: Auf der Spitze eines hohen Berges, und in dem Grunde eines tiefen Thales, wo niemals weder ein Hahn gekrähet, noch eine Frau geplaudert, noch ein Löwe gebrüllet hat; mit einem Worte, wo alles stille ist, wie in dem Thale Josaphat. Dieses alles sind verblümte Ausdrücke, welche die Eintracht und den Frieden andeuten, die in den Versammlungen der Freymäurer regieren, und welche zugleich die Sorgfalt zu erkennen geben, mit welcher man die Frauen davon ausschließt.

F. Worauf ist sie gegründet?

A. Auf drey Säulen, nemlich, auf Weisheit, Stärke und Schönheit. Weisheit zu den Unternehmungen, Stärke zur Ausführung, und Schönheit zum Zierrathe.

F. Wer war es, der euch in die Loge brachte?

A. Eine Person, die ich hernach für einen Lehrling erkannt habe.

F. Wie

F. Wie waret ihr gekleidet?

A. Weder nackend, noch bekleidet; weder mit angezogenen Schuhen, noch barfuß; aber dennoch in einer anständigen Tracht, und alles Metalls beraubt.

Ein Neuaufzunehmender hat das rechte Knie entblösset, den linken Schuh als einen Pantoffel angezogen, und man nimmt ihm alles Metall, das er bey sich hat.

F. Wen habt ihr an der Thüre gefunden?

A. Den jüngsten Lehrling mit dem Degen in der Hand.

F. Warum hat er den Degen in der Hand?

A. Die Profanen abzuhalten.

F. Wie seyd ihr in den Tempel Salomons gekommen?

A. Auf sieben Stuffen einer Wendeltreppe, die durch drey, fünf und sieben bestiegen werden.

F. Warum waret ihr alles Metalls beraubt?

A. Weil bey dem Bau des Salomonischen Tempels die Cedern vom Libanon alle gehauen und zubereitet hinzugeführet worden; so daß man, wo sie gebraucht wurden, weder den Schlag eines Hammers, noch sonst eines Werkzeuges hörete.

F. Wie wurdet ihr hineingelassen?

A. Durch dreymaliges starkes Klopfen.

F. Was bedeutet dieses dreymalige Klopfen?

A. Klopfet an, so wird man euch aufthun. Verlanget, so wird man euch geben. Su-

chet, so werdet ihr finden, oder, meldet euch, so wird man euch aufnehmen.

F. Was ist durch dieses dreymalige starke Klopfen herausgekommen?

A. Ein Vorsteher.

F. Was hat er mit euch gemacht?

A. Er hat mir einen Degen in die Hand gegeben.

F. Was machte er hierauf weiter mit euch?

A. Er ließ mich dreymal von Westen nach Norden, hierauf nach Osten, und dann nach Süden herum wandern.

Dieses sind die drey Gänge, welche man den Neuaufzunehmenden bey seinem Eintritte um die Loge herum thun läßt.

F. Was habt ihr gesehen, als ihr in die Loge eingelassen wurdet?

A. Nichts, das der menschliche Verstand begreiffen könne.

F. Was hat die Loge für eine Gestalt?

A. Sie ist ein längliches Viereck.

F. Wie lang ist sie?

A. Von Westen bis Osten.

F. Wie breit?

A. Von Süden bis Norden.

F. Wie hoch?

A. Von der Fläche der Erden bis an den Himmel.

F. Wie tieff?

A. Von der Fläche der Erden bis zu ihrem Mittelpuncte.

F. War-

F. Warum antwortet ihr also?
A. Um anzudeuten, daß die Freymäurer auf der ganzen Erde zerstreuet sind, und dennoch nicht mehr als eine Loge zusammen ausmachen.
F. Womit ist die Loge bedecket?
A. Mit einem himmlischen Baldachin, der mit güldenen Sternen bestreuet ist.
F. Wie viel sind Fenster darinnen?
A. Drey.
F. In welcher Gegend sind sie?
A. Eines gegen Osten, das andere gegen Süden, und das dritte gegen Westen.
F. Warum ist keines gegen Norden?
A. Weil das Licht der Sonne niemals von dieser Seite kömmt.
F. Wie viel Personen werden erfordert, eine Loge auszumachen?
A. Drey machen sie aus, aus fünfen bestehet sie, und sieben machen sie vollkommen.
F. Wer sind diese sieben?
A. Der Großmeister, der erste und zweyte Vorsteher, zween Gesellen, und zween Lehrlinge.
F. Wo hat der Großmeister seinen Platz?
A. In Osten.
F. Warum?
A. Wie die Sonne ihre Bahn in Osten eröffnet; so soll auch der Großmeister daselbst stehen, die Loge zu eröffnen, und die Arbeiter zur Arbeit anzuweisen.

F. Habt ihr den Großmeister gesehen?
A. Ja.
F. Wie ist er gekleidet?
A. In Gold und Himmelblau, oder vielmehr, in einen gelben Rock und mit blauen Strůmpfen.

Nicht als ob der Großmeister auf diese Art gekleidet wåre; sondern der gelbe Rock bedeutet den Kopf und das oberste des Zirkels, welchen der Großmeister unten an seinem Bande hången hat, und welches von Gold, oder wenigstens vergoldet seyn soll; und die blauen Strůmpfe bedeuten die beyden Spitzen des Zirkels, die von Eisen oder Stahl sind. Eben dieses bedeutet auch das Gold und das Himmelblau.

F. Wo stehen die Vorsteher?
A. In Westen.
F. Warum?
A. Wie die Sonne ihren Lauff in Westen endiget: So stehen auch die Vorsteher in Westen, die Arbeiter zu bezahlen, und die Loge zu schliessen.
F. Wo stehen die Meister?
A. In Sůden.
F. Warum?
A. Wie die Sonne in Sůden in ihrer grőßten Stårke ist; also stehen auch die Meister in Sůden, der Loge Stårke zu geben.
F. Wo stehen die Gesellen?
A. Sie sind in der ganzen Loge zerstreuet.
F. Warum?
A. Da die Gesellen die Arbeiter sind, und die

Arbeit überall verrichtet werden soll: So müssen sie auch in allen Orten der Loge ohne Unterscheid vertheilet seyn.

F. Wo stehen die Lehrlinge?

A. In Norden, ausgenommen den jüngsten.

F. Warum?

A. Weil sie noch im Finsterń sind, und damit sie von Norden aus, welches die finstere Seite ist, auf die Arbeit der Gesellen Achtung geben können.

F. Wie viel sind Zierrathen in der Loge?

A. Drey.

F. Welche sind es?

A. Das Mosaische Estrich, der funkelnde Stern, und die zackigte Quaste.

F. Wie viel sind Kleinodien oder Kostbarkeiten darinnen?

A. Sechs; drey bewegliche und drey unbewegliche.

F. Welches sind die drey beweglichen?

A. Das Winkelmaas, welches der Meister trägt; die Bleywaage, die der erste Vorsteher hat; und die Perpendicularlinie, die der zweyte Vorsteher führet.

F. Welches sind die drey unbeweglichen?

A. Der rohe Stein für die Lehrlinge; der cubische Wetzstein, die Werkzeuge der Gesellen zu schärfen; und das Reißbret, auf welches die Meister ihre Risse zeichnen.

F. Seyd ihr ein Gesell?

A. Ja, ich bins.

F. Wie seyd ihr aufgenommen worden?

A. Durch das Winkelmaaß, den Buchstaben G. und den Zirkel.

Dieses zielet auf die drey Schritte, die man den Neuaufzunehmenden thun läßt.

F. Warum habt ihr euch zum Gesellen machen lassen?

A. Wegen des Buchstabens G.

F. Was bedeutet dieser Buchstabe?

A. Die Geometrie, oder die fünfte Wissenschaft.

Wenn es ein Meister ist, den man fraget, was der Buchstabe G bedeute? so antwortet er: Etwas das grösser ist, als ihr. Frage: Was ist dieses, das grösser ist, als ich, der ich ein Freymäurer bin? Antwort: GOtt.

F. Habt ihr gearbeitet?

A. Ja, von Montag des Morgens bis zum Sonnabend des Abends.

F. Worinnen bestehet die Arbeit eines Freymäurers?

A. Die Steine viereckicht zu hauen, sie zu poliren, sie bleyrecht zu setzen, und eine Mauer nach der Schnur zu ziehen.

F. Womit habt ihr gearbeitet?

A. Mit Kalck, mit der Kelle, und mit Steinen; welche Freyheit, Beständigkeit und Eifer bedeuten.

Man muß ein Freymäurer seyn, um die Richtigkeit dieser Sinnbilder zu begreiffen.

F. Seyd ihr bezahlet worden?

A. Ja. Oder, Ich bin zufrieden.

F.

F. Wo?

A. Der Lehrling antwortet: Bey der Säule J. Der Geselle: Bey der Säule B. Der Meister: In der innern oder mittlern Cammer.

F. Wo habt ihr gearbeitet?

A. des Meisters. In der innern, oder mittlern Cammer.

Man fragt hierauf den Meister, wenn man will, über die Umstände seiner Aufnahme, welche oben beschrieben worden.

F. Seyd ihr ein Meister?

A. des Meisters. Untersuchet mich, und prüfet mich, und machet mich zu Schanden, wenn ihr könnt. Oder: Die Acacia ist mir bekannt.

F. Welches ist die erste Sorge eines Maurers?

A. Zu sehen, ob die Loge wohl bedeckt ist.

Das will so viel sagen, als von der Maurerey nicht zu reden, wenn man nicht versichert ist, daß man von keinem Profanen gehöret wird.

F. Wie alt seyd ihr?

Der Endzweck dieser Frage ist nicht zu wissen, wie viel Jahre der Bruder hat, sondern zu wissen, ob er Gesell oder Meister ist.

A. des Gesellen. Unter sieben Jahr.

Das will so viel sagen, daß man noch nicht mehr als Gesell ist, weil nach der alten Einsetzung man sieben Jahr in dem Orden gewesen seyn mußte, ehe man zum Meister aufgenommen werden konnte. Es wird dieses aber nicht mehr so genau beobachtet.

A. des Meisters. Sieben Jahr und drüber.

F. Was ist die Glocke?

A. Wenn es des Morgens ist, saget man: Mittag;

des Nachmittags sagt man: Hochmittag; des Abends: Mitternacht; und Nachmitternacht sagt man: Hochmitternacht, oder: Hochzwölfe.

F. Wie wandern die Lehrlinge und Gesellen, oder: woher kommt ihr?

A. Von Westen nach Osten.

Dieses sagt man deßwegen, weil der Neuaufzunehmende zur Thüre in Westen hineinkömmt, und weil man ihn in drey Schritten nach Osten gehen läßt, wo der Meister der Loge stehet. Sehet hievon oben auf der 53. Seite. Hierbey ist noch hinzuzusetzen, daß der Verfasser des Geheimnisses der Freymäurer vergessen hat, anzumerken, daß der erste Schritt von der Thüre in Westen nach dem Winkelmaasse, der zweyte von dem Winkelmaasse zu dem Buchstaben G, und der dritte von dem Buchstaben G zum Zirkel geschiehet, und zwar so, daß allezeit die Füsse in einen rechten Winkel gesetzet werden.

F. Warum?

A. Um das Licht zu suchen.

F. Wie reisen die Meister, oder: woher kommt ihr?

A. der Meister. Von Osten nach Westen, oder: von Osten nach allen Theilen der Erde.

F. Warum?

A. der Meister. Das Licht auszubreiten.

F. Wenn einer von euern Brüdern verlohren wäre, wo würdet ihr ihn wieder finden?

A. Zwischen dem Winkelmaaß und Zirkel.

F. Wie heißt der Name eines Maurers?

A. der Meister. Gabaon.

Einige sagen Gabanon. Es ist aber unrecht.

F.

F. Und wie heißt sein Sohn?

A. der Meister. Luston.

Man muß für die Franzosen hierbey bemerken, daß es wie Loufton ausgesprochen wird. Diese Aussprache ist Ursache, daß einige, besonders von dieser Nation, Louveteau sagen und und schreiben. Sie begehen aber einen Fehler.

F. Was hat ein Sohn eines Maurers für Vorzüge in der Loge?

A. der Meister. Daß er vor allen andern aufgenommen wird, so gar vor gecrönten Häuptern.

F. Wenn ein Maurer sich in Gefahr befindet, was soll er sagen und thun, um seine Brüder zu Hülfe zu ruffen?

A. Er soll die Hände mit ineinander geschlagenen Fingern über den Kopf halten, und ruffen: Herbey, ihr Kinder (oder Söhne) der Wittwe.

F. Was bedeuten diese Worte?

A. Weil die Frau des Hiram zur Wittwe ward, da ihr Mann ermordet worden war, so nennen die Maurer, die sich als Nachkommen des Hiram ansehen, sich daher Söhne (oder Kinder) der Wittwe.

F. Welches ist das Losungswort der Lehrlinge?

A. Tubalcain.

F. Welches ist das Losungswort für die Gesellen?

A. Schiboleth.

F. Und der Meister ihres?

A. der Meister. Giblim.

Diese drey Losungsworte sind nicht leicht in Gebrauch als in Frankreich und zu Frankfurth am Mayn. Es ist dieses eine Art von Parole, die man eingeführet hat, um von den Brüdern, die man nicht keñet, sich desto besser zu versichern.

Einige behaupten, daß die Meister auch das Meisterwort, welches Macbenac heißt, von einander fodern. Wenn aber dieses geschiehet, so ist es ein Misbrauch. Man vermeidet vielmehr, so viel als möglich, dieses Wort auszusprechen, weil man es einigermassen als etwas geheiligtes ansiehet. Die Gelegenheiten, wo man dieses Wort ausspricht, sind einzig und allein diese; bey der Aufnahme eines Meisters die beschrieben worden ist, und bey der Prüfung eines besuchenden Bruders, der in die Loge gekommen ist, und sich als Meister anmeldet. Man sehe weiter unten in den Anmerkungen.

F. Was ist die Strafe eines Profanen, der sich in die Loge einschleichet?

A. Man stellet ihn unter die Trauffe, unter eine Pumpe, oder unter das Röhrwasser, bis er vom Kopfe bis auf die Füsse naß ist.

F. Wo habt ihr das Geheimniß der Freymäurer?

A. In dem Herzen.

F. Habt ihr den Schlüssel dazu?

A. Ja.

F. Wo habt ihr diesen?

A. In einer elfenbeinernen Büchse.

Dieser Schlüssel ist die Zunge, und die elfenbeinerne Büchse sind die Zähne.

Fragen

# Fragen,

welche man zu einigen von den vorigen hinzusetzet, wenn ein fremder Freymäurer in die Loge eingelassen zu werden verlanget.

F. Woher kommt ihr?

A. Aus der St. Johannes-Loge.

Man hat oben die Ursache dieser Antwort gesehen.

F. Was bringt ihr mit?

A. Eine liebreiche Aufnahme für den besuchenden Bruder.

Man nennet diejenigen besuchende Brüder, die keine Mitglieder von der Loge sind, worinnen sie sich anmelden.

F. Bringet ihr nichts mehreres mit?

A. Der Großmeister der Loge grüsset euch durch dreymal drey.

Wenn ihm von einer andern Loge etwas auszurichten aufgetragen worden, so bringt er es nach dieser Antwort an.

Dieses sind nun viel mehr Fragen, als iemals einigem Freymäurer gemachet worden: Ich zweifle so gar, daß ein einziger Meister ist, der sie alle weis. Unterdessen könnte es kommen, daß noch andere Fragen über die Ceremonien

monien der Aufnahm, über die Zeichnungen der Logen, über dasjenige, was in den Versammlungen vorgehet, und so weiter gethan würden. Aber wenn derjenige, der gefragt wird, ein Freymäurer ist: So wird es ihm leicht seyn, auf alle diese Fragen Genüge zu leisten; und wenn er keiner ist: So kann er leichtlich durch Lesung dieses Buches sich in den Stand setzen, darauf zu antworten.

End,

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Eyd,

## den die Freymäurer bey ihrer ersten Aufnahme, mit auf das Evangelium gelegten Händen ablegen.

Ich gelobe als ein rechtschaffener Edelmann *u*) und verpflichte mich vor GOtt und dieser Ehrwürdigen Gesellschafft, daß ich die Geheimnisse der Maurer und der Maurerey nicht offenbaren, noch mittelbar oder unmittelbar Anlaß geben will, daß solches Geheimniß offenbaret, gestochen, eingegraben oder gedruckt werde, es sey in welcher Sprache oder in welcherley Buchstaben oder Kennzeichen es wolle. Ich verspreche auch, niemals von der Maurerey zu reden, es sey denn mit einem Bruder, nach richtiger Erforschung. Ich verspreche alles dieses unter der Straffe, daß meine Gurgel abgeschnitten, meine Zunge ausgerissen, mein Herz zerfleischet, und alles dieses in den tiefen Abgrund des Meeres begraben; mein Cörper verbrannt und in Staub verwandelt,

und

*u*) Es ist oben gesagt worden, daß alle Freymäurer sich diesen Titel geben, sie mögen von Adel seyn oder nicht.

und die Asche davon in den Wind zerstreuet werde, damit kein Gedächtniß von mir, weder unter den Menschen noch unter den Maurern übrig bleibe.

Dieses ist das Wesentliche des Eydes: Der Verstand davon bleibt allemal einerley, obgleich in den Worten einiger Unterscheid seyn kann. Zum Exempel an einem Orte, den ich nicht nennen will, weil daselbst Loge zu halten verbothen ist, wird anstatt: Ich verpflichte mich vor GOTT, gesagt: **Vor dem grossen Baumeister der Welt.**

Die

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Die Geheime Schreibart der Freymäurer.

Man siehet aus dem Kupferstiche, daß dieser Chiffer zwey verschiedene Figuren zum Grunde hat, davon die eine aus vier Linien gemacht ist, die einander in rechten Winkeln durchschneiden, und dadurch neun Fache machen. Keines von diesen Fachen, als das mittelste, ist vollkommen zu, die andern sind entweder von einer oder von zweyen Seiten offen, und die Seite oder die mehrern Seiten der Oeffnung sind in keinem Fache eben dieselben, wie in dem andern.

Man schreibt in diese Figur die Buchstaben des Alphabets, zween in iedes Fach; dieses reichet bis zum t.

Hierauf zeichnet man die andere Figur, welche aus nichts als aus zwo Linien bestehet, die ein Andreas-Creutz ausmachen. Dieses machet vier Winkel, die mit ihren Spitzen zusammen

men stossen, und deren ieder in der Lage von dem andern unterschieden ist. In diese Winkel schreibet man die Buchstaben: u, x, y, z.

Wenn man sich dieses Chiffers bedienen will, schreibet man die Fache, oder die Winkel, worinnen ieder Buchstabe stehet, statt der Buchstaben, die man nöthig hat. Und weil in der ersten Figur, die vom a bis auf das t gehet, die Buchstaben zwey und zwey in ieglichem Fache stehen, und gleichwol der zweyte Buchstabe allezeit von dem ersten unterschieden werden soll: So beobachtet man, wenn man den zweyten Buchstaben ausdrücken will, dieses, daß man einen Punct in die Figur machet, die das Fach vorstellet. Wenn ich also ein i brauche, als welches in dem mittelsten Fache stehet, so mahle ich ein viereckigtes Fach, das auf allen Seiten zu ist. Wenn ich ein l schreiben will, so mahle ich eben dieses Fach mit einem Puncte in der Mitten. Wenn ich ein c nöthig habe, so zeichne ich ein Fach, das oben offen ist, und wenn ich ein d brauche, so setze ich eben dieses Fach mit einem Puncte. So verfähret man auch mit dem übrigen. Dieses gilt nur bey den Buchstaben der ersten Figur; denn was diejenigen von der zweyten betrifft, wo die Buchstaben einzeln stehen, so brauchet man nichts, als den blossen Winkel, darein sie geschrieben sind, hinzumahlen.

Nach diesen Erläuterungen wird man ohne Mühe das Exempel, das auf dem Kupferstiche stehet, begreiffen können, wo diese Worte: **Der bekanntgemachte Chiffer der Freymäurer,** in diesem Chiffer geschrieben sind.

Das Alphabet, das man hier sieht, ist für die Franzosen, welche weder k noch w brauchen. Es ist leicht, es auch auf andere Sprachen zu erstrecken, und diese beyden Buchstaben und so gar auch das v dazuzusetzen. Man darf nur in ein oder mehrere Fache drey Buchstaben schreiben, und statt eines Punctes zween setzen, wenn man den dritten von diesen Buchstaben nöthig hat.

Wenn die Herren Freymäurer ihren Chiffer verändern, wie sie ohne Zweifel dazu genöthiget seyn werden, um ihre Geheimnisse nicht mehr in die Gefahr der Entweyhung zu setzen: So kann ich ihnen einen zeigen, von welchem sich unwidersprechlich erweisen läßt, daß er unmöglich aufzulösen ist. Er hat noch über dieses die besondere Eigenschaft, daß alle Welt die Art, wornach er gemacht ist, wissen und so gar auch den Schlüssel dazu haben kann, und daß dennoch niemand, als die Person, an die man schreibt, im Stande ist, hinter den Innhalt des Briefes zu kommen.

# Zeichen, Griffe und Worte der Freymäurer.

Weil die Zeichen, Worte und Griffe in dieser Sammlung nicht allezeit mit gehöriger Sorgfalt erkläret worden, so habe ich für nöthig erachtet, eine deutliche Beschreibung davon zu geben und den Gebrauch derselben zu zeigen. Man wird ohnedem nicht ungern sehen, sie hier beysammen zu finden, damit man die Mühe nicht haben darf, sie an verschiedenen Orten des Buches zu suchen.

## Für die Lehrlinge.

Das erste Zeichen, das die Lehrlinge einander machen, ist das Kehlenzeichen. Man fähret mit der rechten Hand nach der linken Seite des Halses unter das Kien. Die Hand muß in einer horizontalen Lage seyn, die vier Finger müssen ausgestreckt und aneinander geschlossen, der Daumen aber heruntergeschlagen werden, *x*) so, daß die Hand eine Art von Winckelmaaß machet. Dieses ist also hiebey das erste Tempo. Das zweyte bestehet darinnen, die

*x*) Der Verfasser des Geheimnisses der Freymäurer sagt, der Daumen solle Winkelrecht in die Höhe gerichtet seyn; aber er irret sich.

die Hand in eben derselben Linie nach der rechten Seite des Halses zu ziehen; und das dritte, die Hand auf die Hüfte herunter fallen zu lassen, und damit auf den Schooß seines Kleides zu schlagen. Alles muß mit einem ganz ungezwungenen Wesen geschehen, ohne die drey Tempo allzudeutlich zu bemerken, welche hier aus keiner andern Ursache voneinander unterschieden worden, als um die Zeichen desto begreiflicher zu machen.

Wenn derjenige, dem man dieses Zeichen macht, auch ein Freymäurer, und zwar nichts weiter als ein Lehrling ist, so wiederholet er dasselbe Zeichen; ist er aber Gesell oder Meister, so stehet es ihm frey, entweder durch das Brustzeichen, oder durch das Zeichen eines Lehrlings zu antworten. Wenn dieses geschehen, nähert sich der erstere, und setzet ihm den rechten Daumen auf das erste Gelenk *y*) des Zeigefingers (oder ersten Fingers) der rechten Hand. Dieses ist der Griff, man heißt es das Handzeichen. Der zweyte Bruder wiederholet es mit diesem Unterschiede, daß, wenn er Gesell oder Meister ist, er seinen Daumen auf das Gelenk des zweyten Fingers von dem Lehrling setzet. Nach der Regel sollte man bloß durch das Lehrlingszeichen antworten; weil derienige, welcher fragt, ein blosser Bruderaufwärter seyn kann,

 und

*y*) Dieses ist dasjenige Gelenk, welches den Finger mit der Hand verbindet.

und man Gefahr läufft, woferne man anders antwortet, ihm das Gesellen- oder Meisterzeichen zu entdecken. Nach dem Zeichen buchstabiren sie miteinander das Wort Jakin, auf die Art, wie es in dem Catechismus gewiesen worden.

Das **Losungswort** der Lehrlinge ist Tubalcain. Diese Losungsworte der Lehrlinge sowol als der Gesellen und Meister sind nicht durchgängig im Gebrauche.

## Für die Gesellen.

Das Zeichen der Gesellen bestehet darinnen, die rechte Hand auf die Brust und zwar an den Ort, wo das Herz ist, zu legen, wobey die vier Finger ausgestreckt und geschlossen seyn, der Daumen aber davon abstehen, und ungefehr einen Winkelhacken mit denselben ausmachen muß; der Arm muß von dem Leibe wegstehen, damit der Ellenbogen hervorraget. Dieses heißt das **Brustzeichen**. Man bedient sich dessen auch in der Loge, wenn man etwas zu sagen hat, das den Orden betrifft, und besonders wenn man mit dem Ehrwürdigen redet.

Der Griff ist eben derselbe, wie bey den Lehrlingen, mit diesem Unterscheide, daß er auf den zweyten Finger geschiehet.

Das Wort ist **Boaz**, welches man buchstabirt und ausspricht wie Jakin.

Das Losungswort ist **Schiboleth**.

Für

## Für die Meister.

Die Meister brauchen eben dasselbe Zeichen, denselben Griff und dasselbe Wort, wie die Gesellen.

Ihr Losungswort ist Giblim.

Es giebt doch unterdessen ein Wort, einen Griff und ein Zeichen, die den Meister eigen sind. Das Wort ist Makbenak; aber es ist selten, daß man es aussprechen läßt, weil man es als geheiliget ansiehet. Man läßt sich auch eben so wenig einkommen, den Meistergriff zu thun, der auf die Art geschiehet, daß man den rechten Daumen zwischen dem rechten Daumen und dem ersten Finger deßjenigen durchstecket, den man angreifft, und daß man die vier andern Finger auseinander gesperret und ein wenig gebogen, wie Klauen, dem andern innwendig um das Gelenke der Faust herumsetzet, so, daß der Mittelfinger gerade auf das Innerste des Faustgelenks zu stehen kömmt. Hierauf füget man Leib an Leib, und umarmet sich auf die Art, wie ich unten auf der 136. Seite erklären werde.

Das Meisterzeichen ist mit der Hand, auf die Art, wie schon zu verschiedenenmalen erkläret worden, ein Winkelmaaß zu machen; sie hernach horizontal bis zur Höhe des Kopfes zu erheben, und das äusserste des Daumens auf die Stirne zu setzen, sie in eben dieser Lage unter die Brust herunter sinken zu lassen, und

das Ende des Daumens in die Höhle des Magens zu setzen. Aber dieses Zeichen ist nirgend, als in der Loge, und blos bey der Aufnahme der Meister gebräuchlich. Es ist oben auf der 98. Seite nicht genau beschrieben worden.

Ausser diesen Zeichen ist noch eins, welches aber ausser den Logen wenig im Gebrauch ist, ob es gleich ohne Unterschied den Lehrlingen, Gesellen und Meistern dienet; dieses ist das Fußzeichen. Man macht es auf die Art, daß man die zwo Fersen eine gegen die andere stellet, und die Spitzen der Füsse auswärts setzet, daß sie ein Winkelmaaß bilden.

---

# Anmerkungen
## über verschiedene Gebräuche der Maurerey.

I. Es giebt Brüder, die in den Briefen, so sie schreiben, ein Winkelmaaß, einen Zirkel, oder ein anderes Sinnbild des Ordens oben, oder unten, oder an der Seite zu ihrer Unterschrifft setzen. So hat es der Verfasser der Zueignungsschrifft von dem Geheimnisse der Freymäurer gemacht. Aber dieses ist ein Mißbrauch, den die Unwissenheit oder die Prahlerey neugebackner Maurer eingeführet. Ein Freymäurer, der sein Handwerck verstehet,

wird, wenn er an einen Bruder schreibt, nichts als diese Formul brauchen: Ich grüsse dieselben durch die ordentliche Zahl, und dazu drey ꝛc. ꝛc. ꝛc. hinzufügen. Diese ordentliche Zahl ist die Zahl drey. Man weis, daß die Freymäurer in der Loge und bey Tische alles durch drey thun. Wenn es aber eine ganze Loge ist, die an eine andere schreibet, so setzet man eines von den Sinnbildern, von denen ich geredet habe, hinzu. Und noch über dieses schreibt man die Aufschrifft, oder den Anfang des Briefes, in Gestalt eines Winkelmaasses, wie man hier die Worte: Mein Herr, geschrieben siehet:

Mein
Herr

II. **Die Brüderaufwäter** werden nicht allein niemals Meister, wie in dem Geheimnisse der Freymäurer gesagt wird: Sondern sie können auch so gar niemals Gesellen werden.

In ieglicher Loge ist wenigstens einer derselben, welcher der Pedell der Loge ist.

III. Um, wie man es nennt, ein Glied der Loge zu seyn, muß man an dem Orte, wo die Loge errichtet ist, seinen Aufenthalt haben, und zu demjenigen etwas beytragen, was alle Monathe und alle Versammlungstage zusammen

geleget wird. Diese Glieder allein können die Aemter und Würden der Loge erlangen. Ordentlicher Weise ist man ein Glied der Loge, in welcher man aufgenommen worden ist; man kann aber auch ein Mitglied einer andern Loge werden, besonders wenn man den Ort seines Aufenthalts verändert.

IV. Die Untersuchung, die man mit einen besuchenden Bruder anstellet, der sich als Meister bey der Loge anmeldet, ist folgende. Er klopfet dreymal an die erste Thüre, und wenn man ihm aufgemachet hat, sagt er: Ich bin ein Bruder und Meister. Einer von den Lehrlingen, die an der Thüre Wache halten, meldet ihn bey der Loge an; und sogleich schicket der Meister der Loge einen von den beyden Vorstehern, ihn über den Catechismus zu befragen, und ihn wegen der Anrührung des Faustgelenkes, und wegen alles dessen, was man die fünf Puncte der Meisterschaft nennet, zu prüfen. Diese fünf Puncte sind: Fuß an Fuß, Knie an Knie, Brust an Brust, Backen gegen Backen; einander den linken Arm über die Schulter zu legen, und die linke Hand auf Art einer Klaue dem andern in den Rücken zu stämmen. (Dieses sind die Ceremonien, welche bey der Aufnahme der Meister vorgehen.) Wenn der besuchende Bruder auf alles Genüge thut, führet man ihn in die Loge, und läßt alle Lehrlinge und Gesellen hinausgehen, so daß nichts als Meister darinnen bleiben.

Der

Der Meister der Loge befiehlt alsdenn eben demselben Vorsteher, den Fremden die Griffe, die er in dem Vorzimmer gegeben, wiederholen zu lassen; worauf er ihm selber befiehlt, das Meisterwort auszusprechen. (Dieses Wort ist, wie man weis, Makbenak, z) und wird halb in das rechte, halb in das linke Ohr ausgesprochen.) Der Regel nach sagt man es niemals, als bey dieser Gelegenheit, und bey der Aufnahme eines Meisters. Wenn dieses geschehen, erkennet man den Fremden für einen Meister, und gehet mit aller Offenherzigkeit mit ihm um.

V. Die Art, wie die Freymäurer ihren Armen beystehen, verdienet erzehlet zu werden. Sie machen hierinnen keinen Unterschied zwischen den Fremden und denen in der Stadt selbst. Es ist auch nicht nöthig, daß die ersten Empfehlungsschreiben mitbringen, oder bekannt seyn: Es ist genug, daß sie im Stande sind, die Prüfung auszuhalten. Wenn es ein Fremder ist, meldet er sich bey der Loge, und klopfet dreymal an die erste Thüre, auf eben die Art, wie dieses bey der Aufnahme eines Lehrlings geschiehet. Die zween jüngsten Lehrlinge, a) die mit dem Degen in der Hand an der Thüre stehen,



z) So muß man es Buchstabiren, und nicht mit zwey c.

a) Es giebt Logen, wo die erste Thüre durch zween Brüderaufwärter und die zweyte durch zween Lehrlinge bewachet wird.

hen, machen ihm auf, und fragen ihn: Wer er ist, und was er will? Er antwortet: Ich bin ein Bruder, und will eingelassen seyn. Man führt ihn in das Vorzimmer, und einer von beyden Lehrlingen gehet ab, den Meister der Loge zu sagen, daß ein Fremder gekommen ist. Der Meister der Loge befiehlt hierauf einem von den Vorstehern, dem Gebrauche des Ordens zu folgen, welcher eine strenge Untersuchung über die Zeichen, Griffe, Worte und den Catechismus erfordert. Wenn der Vorsteher völlig überzeugt ist, daß derjenige, der sich meldet, unter die Brüder gehöret, so führet er ihn in das Zimmer der Versammlung, wo ihm mit aller Ehre und Freundschaft begegnet wird. Der Fremde eröffnet hier seine Nothdurft, und bittet um einigen Beystand, wobey er sich nicht an den Meister allein, sondern an die ganze Gesellschaft wendet; und der Meister befiehlt sogleich dem Schatzmeister, ihm die Summe, die in den Gesetzen bestimmet ist, zu geben, welche sich auf vier oder fünf Ducaten belauffen kann, und aus der gemeinen Casse genommen wird. Diese Casse heißt die Armencasse. Man hebt darinnen zu dergleichen Allmosen das Geld auf, welches die Neuaufgenommenen am Tage ihres Eintritts erlegen. Wenn die gemeldete Summe für den Fremden nicht zureicht, bittet er die Loge, ihm ein mehreres zu bewilligen, und sodann läßt der Meister in seiner Gegenwart von der Gesellschaft eine Beysteuer für ihn sammlen.

An den Orten, wo die Logen nicht öffentlich gehalten werden, muß ein Fremder, der sich in der Noth befindet, vermittelst der Zeichen, einen Bruder zu entdecken suchen. Wenn er einen gefunden hat: So ist selbiger verbunden, ihm das Haus des Großmeisters anzuzeigen. Der Fremde begiebt sich dahin, und, nach gehöriger Erforschung desselben, schickt der Meister den Pedell der Loge, bey allen Brüdern eine Collecte zu sammlen, und stellet den Fremden das eingebrachte Geld zu.

Diese Verbindlichkeit, sich gegen die Armen freygebig zu bezeugen, ist eine von den Grundregeln des Ordens, deren Beobachtung man beschwört, und so oft Loge gehalten wird, von neuen einzuschärfen Sorge trägt. Sie wird unterdessen doch schlecht genug in Acht genommen, wenn man gewissen Freymäurern Glauben beymessen soll. Ich kenne sogar welche, die mir gesagt haben, daß sie Brüder gefunden hätten, die, um nicht genöthiget zu seyn, ihren Beutel aufzuthun, sich gestellet, als ob sie zu dieser Gesellschafft nicht gehöreten. Ich bin überzeugt, daß diejenigen, die mir dieses sagten, ihre Ursachen hatten: Aber ich zweifle nicht, daß die andern nicht auch die ihrigen hierzu gehabt haben. Sie würden, wie mich dünkt, sehr zu beklagen seyn, wenn sie alle Müßiggänger ernähren müßten, die der Ruff ihrer Freygebigkeit gegen die Dürftigen in diesen Orden locket.

VI. Der Titel eines Meisters der Loge und eines Großmeisters werden sehr oft miteinander verwechselt, wenn man von einer versammleten Loge redet. Dieses kömmt daher, weil es in einer Loge viel Meister giebt, und man zuweilen denjenigen, der das Haupt der Loge ist, um ihn von den andern zu unterscheiden, Großmeister nennet, ob er gleich in der That nur die Person desselben vorstellet. Dieses hindert indessen nicht, einander zu verstehen. Alle Welt weis, daß iegliches Land nicht mehr als einen Großmeister hat, und daß die Häupter der besondern Logen nichts als Meister der Logen sind.

VII. Was man eigentlich Loge nennet, nemlich, die Figuren, so an den Tagen einer Aufnahme auf den Boden gezeichnet sind, müssen mit Kreide gezeichnet, nicht aber auf eine Leinwand gemahlet seyn, die man ausdrücklich für solche Tage in einigen Logen aufhebt; denn dieses ist wider die Regeln.

Bey Gelegenheit dieser Figuren will ich bemerken, daß einige eine Weltkugel statt der Sphäre setzen, die ich in der wahrhafften Abbildung der Loge der Lehrlinge vorstellen lassen. Es ist so gar selten, daß von einer Stadt zu der andern nicht ein kleiner Unterschied in der Wahl oder in der Ordnung dieser Siñbilder seyn sollte: Aber die Zeichnungen, die ich stechen lassen, sind dem alten Gebrauche am allergemässesten.

* * *

Das

# Das entdeckte Geheimniß der Mopse.

# Das entdeckte Geheimniß der Mopse.

Obgleich der Orden der Mopse nicht so alt, und lange nicht so ausgebreitet ist, als die Gesellschafft der Freymäurer, so ist derselbe unterdessen doch sehr ansehnlich, und macht viel Aufsehen in der Welt. Nachdem derselbe kaum aus der Wiege ist, so sieht man schon, daß er sich ausserhalb des Landes ausbreitet, dem er seine Geburt zu danken hat; und wenn man von seinem künftigen Wachsthume nach dem Fortgange urtheilen soll, den er in einer so kurzen Zeit gehabt, so wird er nicht lange säumen, sich in allen Theilen von Europa fest zu setzen.

Dieser Orden hat seinen Ursprung einem Gewissensscrupel zu danken. Clemens der XII. hatte im Jahr 1736. die Freymäurer in den Bann gethan; viele Deutsche, die dem Römisch-Catholischen Glauben zugethan waren, wurden durch die Päbstliche Bulle erschreckt, daß sie den gefaßten Vorsatz, in ihre Gesellschafft

zu treten, fahren liessen. Sie konnten sich aber doch nicht entschliessen, sich der Annehmlichkeiten, die sie darinnen zu finden verhofft hatten, gänzlich beraubet zu sehen, und sie geriethen also auf den Anschlag, eine andere Gesellschafft aufzurichten, welche ihnen eben dieselbe Annehmlichkeit verschaffen könnte, wie die erstere, ohne sie den geistlichen Strafgerichten des Vaticans zu unterwerfen. Man muß so gar bekennen, daß, in Betrachtung dieses letztern, sie ihr Muster weit übertroffen haben, wie ich bald zeigen werde. Sie fanden in der Person eines der größten Fürsten des Deutschen Reichs einen Beschützer, und machten einen von den mächtigsten Herren in Deutschland zu ihrem Großmeister. Man kann sagen, daß ihre Mitglieder mit eben so guter Wahl ausgesucht sind, als diese beyden erlauchten Häupter, wofern man nach einer ihrer Logen, in welcher ich zu Franckfurth gewesen bin, von den übrigen urtheilen kann. Denn dieselbe bestand aus Personen vom größten Stande.

Zur Nachahmung der Freymäurer verordneten sie Gesetze, erfanden ein Wort und Zeichen, sich zu erkennen, stellten Ceremonien bey der Tafel und bey der Aufnahme neuer Glieder fest, und ernannten Beamte. Nachdem dieses geschehen, dachten sie auch darauf, ein Sinnbild anzunehmen, und sich einen Nahmen zu geben: Und da die Treue und Ergebenheit, die sie einander angeloben, das Wesentliche ihrer Gesellschafft ausmachet: So nahmen sie hierzu

Hund und gaben sich den Nahmen Mops. Ihr Stiffter hatte allem Ansehen nach zu dieser Art von Hunden eine besondere Zuneigung, die ihr den Vorzug vor allen andern Arten dieser Thiere beylegte. Sonst würde es zum wenigsten eben so natürlich gewesen seyn, den Pudel dazu auszulesen, welcher von dem ganzen Hündischen Geschlecht für den allertreusten gehalten wird. Ich will ihre Regeln und Ceremonien nacheinander beschreiben, wie es die Gelegenheit geben wird, davon zu reden: Dieses wird mich weniger Mühe kosten, als eine strenge und methodische Ordnung, und vielleicht auch besser gefallen.

Alle Glieder davon sollen Römisch-Catholisch seyn, ohne Zweifel um den Römischen Hof nicht zu erzürnen. Man ist aber von diesem Puncte, dessen Beobachtung gleichwol versprochen wird, über die Maasse abgewichen. Allem Ansehen nach hat man geglaubt, daß es schon genug wäre, um vor dem Banne in Sicherheit zu seyn, wenn man keinen Eyd verlangte. Denn vornehmlich dadurch haben die Freymäurer sich den Römischen Donnerkeil auf ihr Haupt zugezogen. Die Mopse haben hieran ein Beyspiel genommen, und begnügen sich, den Neuaufzunehmenden bey seiner Ehre versprechen zu lassen, daß er die Geheimnisse der Gesellschaft nicht offenbaren will.

Eine andere Regel der Klugheit hat sie dazu gebracht, noch einen von den Grundsätzen der

Maurerey, nemlich die Ausschliessung des Frauenzimmers, zu verwerfen. Man weis das Geschrey, damit dieses Geschlecht ganz Europa wider die Freymäurer erfüllet hat. Die Mopse haben sich nicht ohne Grund gescheuet, sich so furchtbare Feinde zuzuziehen, und der Vortheil, der für ihr Vergnügen daraus erwachsen, hat sich hierinnen mit dem Vortheile verbunden, den ihre Ehre daher gehabt. Sie haben eingesehen, daß den Annehmlichkeiten, die sie sich schmeichelten in ihren Versammlungen zu geniessen, allezeit die Würze, fehlen würde, wenn man dieses bezaubernde Geschlecht nicht Theil daran nehmen liesse. Sie haben es sogar zu allen Ehrenstellen hinzugelassen, die Großmeisterwürde ausgenommen, welches Amt auf Lebenszeit bey einer Person bleibet, so, daß in ieglicher Loge zwey Meister der Logen oder Obermopse sind, davon einer eine Mannsperson und das andere ein Frauenzimmer ist; gleichergestalt sind auch alle andere Bedienungen, als nemlich die Stellen der Vorsteher, Redner, Secretäre und Schatzmeister *a*) doppelt besetzt. Die

*a*) Man verändert die Bedienungen alle sechs Monathe, von dem Obermopse an bis auf diejenigen von dem allerniedrigsten Range, und man erwählt allezeit eine Mannsperson und ein Frauenzimmer zugleich von diesen Ehrenstellen. Die Wahl muß einmüthig seyn. Alle diejenigen, die ein Amt bekleidet haben, behalten den Titel davon, ob sie gleich dasselbe niedergeleget.

Die Loge wird sechs Monathe durch eine Mannsperson und sechs Monathe durch ein Frauenzimmer regieret, und wenn man eine Frau oder eine Jungfer in den Orden aufnimmt, so verrichten allezeit die Obermopsin, die Vorsteherin und die andern Beamtinnen das Amt bey der Aufnahme. Die Ceremonien, die man dabey beobachtet, sind folgende:

Derjenige, der Ansuchung thut, in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, wendet sich an einen der Mitglieder, der ihn sodann in völliger Versammlung vorschlägt, und seinen Namen, seinen Stand und seine Aufführung deutlich angiebt. Man sammlet die Stimmen, und wenn ihm eine einzige fehlet, so wird er ausgeschlossen, denn es wird unumgänglich erfordert, daß die Aufnahme aus einer einmüthigen Wahl geschehe. Aber derjenige, der sich darwider setzet, muß die Ursachen seines Weigerns anführen, und derjenige, der ihm vorschlägt, kann hingegen darauf antworten. Wenn sie entweder über die Annehmung oder über die Ausschliessung sich nicht vergleichen können, legt der Obermops ihnen Stillschweigen auf, und befiehlt den beyden Vorstehern, den Fall zu untersuchen und der Versammlung davon Bericht abzustatten, welche in der Sache einen endlichen Ausspruch thut.

An dem zur Aufnahme angesetzten Tag trägt der Großmeister Sorge, alle Glieder der Loge durch ein versiegeltes Briefchen zusammen zu

beruffen, welches ihnen durch den Pedell, den man Bruderaufwärter nennet, überbracht wird. Die Ausschreiben zu einer ordentlichen Versammlung, welche nur zu dem Entzwecke angestellet wird, sich zu belustigen, lauten folgendergestalt: **Wir durch einstimmige Wahl der edlen Brüder Großmeister der Gesellschaft der Mopse befehlen dem = = = würdigen Gliede besagter Gesellschaft, sich heute zu gewöhnlicher Stunde des Nachmittags in die Loge zu begeben, bey den in unsern Gesetzen verordneten Straffen.** An den Tagen der Aufnahme setzet man unten dazu: **Es wird heute iemand aufgenommen.** Alle Welt gehorchet diesem Befehle mit grossem Eifer; und es ist niemand, der sich davon ausschließt, er wäre denn krank, oder hätte etwas wichtiges zu thun. Die Krankheit muß sogar schon etwas zu bedeuten haben, wenn sie entschuldigen soll; und was die Angelegenheiten betrifft, habe ich auch wohl gesehen, daß sie um des blossen Vergnügens willen sich beysammen zu befinden, zuweilen ziemlich wichtige versäumet haben. Dieses darf niemanden wundern, wenn man nur erst gesehen haben wird, was in ihren Versammlungen vorgehet.

So bald die Stunde schlägt, befiehlt der Großmeister den Vorstehern, zu sehen, ob ein Bruder fehlt, und schreibt diejenigen, die sich nicht da befinden, als straffällig an: Diese Geldstraffe steigt von einer Viertelstunde zu

der

der andern, während der drey Stunden, daß man Loge hält. Der Fehler, der ihnen diese Strafe zuwegen bringt, heisset Nachläßigkeit. Der Nachläßige also, welcher zum Exempel drey Viertelstunden zu späth kömmt, bezahlet drey Grade von Nachläßigkeit. Wenn die Musterung geschehen, nimmt der Großmeister den Degen in die Hand, und giebt dadurch zu erkennen, daß die Loge anfängt. Er thut einige Fragen an die Vorsteher aus dem Catechismus, den ich hernach mittheilen werde, worauf er einige von den Brüdern abschicket, dem Neuaufzunehmenden zu sagen, daß er vortreten soll. Es ist zu bemerken, daß unterdessen, daß man die Musterung vornimmt, wie ich gesagt habe, und einen Theil des Catechismus wiederholet, der Neuaufzunehmende mit iemanden von den Mopsen in einem andern Zimmer ist, von dem er über seinen Beruf befraget wird, der ihm die Gesetze und Verbindlichkeiten des Ordens erkläret, und der ihm sagt, daß er sich auf etwas ernsthaftes, das ihn in in Verwunderung setzen wird, vorbereiten soll. Man unterhält ihn mit dergleichen Reden bis zur Ankunft des Bruders, der ihn abholet, dieser fragt ihn: Ob er fest entschlossen ist, in die Gesellschaft zu treten? Er antwortet mit Ja! Worauf man, nach von ihm gebethner Erlaubniß, ihm die Augen verbindet, und ihn an die Thüre der Loge führet.

Ehe wir weiter gehen, so muß ich nicht vergessen, zu erinnern, daß die Ceremonien der Aufnahme, wie ich sie beschreibe, diejenigen sind, die am allergemeinsten gebraucht werden. Ich weis, daß es Logen giebt, wo diese Ceremonien in einigen Umständen unterschieden sind, und ich werde nicht unterlassen, sie im Vorbeygehen anzumerken, damit die Mopse, die in Frankreich, England oder Holland aufgenommen worden, mich nicht eines Betrugs, einer Nachläßigkeit oder einer Auslassung beschuldigen. Die Aufnahme, welche ich hier beschreibe, ist demjenigen vollkommen gleich, was ich zu Frankfurth in Gegenwart des Großmeisters verrichten sehen, von welchem man doch glauben muß, daß er alle kleinen Umstände besser wissen und mit mehrerer Aufmerksamkeit beobachten wird, als diejenigen, die von der Quelle entfernet sind. Wir wollen wieder zu unserm Neuaufzunehmenden kehren, den wir an der Thüre der Loge gelassen haben.

Wenn er ganz nahe dabey ist, verläßt ihn sein Führer, und gehet nach der Thüre, sie eröffnen zu lassen. Einige geben vor, daß er daselbst mit der Hand anklopft, andere sagen, es geschehe mit dem Fusse; aber sie irren beyderseits. Ein rechtschaffner Mops vergißt niemals den Nahmen, den er führet. Er begnüget sich also zu kratzen, wie die Hunde. Dieses geschiehet dreymal; und weil man ihm nicht aufthut: So fängt er von neuen an auf das beste zu kratzen,

und

und zu heulen, wie ein wahrhafter Mops. Man macht ihm endlich auf, und er geht hinein. Sogleich sieht man aus der Loge einen Bruder kommen, den man den Getreuen nennet. Dieser giebt dem Neuaufzunehmenden nicht etwan wie die Freymäurer einen Degen in die Hand, sondern er legt ihm eine Kette daran, als ein Sinnbild der Dienstbarkeit, dadurch die Hunde den Menschen unterworfen sind: Er legt ihm ein Halsband von Kupfer um den Hals, nimmt ihn bey der rechten Hand, führet ihn in die Loge, und läßt ihn neunmal um einen mit Kreide gezeichneten Platz gehen, von dem ich gleich reden will, und um welchen herum die Brüder stehen. Ich muß nicht vergessen, zu sagen, daß die Thüre durch die zween jüngsten Mopse bewachet wird, die den Degen in der Hand haben, um alle diejenigen abzuhalten, die nicht zum Orden gehören.

Unterdessen, daß man den zukünfftigen Mops also spatzieren führt, haben die andern einen Stock, einen Degen, eine Kette, oder etwas dergleichen in der Hand, womit sie ein entsetzliches Geräusch machen. Diese Music dienet, ich weis nicht wie viel einander zuwider klingenden Stimmen, zur Begleitung, welche mit einem traurigen Tone schreyen: Memento mori, memento mori, das ist: Gedenke, daß du sterben mußt. Alles dieses geschiehet, den armen Neuling zu erschrecken, und seine Standhaftigkeit zu prüfen: Und wenn es wahr ist,

daß derjenige nicht viel Herzhaftigkeit haben muß, der über dieses Lärmen in ganzem Ernste erschrickt: So ist doch auch nicht zu läugnen, daß man ganz unempfindlich seyn müßte, wenn man nicht zum wenigsten einige Bewegung fühlte. Man kann leicht urtheilen, daß es die Frauen sind, die überhaupt die meiste Schwachheit bezeigen. Ich habe in der obengedachten Loge zu Frankfurth eine gesehen, die ein so entsetzliches Zittern überfiel, daß man genöthiget war, sie auf den Armen fortzutragen; und die Mopse waren so gewissenhaft, ihre Regeln zu beobachten, daß sie ihr die Augen durchaus nicht eher aufbinden wolten, als bis sie aus der Loge war. Man muß auch bekennen, daß es viele Mannspersonen giebt, die in diesem Stücke Frauen sind. Man sieht welche, denen die Knie so heftig zittern, daß sie Mühe haben, sich zu erhalten; andere rinnt der Schweiß tropfenweise herab; einige fallen so gar ohnmächtig in die Arme ihrers Führers. Alles dieses ist für die Versammlung ein entzückender Anblick. Das Geschrey ist nicht mehr so traurig, und mit lautem Gelächter untermischt, und die Ernsthaftigkeit des Großmeisters selbst geräth dadurch in Unordnung.

Wenn der letzte Gang zu Ende ist, befindet sich der Neuaufzunehmende dem Großmeister gegen über, welcher mit einem gebietherischen Tone dem ersten Vorsteher fragt, was das Lärmen bedeutet, das er gehöret hat:

Der Vorsteher antwortet: Es kömmt daher, weil ein Hund hereingekommen ist, der kein Mops ist, und weil die Mopse ihn beissen wollen. Der Gr. M. Fragt ihn, was er will? Der Vorst. Er will ein Mops werden. Der Gr. M. Wie kann diese Verwandlung geschehen? Der Vorst. Indem er sich zu uns füget. Der Gr. M. Ist er dazu fest entschlossen? Der Vorst. Ja! Herr Obermops. Der Gr. M. Fragt ihn, ob er allen Gesetzen der Gesellschafft gehorsam seyn will? Der Vorst. Ja! Obersterмops. Der Gr. M. Ist es die blosse Neugierigkeit, die ihn treibet, hierein zu treten? Der Vorst. Nein! Herr Obermops. Der Gr. M. Ist es eine eigennützige Absicht? Der Vorst. Nein! Herr Obermops. Der Gr. M. Was hat ihn sonst dazu bewogen? Der Vorst. Der Vortheil, mit einer Gesellschaft vereinigt zu seyn, deren Glieder unendliche Hochachtung verdienen. Der Gr. M. Fraget ihn, ob er sich für dem Teufel fürchtet? Der Vorsteher wiederholet diese Frage gegen den Neuaufzunehmenden, der sie, nachdem er es für gut befindet, mit Ja! oder Nein! beantwortet; denn dieses gilt hierinnen beydes gleich viel. Der Meister nimmt hierauf wieder das Wort, und sagt zum Vorsteher: Sehet! ob er dasjenige hat, was man braucht, um ein Mops zu seyn. Hierauf sagt der Vorsteher zum Neuaufzunehmen-

den, er solle die Zunge herausstrecken so weit er kann. Will er dieses nicht thun: So wird er wieder aus der Loge herausgeführt und nicht angenommen. Gehorcht er aber, so ergreifft der Vorsteher die Zunge mit den Fingern, und untersucht sie von allen Seiten, ungefähr wie man eines Schweins Zunge besieht, ob sie finnicht sey. Während dieser Untersuchung nähern sich zween Brüder, und indem sie sich stellen, als ob sie leise redeten, um nicht gehört zu werden, sagt der eine zu dem andern: **Es ist allzuheiß, es ist allzuheiß, lassen sie es ein wenig wieder abkühlen.** Der andere antwortet: **Glauben sie mir, es ist so recht gut; es ist nicht zu heiß, es muß doch ein Brandmaal machen können.** Den armen Neuaufzunehmenden, der dieses Gespräch von Wort zu Wort anhöret, überfällt ein Schauer bey diesen letztern Worten. Ich habe welche gesehen, die für Schrecken einen Schrey thaten, in Eil zurücksprungen, und mit der Hand nach dem Mund fuhren, als ob man ihnen wirklich mit einem heissen Eisen zunahe gekommen wäre. Ich glaube so gar, daß wenige die Standhaftigkeit haben, und sich entschliessen würden, die Ceremonie bis ans Ende fortzuführen, wenn das neue Gelächter und die Spöttereyen, die man gegen sie ausläßt, ihnen nicht zu erkennen gäben, daß man sie nur darum dahin geführet hat, um sie die erste Person in einem der allerlustigsten Stücke spielen zu lassen.

Wenn

Wenn man sieht, daß sie wieder ein wenig Herz bekommen; so sagt der Vorsteher zum Großmeister: Herr Obermops, er hat alles, was man braucht, ein Mops zu seyn. Dieses erfreut mich, antwortet der Obermops: Aber fragt ihn noch einmal, ob sein Schluß unverändert ist, und ob er Muth genug hat, sich durch nichts abschrecken zu lassen? Der Vorsteher antwortet: Ja! Obermops. Der Gr. M. So fragt ihn denn, ob er geneigt ist, sich seiner Glücksgüter zu berauben, um die Gesellschaft zu bereichern? Der Vorst. Wenn er einen Bruder in Noth sehen wird, wird es ihm ein empfindliches Vergnügen seyn, ihm beyzustehen. Der Gr. M. Fragt ihn, ob er einen willigen und blinden Gehorsam ohne allen Widerspruch leisten will? Der Vorst. Ja! Oberstermops. Der Gr. M. Fragt ihn, ob er seine Brüder küssen will? Der Vorst. Ja! Oberstermops. Der Gr. M. Fragt ihn, ob er = = = Ich halte hier inne, den Leser zu erinnern, daß ich es nicht bin, der hier redet, sondern, daß es der Großmeister eines erlauchten Ordens oder zum wenigsten der Meister einer Loge ist, und daß es mir nicht erlaubt ist, so geheiligte Worte zu ändern. Der Großmeister fährt also solchergestalt fort: Fragt ihn, ob er den Hintern des Mopses oder des Großmeisters küssen will? Man behauptet, daß in einigen Logen hinzugesetzet wird: oder des

Teu-

Teufels seinen; aber ich will es nicht glauben. Eine Bewegung von Unwillen, die der Neuaufzunehmende bey dieser Frage zu bezeigen selten ermangelt, nöthiget den Vorsteher, ihn mit aller Höflichkeit und auf das inständigste zu bitten, daß er eines von beyden erwählen soll. Dieses erreget zwischen ihnen den allerlustigsten Streit, den man sich einbilden kann. Der Neuaufzunehmende beklagt sich mit vieler Bitterkeit, daß man die Spötterey zu weit treibet, und erkläret, daß er deßwegen nicht hergekommen sey, um der Gesellschaft zum Gelächter zu dienen. Nachdem der Vorsteher seine Beredsamkeit vergebens erschöpfet, so geht er und nimmt einen Mops von Wachs, von Zeuge, oder von einer andern dergleichen Materie, der den Schwanz nach Art dieser Hunde in die Höhe gebogen hat, hält ihn an den Mund des Neuaufzunehmenden, und läßt ihn selbigen mit Gewalt küssen. Der Mops, der dazu bestimmt ist, diese Bezeugung der Unterthänigkeit zu empfangen, stehet allezeit auf dem Tische des Meisters der Loge als ein Sinnbild der Gesellschaft; und daselbst holt ihn der Vorsteher. Man leget auf eben denselben Tisch noch einen Degen und einen Frauenzimmer-Nachttisch, deren Gebrauch ich in einem Augenblick sagen will:

Wenn diese grosse Sache zu Ende ist; so sagt der Meister zum Vorsteher: Führet den Neuaufzunehmenden her zu mir. Sogleich nimmt der Vorsteher ihm die Kette ab, die er

an

an den Händen hatte, machet sie ihm an das Halsband feste, und ziehet ihn also bis an den Tisch, hinter welchem der Meister sitzet. Dieser nimmt alsdenn die Hand des Neuaufzunehmenden, und läßt sie ihn auf den Degen legen, wenn es eine Mannsperson ist, und auf den Nachttisch, wenn es ein Frauenzimmer ist, worauf er zu der neuaufzunehmenden Person sagt: Sprechet mir von Wort zu Wort nach, was ich euch sagen werde. „Ich verspreche dieser erlauchten Versammlung und „der ganzen Gesellschaft der Mopse, ihre „Gesetze und Statuten genau zu beobachten, und ihre Heimlichkeiten und Geheimnisse niemals weder mündlich, noch durch „Zeichen, noch schrifftlich zu entdecken. „Ich verbinde mich bey meiner Ehre, dieses „Versprechen, das ich itzo gethan habe, zu „halten; und im Fall ich dawider handeln „sollte: So bin ich zufrieden, für keinen „ehrlichen Menschen (für kein ehrliches „Frauenzimner) gehalten, in allen Gesellschaften mit den Fingern gewiesen zu werden, und niemals auf das Herz einiges „Frauenzimmers einen Anspruch machen „zu können, (weder für schön, noch für „verständig, noch für würdig angesehen „zu seyn, daß eine Mannsperson sich in „mich verliebe, und allen Annehmlichkeiten, welche das Frauenzimmer von ihrem „Nachttische zu geniessen pflegt abzusagen.)„

Nach

Nach diesem gethanen Versprechen fragt der Großmeister den Neuaufzunehmenden, ob er das Licht sehen will? und da dieser mit Ja! antwortet, so nimmt der Vorsteher ihm die Binde vor den Augen hinweg. Es giebt Logen, wo man vor dem Tische des Meisters eine Fallthüre angebracht hat, die sich vermittelst einer Maschine erhöhen und erniedrigen läßt. Man stellt den Neuaufzunehmenden auf diese Fallthüre, man erhöhet sie, ohne daß er es gewahr wird, und in dieser Stellung befindet er sich, wenn man ihm die Augen aufbindet. Dieses ist aber kein allgemeiner Gebrauch. Hingegen wird durchgängig in dem Augenblicke, da man ihm den Gebrauch der Augen wiedergiebet, dieses beobachtet, daß man sich in einen Kreyß um ihn herumstellet. Die Mannspersonen halten ihm die Spitze ihrer Degen nach dem Gesichte, und haben in der andern Hand einen von Zeuge verfertigten Mops; das Frauenzimmer aber hat ein Stück von ihrem Nachttische in der Hand und gleichfalls einen Mops unter ihren Ärmen. Der Großmeister läßt sodann den Neuaufzunehmenden zu seiner rechten Hand treten, und sagt zu ihm, daß alle Ceremonien, die man itzo mit ihm vorgenommen hat, nichts als Vorbereitungen sind, die zu dem Eintritte in die Gesellschaft angeordnet worden, und daß er ihm nunmehr die Zeichen und das Wort sagen will, woran die Mopse sich unterscheiden.

Das erste Zeichen wird auf die Art gegeben, daß man den Mittelfinger auf die Spitze der Nase stark aufstämmet, die beyden andern Finger auf die beyden Winkel des Mundes, und den Daumen unter das Kien setzt, den kleinen Finger aber ausstreckt und frey stehen läßt: zugleicher Zeit stecket man die Spitze der Zunge auf der rechten Seite des Mundes heraus. Man kann sich nichts lustigers vorstellen, als das wunderliche Schauspiel, von einem Dutzend Frauenzimmer, die gern gefallen wollen, und nicht wissen, wie sie einer Stellung, die recht dazu gemacht ist, alle ihre Gesichtszüge zu verstellen, einige Annehmlichkeit geben sollen; und von eben so viel Mannspersonen, die recht darauf dichten, sich so häßlich zu machen, als es möglich ist. Ich kenne unterdessen eine Dame von der Gesellschaft, die mir im Vertrauen gesagt hat, daß sie einen Nachttisch-Rath aufgerichtet hätten, worinnen sie sich mit grossem Ernste über die Mittel berathschlagen, dieses verunstaltende Zeichen ein wenig zu mildern, daß sie sogar für diejenige, der dieses am besten glücken würde, einen Preiß aufgesetzt hätten; und daß sie die Hoffnung nicht sinken lassen, dieses Zeichen noch so vortheilhaft für sich zu machen, als es bisher lächerlich geschienen hat.

Ich habe es auf die Art beschrieben, wie es in regelmäßigen Logen gemacht wird. Es giebt Leute, welche vorgeben, daß man nicht den Dau-

Daumen, sondern den kleinen Finger unter das Kien setzen müsse. Einige stecken die Zunge auf der linken Seite des Mundes heraus; andere thun es wechselsweise zu beyden Seiten. Endlich finden sich welche, die aus diesem Zeichen zwey machen, wovon das eine in der Lage der Finger, und das andere im Herausstecken der Zunge bestehet.

Das zweyte Zeichen ist, die rechte Hand ganz flach auf die Stelle des Herzens zu legen, aber ohne einen Winkelhacken damit zu machen, wie die Freymäurer. Uebrigens ist ein wesentlicher Unterscheid zwischen diesen zweyen Zeichen. Das erste ist das Unterscheidungszeichen der Gesellschaft; anstatt daß das andere nichts als eine Ceremonie und ein blosser Gebrauch ist, der nach und nach eingeführet worden. Es würde also ein Mops, der sich des zweyten Zeichens niemals bediente, dem ungeachtet für einen Bruder erkannt werden, wenn er nur das erstere wohl zu machen wüßte:

Was das Wort betrifft: So sind die Meynungen hierüber getheilet; einige behaupten, daß es eines giebt, und andere sagen, daß man keines habe. Es kömmt mir nicht zu, eine Frage von dieser Wichtigkeit zu entscheiden, da zumal alle Logen, wo ich gewesen bin, und sogar die zu Frankfurth, bekennen, daß die Sache zweifelhaft sey. Diejenigen, die es bejahen, sagen, daß das Wort Nur heisse, worinnen das u nicht auf Französisch sondern nach Deut-

scher

scher Art ausgesprochen wird; man buchstabiret es aber nicht, wie die Freymäurer zu thun pflegen.

Nach Erklärung der Zeichen und des Wortes befiehlt der Großmeister dem neuen Mitgliede, sie mit einem Bruder oder mit einer Schwester zu wiederholen; worauf er ihn die ganze Versammlung umarmen läßt, welche er zu diesem Ende mit lauter Stimme erinnert, zu dieser Ceremonie in einen Creyß zu treten. Der Neuaufgenommene küßt die Mannspersonen an welchem Orte des Gesichtes er will, das Frauenzimmer aber darf er nicht anders, als auf die Backen küssen. Er nimmt sodann seinen Platz, wo es ihm gut dünkt. Der Redner nimmt auf Befehl des Großmeisters das Wort, und erklärt ihm in einer ausgearbeiteten Rede, die aber nicht länger als eine Viertelstunde dauren darf, die Pflichten und Schuldigkeiten der Gesellschafft, und macht ihm die Auslegung von den Figuren, die auf dem Boden mit Kreide gezeichnet sind. Er sagt ihm, daß alle Gesetze der Mopse keinen andern Zweck haben, als die Treue, das Vertrauen, die Verschwiegenheit, die Beständigkeit, die Zärtlichkeit, die Verträglichkeit, die Menschlichkeit; mit einem Worte, alle Eigenschaften, welche der Grund der Liebe und der Freundschaft sind, und diejenigen, welche das, was man Geselligkeit nennet, ausmachen. Hiervon nimmt er Gelegenheit, die guten Eigenschaften des Mopses zu er-

heben, besonders hält er sich bey denenjenigen auf, die ihn liebenswürdig machen; und beweist hieraus endlich zum Schlusse, daß, wenn der blosse Trieb der Natur vermögend ist, dergleichen in einem Hunde hervorzubringen, die Vernunft bey einem Menschen unendlich mehr thun solle.

Hier schliesset die wohlgesetzte Rede. Es folget derselben eine Erklärung der Figuren auf dem Fußboden, welches folgende sind: In einem grossen Raume mitten in dem Saale zeichnet man einen Zirkel und ein Viereck von gleicher Grösse, eins auf das andere, so viel die wenige Aehnlichkeit dieser beyden Figuren es erlaubet. Der Riß, den ich hievon in Kupfer stechen lassen, wird die Sache begreiflicher machen, als ich mit Worten thun kann. Man stellet ein Licht auf ieglichen Winkel des Vierecks, und bemerket daran die vier Hauptgegenden des Himmels. In den Mittelpunct des Cirkels zeichnet man einen Mops, der den Kopf gegen Osten kehret; zu seiner Rechten eine Säule, welche die Treue bedeutet, und zur Linken eine andere Säule, welche die Freundschaft vorstellet. Die erstere hat die Aufrichtigkeit zum Grundsteine, und die andere die Beständigkeit. Ueber dem Mopse gegen Osten sieht man ein Thor, welches zum Pallaste der Liebe führet: Der Schorstein von diesem Pallaste heißt die Ewigkeit. Der Fußboden, auf welchem die zwo Säulen stehen, ist mit Herzen besäet,

besäet, welche meistentheils durch das Band des Vergnügens aneinander geknüpfet sind. Dieses Band kömmt aus dem Gefässe der Vernunft. Das übrige des Raumes ist mit Sinnbildern der Freundschaft angefüllet, die man verändern kann, wie man will. Man kann auf dem Kupferstiche sehen, wo der Meister der Loge, der Neuaufzunehmende und andere Mopse stehen. Ich habe schon genug gesagt, daß man verstehen kann, was eine Loge sey.

Sobald der Redner die Erklärung für den Neuaufgenommenen zu Ende gebracht hat, so wäscht man den Fußboden wieder ab, und dieses giebt mir Gelegenheit, eine Anmerkung zu machen, die derjenigen, so ich über die Logen der Freymäurer gemachet habe, ganz gleich ist. Nemlich die Figuren müssen durchaus mit Kreide gezeichnet seyn. Diejenigen, welche sie auf eine Leinwand mahlen lassen, um sie an den Tagen, wenn eine Aufnahme geschieht, auf den Boden zu legen, handeln wider die Regeln der Stiftung. Wenn von der Loge gar nichts mehr zu sehen ist, bringt der Pedell in Begleitung der übrigen Brüderaufwärter einen Tisch, und deckt denselben gleich in dem Zimmer, das zur Aufnahme bestimmet ist, wenn man kein bequemeres hat. Man setzt sich zu Tische, der Meister oben an, die Fremden beyderley Geschlechts zu seiner rechten Hand, und die Vorsteher ihm gegen über. Dieses ist die ganze Ordnung, die man dabey beobachtet. Denn

übrigens nimmt ieglicher Platz, wo es ihm gefällt, bloß dieses ausgenommen, daß man suchet, wechselsweise eine Mannsperson und ein Frauenzimmer zu setzen, in so weit die Anzahl und das Geschlecht der Gäste es erlauben wollen.

Die Mopse sind allzu gute Kenner von der Natur des Vergnügens, daß sie nicht wissen sollten, daß das Vergnügen, so man bey Tische genießt, wenig sagen will, wenn die Freyheit nicht dabey herrschet. Daher behalten sie auch hier dieselbe völlig. Sie haben sich bey ihren Mahlzeiten nicht etwa gewissen angeordneten Ceremonien unterworfen, welche zwar zuweilen dienen können, die Munterkeit wieder von neuen zu erwecken, aber auch nicht ermangeln, dieselbe zu verlöschen, wenn sie entweder in zu grosser Anzahl sind, oder zu oft wieder kommen. Die Mopse haben nicht mehr als eine einzige solche Ceremonie, welche sie gleichwol nicht anders, als nur von einer Zeit zur andern brauchen, nemlich, wenn der Obermops eine Gesundheit ausbringet. Denn übrigens trinkt ein ieder, wenn er Durst hat. Der Großmeister und der Vorsteher, der selbigen Tages das Amt verrichtet, haben eine Pfeiffe vor sich auf dem Tische, um Stillschweigen zu gebiethen, wenn der Versammlung etwas vorzutragen ist. Wenn der Meister der Loge eine Gesundheit ausbringen will, so pfeifft er, der Vorsteher antwortet darauf, und alle miteinander sind aufmerksam zu hören. Der Meister sagt:

Schenkt

Schenkt ein, ihr Mopse. Und der Vorsteher giebt einen getreuen Wiederschall von seinen Worten. Der Meister fährt fort: Habt ihr eingeschenkt? ihr Mopse. Der Vorsteher wiederholt auch dieses. Wenn ieglicher Wein hat, so stehet der Meister auf, und alle Brüder und Schwestern thun desgleichen. Er nimmt sein Glas und sagt: **Vorsteher, Fremde, Beamten und Beamtinnen, Neuaufgenommene, Brüder und Schwestern der Mopsgesellschaft, die erste Gesundheit, die wir trinken, ist die Gesundheit** = = = (Man fängt ordentlich bey dem Landesherrn an, in dessen Gebiethe man sich befindet.) Jeglicher nimmt sodann sein Glas auf eben die Art, wie der Großmops das seinige genommen hat, nemlich mit dem Daumen und Zeigefinger hält man den Stiel des Glases, den kleinen Finger legt man um den Fuß desselben, und die beyden andern Finger werden gerade vor sich gestrecket. Man berührt hierauf den Wein mit den Lippen und kostet ihn, worauf man sodann völlig austrinkt. Man stürzt hierauf das Glas, daß das oberste zu unterst kömmt, auf einen kleinen Teller, der zu diesem Gebrauche bestimmet ist, und setzet sich wieder an den Tisch.

Eine Versammlung von Mannspersonen und Frauenzimmer, die aus der muntersten Jugend, oder wenigstens aus Personen bestehet, so noch in dem Alter sind, sich lustig zu

 machen;

machen; eine herrliche Mahlzeit, auserlesene Weine, die Lustigkeit, die Offenherzigkeit und sogar die Vertraulichkeit, die unter den Gästen regieret; und was noch über alles dieses gehet, die Schuldigkeit, die sie auf sich haben, alles dasjenige, was zum allgemeinen Vergnügen dienen kann, befördern zu helfen; sind Dinge, bey welchen der Leser seiner Einbildungskraft den Zügel lassen kann, um sich einen recht lebhaften Begriff von demjenigen zu machen, was bey diesen Mahlzeiten vorgehet. Doch wird der Wohlstand dabey beobachtet. Man erzeigt sich dabey verliebt, aber dieses geschiehet ordentlicher Weise nur mit den Augen: Eine deutlichere Liebeserklärung über öffentlicher Tafel würde für eine Unbedachtsamkeit und für ein plumpes Bezeigen angesehen werden; es fehlte einem auch sonst nicht an Gelegenheit, sich an diesem Orte selbst deutlicher und ohne Zwang zu erklären.

Ich überlasse dem Leser eine Vergleichung zwischen dieser Gesellschaft und dem Orden der Freymäurer zu machen. Diese haben den Bann des Römischen Hofes und das Verboth verschiedner grosser Herren wider sich, welche sich mit allem Rechte an den Eyd, den ihre Mitglieder leisten müssen, und an einige ein wenig ärgerliche Ceremonien gestossen haben. Den Mopsen kann nichts dergleichen zur Last geleget werden: Aber mißbrauchen sie nicht ein wenig dasjenige, was man Geselligkeit nennet?

Ich hatte dieses schon an den Buchdrucker gegeben, als mir beyfiel, daß ich etwas ansehnliches ausgelassen hätte. Nichts als die Aemter, die sie bekleiden, machen einen Unterschied unter ihnen: Man hat darinnen weder Lehrlinge, noch Gesellen, noch Meister, und folglich auch nur einerley Ceremonien zur Aufnahme.

Es hätte auch wenig gefehlt, daß ich nicht ihren Catechismus übergangen hätte, welcher fast nichts enthält, als Fragen über die Ceremonien des Eintritts. Aber ich habe schon anderwärts versprochen, ihn mitzutheilen, und ich muß also mein Wort halten. Ich liefre ihn also hiermit, ob wohl in äusserster Kürze, indem ich mich an allen Orten, wo ich etwas, das ich schon gesagt hatte, wiederholen sollen, begnüget habe, den Leser auf das vorhergehende zu verweisen.

* * *

F. Seyd ihr ein Mops?

A. Vor dreyßig Jahren war ich es nicht.

F. Was waret ihr denn vor dreyßig Jahren?

A. Ich war ein Hund, aber nicht ein Haushund.

F. Wenn seyd ihr ein Haushund worden?

A. Als mein Führer anfieng, an der Thüre zu kratzen und zu bellen.

F. Was that man, als ihr in die Gesellschaft kamet?

A. Man legte mir eine Kette an die Hände, und ein Halsband um den Hals.

(Hier thut man verschiedene Fragen, welche sich auf die Gebräuche der Aufnahme beziehen.)

F. Was gefällt euch in der Loge am besten?
A. Der Fußboden.
F. Was stellet er vor?
(Man sehe oben die Beschreibung der Loge.)
F. Was bedeutet das Viereck?
A. Den festen Grund der Gesellschaft.
F. Was bedeutet der Cirkel?
A. Wie alle Strahlen eines Cirkels aus einem Mittelpuncte kommen, so müssen ebenfalls alle Handlungen eines Mopses aus einem einzigen Bewegungsgrunde, nemlich aus der Liebe fliessen. Oder man antwortet: Der Cirkel bedeutet die immerwährende Dauer der Loge.
(Die Erklärung der übrigen Figuren befindet sich bey der Beschreibung, die ich oben davon gemacht habe.)
F. Woher kömmt der Wind?
A. Von Osten.
F. Welche Zeit ist es?
A. Es ist bey guter Zeit.
F. Wie gehen die Mopse?
A. Man schleppt sie an der Kette von Westen nach Osten?
F. Wie trinken sie?
(Man sehe die Beschreibung der Ceremonien bey der Tafel.)

E N D E.

# Gesänge
der
# Ehrwürdigen Brüderschaft
der
# Freymäurer,
Welchen
einige andere Gedichte
vorgesetzet sind.

* * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

*Norma morum*

Fide Deo, diffide tibi, fac propria, caſtas
Funde preces, paucis vtere, magna fuge.
Multa audi, dic pauca, tace abdita, diſce minorî
Parcere, maiori cedere, ferre parem.
Tolle moras, minare nihil, contemne ſuperbos,
Fer mala, diſce Deo vivere, diſce mori.

* * *

*Apologie*
Des Francs-Maçons,
Par Frere *Procope*, medecin e Franc-Maçon.

Quoi! mes Freres, ſouffrirez-vous,
Que notre auguſte Compagnie
Soit ſans ceſſe expoſée aux coups
De la plus noire calomnie?

Non,

* * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

## Richtschnur der Sitten.

Voll Mißtraun gegen dich; zu GOtt voll Zuversicht;
Thu, was dir zugehört; und bet aus reiner Seele;
Gebrauche, was du hast; was hoch ist, suche nicht;
Sprich wenig; höre gern; was heimlich ist, verhehle.
Gieb stets dem Grössern nach; den Schwächern drücke nie;
Sey deines gleichen Freund; droh niemand zu verderben;
Verachte stolzen Trutz; den trägen Aufschub flieh;
Leid willig; lebe GOtt; und lerne standhaft sterben.

* * *

## Schutzschrifft für die Freymäurer, durch den Bruder Procopius einen Arzt und Freymäurer.

Wie? Brüder, wollet ihr ertragen,
Daß an den Ruhm der Maurerey
Sich stets mit gifftigem Geschrey
Der Schmähsucht schwarze Zungen wagen?

Zu

Non, c' eſt trop endurer d' injurieux
ſoupçons.
Souffrez, qu' à tous ici ma voix ſe faſſe
entendre.
Permettez-moi, de leur apprendre
Ce que c' eſt que les Francs-*Maçons.*

Les gens de notre Ordre toujours
Gagnent à ſe faire connoitre:
Et je pretens par mes diſcours
Inſpirer le deſir, d' en etre.
Qu' eſt-ce-qu' un Franc-Maçon? En voici le
portrait:
C' eſt un bon Citoyen, un Sujet plein de zele,
A ſon Prince à l' Etat fidele;
Et de plus un Ami parfait.

Chez nous regne une liberté
Toujours ſoumiſe à la decence;
Nous y goûtons la volupté,
Mais ſans que le Ciel s' en offenſe.
Quoiqu' aux yeux du Public nos plaiſirs ſoient
ſecrets;
Aux plus auſteres loix l' Ordre ſait nous
aſtraindre;
Les Francs-Maçons n' ont point à craindre
Ni les remords, ni les regrets.

Le but, où tendent nos deſſeins,
Eſt de faire revivre Aſtrée,
Et de remettre les humains,
Comme ils etoient du tems de Rhée.

Nous

Zu lang erdultet ihr den schimpflichsten Verdacht.
Nein! nein! man soll nicht stets die Unschuld schweigen hören!
Erlaubet mir die Welt zu lehren,
Was einen wahren Maurer macht.

Der kann nur euern Ruhm entdecken,
Wer, was ihr seyd, vor Augen stellt;
Mein Bild von euch soll aller Welt
Uns beyzutreten Lust erwecken.
Ein ächter Unterthan, dem Staat und Fürsten treu,
Ein Bürger, dessen Herz der Bürger Wohl erfreuet,
Ein Freund, der keine Prüfung scheuet,
Hier seht ihr, was ein Maurer sey.

Die Freyheit, die kein Zwang hier bindet,
Wird durch den Wohlstand stets umschränkt.
Die reine Wollust, die uns tränkt,
Hat nie des Himmels Zorn entzündet.
Das ernstlichste Gesetz mißt unsrer Freude Lauff,
Verstecket sie sich gleich in tieffen Finsternissen,
Es stört sie kein verletzt Gewissen,
Und keine Reue folgt darauf.

Asträens Reich zurück zu bringen,
Damit der Mensch, durch uns gelehrt,
Zur ersten Unschuld wiederkehrt,
Dieß ist der Zweck, nach dem wir ringen.

Nous ſuivons tous des ſentiers peu battus:
Nous cherchons à batir, et tous nos Edifices
Sont ou des priſons pour les vices,
Ou des Temples pour les vertus.

Je veux, avant que de finir,
Nous diſculper auprés des Belles,
Qui penſent devoir nous punir
Du refus, que nous faiſons d' elles.
S' il leur eſt defendu d' entrer dans nos maiſons,
Cet ordre ne doit pas exciter leur colere
Elles nous en louëront j' espere
Lorsqu' elles ſauront nos raiſons.

Beau Sexe, nous avons pour vous
Et du reſpect et de l' eſtime;
Mais auſſi nous vous craignons tous,
Et notre crainte eſt legitime.
Helas! on nous apprend pour premiere leçon
Que ce fut de vos mains, qu' Adam reçut la pomme;
Et que ſans vos attraits tout homme
Seroit peut-etre Franc-Maçon.

Es wagt sich unser Fuß auf unbetretner Bahn,
Wir baun, doch unsre Hand legt mit verein-
tem Fleisse
Nur Tempel zu der Tugend Preisse,
Und Kerker für die Laster an.

Ihr Schönen drohet uns zu hassen,
Und glaubet, daß wir euch verschmähn;
Ich will vor euerm Richtstuhl stehn,
Und uns nicht unentschuldigt lassen.
Zwar unsre Thüren sind auf stets vor euch ver-
wahrt;
Doch darum laßt den Zorn euch nicht in
Flammen setzen,
Ihr selber sollt es billig schätzen,
Wenn ihr davon den Grund erfahrt.

Man liebt euch, reitzendes Geschlechte,
Man hält euch hoch, man ehret euch;
Doch wißt, man fürchtet euch zugleich,
Und ach! man fürchtet euch mit Rechte.
Man flösset uns den Satz zur ersten Nach-
richt ein,
Daß ihr zu Adams Fall verbothne Früchte
pflücktet:
Vielleicht, wenn ihr nicht so entzücktet,
Würd ieder Mensch ein Maurer seyn.

## *Quatrain*

Par Frere *Ricaut.*

Pour le Public un Franc-Maçon
Sera toujours un vrai probleme,
Qu' il ne ſauroit reſoudre à fond,
Qu' en devenant Maçon lui-meme.

* * *

## *Les Francs-Maçons.*

### Songe.

Illuſtre Franc-Maçon, dont le coeur trop diſcret
Refuſe à l' amitié le tribut d' un Secret,
Apprens, que j' ai percé les ombres du miſtere,
Ecoute le recit d' un ſonge qui m' eclaire.

Avant que le Dieu du repos
Repandit ſur mes yeux ſes humides pavots,
Frappé de la brillante image
De ces ſiecles heureux ſouſtraits à l' eſclavage
De la frivole vanité,
Je regrettois ces jours, où l' homme vraiment ſage,
Et peu jaloux d' une vaine ſplendeur,

Par

## Sinngedicht
### des Bruders *Ricaut.*

Freymäurer sind der ganzen Erden
Ein Rätzel, das der klügste Fleiß
Nicht anders aufzulösen weis,
Als dadurch, was sie sind, zu werden.

* * *

## Die Freymäurer.
### Ein Traum.

Freymäurer, dessen Mund, zu meinen Fragen still,
Der Freundschaft ihren Zoll durch Schweigen rauben will,
Die Nacht ist nun verklärt, die dein Geheimniß deckte,
Ein Traum hat mir gezeigt, was mir dein Herz versteckte.

Eh der gewünschte Schlaf mein Auge zugedrückt,
War mein vergnügter Geist von iener Zeit entzückt,
Da noch kein Selbstbetrug die Welt in Ketten führte,
Der Mensch noch weise war, und ihn nichts eitles rührte,
Da noch kein falscher Glanz beneidens-würdig hieß,

Par la ſeule vertu decidoit la grandeur:

„ S'eſt-il donc ecoulé pour ne plus reparoitre

„ Cet âge plein d'attraits?

„ Le Ciel ſenſible à mes regrets,

„ Ne le fera-t-il pas renaitre?

Je ſoupirois encor, quand un ſonge charmant

Sur les pas du ſommeil dans ce ſombre moment

Fit à mon deſeſpoir ſucceder l'eſperance.

„ Ce tems heureux peut revenir;

„ Mes loix vont regner ſur la France;

„ Le preſent me repond d'un heureux avenir.

C'etoit la voix de la Nature.

Mille graces ſans fard composoient ſa parure;

Les innocens Plaiſirs, les vertus, ſur ſes pas

Fixoient les coeurs heureux qu' attiroient ſes appas.

Suis-moi, dit la Deeſſe, et que ton coeur admire

Le

Und da die Tugend bloß der Menschen Grösse
wies.
„ Ach! ist dies Alter nun auf ewig hingegangen?
„ Erweicht den Himmel denn kein sehnliches
Verlangen,
„ Das dieser Unschuld Reitz, der jene Zeit ge-
schmückt,
„ Die fast verfallne Welt nur noch einmal be-
glückt?

So seufz ich, als ein Traum den Schlaf,
der mich umschliesset,
Begleitet, und so gleich durchs schönste Bild
versüsset,
Und, wo ich nichts gehofft, mir Tost und Hoff-
nung beut.
„ Des ersten Alters Glück wird bald vielleicht
verneut.
„ Es wird mein glücklich Reich sich durch ganz
Frankreich breiten,
„ Was itzt ist, zeigt mir schon die Wohlfahrt
ferner Zeiten.

So sagte die Natur, in ungeschminkter Zier,
Von tausend Reitz umglänzt. Es traten hin-
ter ihr
Vergnügen ohne Schuld und Tugend als Ge-
fährten,
Die, was ihr Blick entflammt, in festen Her-
zen nährten.
Komm! sprach die Göttin, sieh! wie zahlreich
man mir dient,

Le rapide progrés de mon naiſſant empire.
Pour payer tes deſirs, je devoile à tes yeux
Un ſpectacle enchanteur preparé pour les Dieux.

Arrête tes regards & que ton coeur contemple
Mes fideles ſujets aſſemblés dans mon Temple;
Là, tous les coeurs unis, ſans gener leurs deſirs,
Font germer les vertus dans le ſein des plaiſirs.
Au tumulte des Cours ils preferent mes Fêtes,
C'eſt ici que l'on voit les plus ſuperbes têtes
Depoſer leurs grands noms au pied de mes Autels,
Et malgré la fierté, qu'inſpire la fortune,
Ses favoris rangés ſous une loi commune,
Donner le nom de Frere au moindre des Mortels.
Voilà ſur les humains ma plus belle victoire:
Elle rappelle aux Grands la loi d'egalité,
Et fait fouler aux pieds l'Idole de la gloire
Victime d'une aimable et noble liberté;

Wie mein erwachsend Reich im schnellsten
Fortgang grünt:
Dir öffn ich, um den Wunsch der Sehnsucht
zu gewähren,
Ein Schauspiel, das zu sehn die Götter selbst
begehren.
Hier weide deinen Blick, sieh meinen Tempel an.
Wer hier versammlet ist, ist auch mein Un-
terthan.
Hier sieh, bey einem Band, das keine Fessel
schliessen,
Die Tugend aus dem Schooß vereinter Freude
spriessen.
Man flieht des Hofs Geräusch und sucht mein
ruhig Fest,
Wo hoher Seelen Stolz die Flügel sinken läßt,
Des grossen Namens Pracht zu meinen Füs-
sen leget,
Die Geister niederdrückt, die ihm sein Stand
erreget,
Und meinem Willen treu, so sehr das Glück
ihn liebt,
Selbst denen, die es haßt, den Brudernamen
giebt.
Wie konnt ich rühmlicher der Grossen Herz
bezwingen,
Als dies vergeßne Recht der Gleichheit wieder-
bringen,
Das vor dem Thron, auf dem sich hier die
Freyheit weist,
Der Ehrsucht Götzenbild zertrümert niederreißt?

Liberté qui n'a rien d'une injuste licence,
Qui des Rois & des Dieux sait respecter les droits:
Mon regne a consacré la juste dependance
Qu' impose le pouvoir & des Dieux & des Rois.
Ne t'etonne donc plus de l'heureuse harmonie,
Qu'enfante l'unité de ce brillant accord.
La troupe que tu vois par mes soins reunie
A choisi pour ses loix les moeurs du Siecle d'or,
Si le sexe est banni, qu' il n' en ait point d' allarmes;
Ce n'est point un outrage à sa fidelité
Mais je crains, que l'Amour entrant avec les charmes
Ne produise l'oubli de la fraternité:
Noms de frere & d' ami seroient de foibles armes
Pour garantir les coeurs de la rivalité
Dans le sexe charmant trop *d'amabilité*
Exige des soupirs & quelquefois des larmes;
Au plaisir d' etre Amis nuiroit la volupté.

C'en

Nicht frecher Uebermuth, den kein Gesetz umschränket,
Der selbst die Götter höhnt, der Fürsten Rechte kränket,
Nein, Freyheit herrschet hier, die unterwürfig ist,
Der Götter Donner ehrt, der Fürsten Zepter küßt.
Verwundre dich nicht mehr, stimmt mit beglückten Flammen
Der Herzen Eintracht hier durchs schönste Band zusammen:
Der Hauffe, den du siehst, den mein Bemühn gesellt,
Hat sich die güldne Zeit zum Muster vorgestellt.

Nicht Argwohn, daß dies Glück Verräther finden möchte,
Verbannet hier mit Schimpf das reitzende Geschlechte.
Wenn mit der Schönheit sich hieher die Liebe schleicht,
So fürcht ich, daß vor ihr die Brüderschaft entweicht.
Vor bittrer Eifersucht, die schöne Blick erhitzen,
Kann weder Freundschaftspflicht noch Brudername schützen;
Ihr Strahl zwingt Seufzer ab, lockt Thränen aus der Brust;
So stört die Wollust leicht der Freundschafft stille Lust.

C'en eſt aſſez, dit l'aimable Deeſſe
Tu connois mes enfans, je ne t'ai rien celé,
Juge par le ſecret, que je t'ai revelé
Si j'exige des coeurs une auſtere ſageſſe.
Pour confondre un vain *Peuple* & de folles rumeurs,
Des freres outragés va publier les moeurs;
Et ne ſoupçonne point d'enigme imaginaire.
Leurs ſignes ne ſont rien; pour etre reconnus
Ils n'ont d'autres ſignaux, que ceux de leurs vertus
S'il eſt quelque ſecret c'eſt aux yeux du vulgaire,
Pour qui tant de vertus fut toujours un myſtere.

A ces mots diſparut le ſonge & le ſommeil.
Permettez, Francs-Maçons, qu'à l'inſtant du reveil
Je cherche à vous faire connoitre
Ne redoutez point de revers;
Illuſtres Citoyens, vous n'avez qu'à paroitre
Pour ranger ſous vos loix la France & l'Univers.

*Chan-*

Gnug! fuhr die Göttinn fort, nun kennst du meine Söhne,
Nun denk, ob ich ein Herz zu trübem Ernst gewöhne.
Du siehst mein Bild in dem, was ich dir kund gethan.
Geh, zeige nun der Welt der Brüder Sitten an.
Beschäm des tollen Volks beschimpfende Gerüchte,
Und mach das Hirngespinnst, das Rätzel sucht, zunichte.
Was man von Zeichen sagt, ist nichts und nur erdacht;
Nur ihre Tugenden sind, was sie kenntlich macht.
Hier sucht der Pöbel bloß ein unbegreiflich Wissen,
Denn so viel Tugenden sind vor ihm Finsternissen.

Hier wichen Traum und Schlaf, Freymäurer, gebt es zu,
Daß ich der Göttin Wink euch zu entdecken thu.
Was waget ihr hierbey? Ihr braucht nur euch zu zeigen,
Um Frankreich und die Welt in euer Joch zu beugen.

## *Chansons des Maitres.*

*Premier Couplet seul.*

Tous de concert chantons
A l'honneur de nos Maitres;
A l'envi celebrons
Les faits de leurs Ancêtres
Que l'echo de leurs noms
Frappe la Terre & l'onde,
Et que l'Art des Maçons
Vole par tout le monde.

*Choeur.*

A l'Art royal, pleins d'une noble ardeur
Ainsi qu'à ses secrets rendons hommage
Tout bon Maçon les garde dans le coeur
Et de l'ancienne Loge ils sont le gage.

*Autres Couplets seul.*

Les Rois les plus puissans
Que vit naitre l'Asie
Savoient des batimens
La juste simetrie;
Et des Princes Maçons
Marqués dans l'Ecriture
Aujourd'hui nous tenons
La noble Architecture.

Par

# Gesang der Meister.

## Erste Strophe, allein.

Laßt unsrer Meister Ruhm
Durch laute Lieder hören;
Besingt das Alterthum,
Die jüngre Welt zu lehren
Der ersten Maurer Preis;
Flieg über Land und Meere;
Und durch den Erdenkreiß
Schall unsrer Brüder Ehre.

## Chor.

Verehrt den Glanz der edlen Maurerey,
Ehrt unsrer Kunst geweyhte Heimlichkeiten,
Ein ächtes Glied bleibt ihnen ewig treu,
Sie sind ein Pfand der Logen alter Zeiten.

## Uebrige Strophen, allein.

Die Herrscher, deren Macht
Sonst Asien regierte,
Erkannten schon die Pracht,
Die die Palläste zierte.
Die Schrifft kann uns der Kunst
Gecrönte Meister melden.
Sie wuchs durch Heldengunst
Und stammet auch von Helden.

Par leur Posterité
L'Art Royal dans la Grece
Parut dans sa beauté
Dans sa delicatesse:
Et peu de tems aprés
Vitruve, savant homme
L'accrut avec succés
Dans la superbe Rome.

*

De là tout l'Occident
Resut cette Science
Et principalement
L'Angleterre & la France
Où parmi les loisirs
D'une agreable vie
On jouit des plaisirs
De la Maçonnerie.

*

Nous, qui voyons ce tems
Cet heureux tems, mes Freres
Et ce nectar charmant
Remplir souvent nos verres.
Benissons à jamais
Du monde l'Architecte,
Qui joint à ses bienfaits
Ce jus qui nous humecte.

*Chan-*

Nach kurzem gieng ihr Strahl,
Die Griechen zu entzücken.
Hier half Geschmack und Wahl
Der Baukunst Werke schmücken.
Doch Rom hub ihren Ruff
Noch höher von der Erden.
Rom lernte vom Vitruv
Der Völker Schule werden.

*

Ganz Westen schöpfte hier
Der Kunst erhabnes Wissen.
Der Franze war nach ihr
Dem Britten gleich beflissen.
Itzt schmeckt man sorgenfrey,
Bey aufgeklärten Zeiten,
Auch hier der Maurerey
Geheime Lustbarkeiten.

*

Ihr, die dies Glück erfreut
Und dieser Wein oft tränket,
Preist für die frohe Zeit
Den, der sie uns geschenket.
Des Höchsten Bauherrn Gunst
Verehrt uns diese beyde,
Zum Nutzen diese Kunst
Und diesen Wein zur Freude.

## Chanson des Surveillans.

*Premier Couplet, seul.*

Adam à sa posterité
Transmit de l'Art la connoissance;
Et Cain par l'experience
En demontra l'utilité:
C'est lui qui batit une ville
Dans un Païs de l'Orient
Où l'Architecture Civile
Prit d'abord son commencement.

*Choeur.*

De notre Art chantons l'excellence
Ses Secrets font notre bonheur.
Exaltons sa magnificence,
Qui des Rois montre la grandeur.

*Autres Couplets, seul.*

Jubal, le pere des Pasteurs
Fut le premier qui fit des tentes,
Où paisible il vivoit des rentes
De ses innocentes sueurs.
Cette Architecture champêtre
Servit depuis pour le Soldat,
Et les Heros, que Mars fait naitre
L'embellissent de leur eclat.

## Gesang der Vorsteher.

### Erste Strophe, allein.

Schon Adam hat die Kunst gekannt,
Durch Mauern Wind und Frost zu wehren,
Und Cain hat des Vaters Lehren
Zu stolzen Städten angewandt:
Er wies zuerst den Morgenlanden,
Was bürgerliche Baukunst sey.
Der Welten Bau war kaum entstanden,
So war auch schon die Maurerey.

### Chor.

Preist unsrer Kunst ehrwürdge Lehren;
Ihr Heiligthum macht uns beglückt.
Sinnt, ihre Pracht allzeit zu mehren,
Aus der der Fürsten Grösse blickt.

### Die übrigen Strophen, allein.

Dem Hirten Jubal war sein Zelt
Das liebste Haus, das er bewohnte,
Hier ward, wenn ihn sein Schweiß belohnte,
Sein kleiner Tisch in Ruh bestellt.
Die Baukunst, die im Felde dienet,
Nahm bald von ihm der Krieger an,
Die, wenn der Helden Ehre grünet,
Mit ihren Lorbeern prangen kann.

Nie

Jamais Neptune sur ses eaux
De l'Architecture navale
N'eut vu la grandeur martiale
Ni des Commerçans les vaisseaux;
Si Noé savant Patriarche
Eclairé par le Tout-puissant
De sa main n'eut de la belle Arche
Cónstruit le vaste batiment.

*

Les Mortels devenant nombreux,
Aussitôt on vit l'injustice
Joindre à la force l'artifice
Pour opprimer les malheureux:
Le foible alors pour se defendre
Contre Nemrod fier conquerant
Entre les forts alla se rendre
Et lui resista vaillamment.

*

Le mepris du divin Amour,
Fit que les hommes fanatiques
Bientot aprés firent des briques
Pour Babel la fameuse Tour:
La difference du langage
Vint deconcerter ces Maçons,
Qui renoncerent à l'ouvrage
Contens d'habiter des maisons.

*

Moise par le Ciel *quidé* *)
Batit l'Auguste Sanctuaire Où

*) Man bittet den Poeten (der ohne Zweifel zur Gesellschaft der Freymäurer gehöret) die Regeln der Sprachlehre mit den Regeln der Poesie zu vereinigen.

Nie würde der erzürnten See
Der Schiffe kühne Baukunst spotten;
Nie schreckten kriegerische Flotten;
Nie käm der Handel in die Höh:
Wenn nicht der fromme Patriarche,
Selbst nach des Himmels Unterricht,
Den schönen Bau der weiten Arche
Vollführt, befestigt und verpicht.

*

Es mehrte mit der Menschen Zahl
Gewalt und Unrecht sich auf Erden,
Der Schwache mußte Sclave werden,
So bald der Mächtige befahl.
Zur Baukunst floh man mit Vertrauen,
Dem frechen Nimrod zu entgehn,
Sie lehrte Thürn und Wälle bauen,
Der Tyranney zu widerstehn.

*

Der Thorheit stolzes Unterstehn
Beschloß, bis zu des Höchsten Sitze
Des Thurns zu Babel kühne Spitze
Durch Kalk und Steine zu erhöhn:
Die Spaltung der verwirrten Sprachen
Verrückte dieser Maurer Ziel,
Daß sie den Anschlag unterbrachen,
Der nun nur auf Palläste fiel.

*

Dem Moses wies GOtt selbst ein Bild
Zur Hütte, wo sein Name wohnte,

Où des verités la lumiere
Par l'Oracle etoit *annoncée*
Dés-lors la sainte Architecture
Pour l'Idole etoit *profanée*
Et sa magnifique structure
Charmoit le mortel *etonné*.

*

Le pacifique Salomon
Avoit de son temps l'avantage,
D'etre des hommes le plus sage
Et le plus excellent Maçon:
Il erigea de Dieu le temple,
Qui fut un chef d'oeuvre de l'Art,
Et tous les Rois à son exemple
Furent Maçons de toute part.

*

De l'Art toute la *majesté*
En Grece, en Egypte, en Sicile
A Rome, en France, en cette ville
De là fut aprés *transportée*
Aujourdhui nous passons l'Asie
Par la beauté des batimens:
Et mieux qu'elle avec l'ambrosie
Nous buvons des vins excellens.

*On reprend le Choeur.*

Chan-

Wo Gnad und Allmacht sichtbar thronte,
Und die der Weisheit Licht erfüllt.
Drauf dient der Kunst entweyht Gesetze
Auch oft zu falscher Götter Pracht,
Und Tempel und Altar und Götze
War oft aus gleichem Stein gemacht.

*

Der größte Maurer Salomon
War auch der größte der Regenten,
Den alle Zeiten weise nennten,
Sein Thron war auch der Künste Thron.
Er baute den erlauchten Tempel,
Das Meisterstück der Maurerey,
Die Fürsten folgten dem Exempel,
Und traten selbst den Maurern bey.

*

Drauf ließ die Kunst ihr edles Licht
Den Griechen, Rom und Frankreichs Gränzen,
Den Britten und den Deutschen glänzen,
Und gab den Völkern Unterricht.
Wir trotzen Asiens Gebäude
Durch unserer Palläste Zier;
Und dies trinkt bey so reiner Freude
Den Nectar nicht so gut, als wir.

Man wiederholt den Chor.

## *Chanson des Compagnons.*

*Premier Couplet, seul.*

Art divin, l'Etre suprême
Daigna te donner lui-meme
Pour nous servir de remparts.
Que dans notre illustre Loge
Soit celebré ton eloge
Qu'il vole de toutes parts.

*Choeur.*

Que dans notre illustre Loge
Soit celebré ton eloge
Qu'il vole de toutes parts.

*Autres Couplets, seul.*

Soit, que loin Phebus recule
Soit que de prés il nous brule
Toujours cet Art nous defend.
C'est par la Geometrie
Que sa noble Simetrie
Des cinq beaux Ordres depend.

*

Faisons retentir sa gloire
Honorons en la memoire
Par nos vers & nos chansons.
Que le jus de la vendange
Se repande à sa louange
Parmi les bons Compagnons.

# Gesang der Gesellen.

### Erste Strophe, allein.

Hohe Kunst, das höchste Wesen
Hat dich uns zum Glück erlesen
Und dich uns zum Schirm gestellt.
In den Logen edler Brüder
Schalle stets dein Lobspruch wieder
Und erfülle diese Welt.

### Chor.

In den Logen edler Brüder
Schalle stets dein Lobspruch wieder
Und erfülle diese Welt.

### Uebrige Strophen, allein.

Laßt die Sonne fern entfliehen,
Laßt sie uns zu nahe glühen,
Unter dir sind wir bewahrt.
Und dir Zierde mitzutheilen,
Hat die Meßkunst dir der Säulen
Schönes Gleichmaaß offenbahrt.

*

Laßt der Baukunst Ruhm erklingen:
Ihr Gedächtniß zu besingen,
Ist getreuer Maurer Pflicht.
Und sie würdig zu erheben,
Spart den Safft der süssen Reben
Unter guten Brüdern nicht.

## Chanson des Apprentifs.

### Premier Couplet.

Freres & Compagnons
De la Maçonnerie,
Sans chagrin jouissons
Des plaisirs de lavie.
Munis d'un rouge bord
Que par trois fois un signal de nos verres
Soit une preuve, que d'accord
Nous buvons à nos Freres.

*

Le monde est curieux
De savoir nos ouvrages;
Mais tous nos envieux
N'en seront pas plus sages.
Ils tachent vainement
De penetrer nos secrets nos mysteres;
Ils ne sauront pas seulement,
Comment boivent les Freres.

*

Ceux, qui cherchent nos mots,
Se vantant de nos signes,
Sont un nombre des sots
De nos soucis indignes.
C'est vouloir de leurs dents
Prendre la Lune dans sa course altiere,
Nous meme serions ignorans
Sans le titre des Freres.

On

## Gesang der Lehrlinge.

### Erste Strophe.

Auf! und genießt der Zeit,
Ihr Brüder und Gesellen!
Laßt kein unruhig Leid
Des Lebens Lust vergällen.
Schenkt ein bis an den Rand,
Laßt mit dem Glas ein dreyfach Zeichen sehen,
Wir trinken mit verknüpfter Hand
Der Brüder Wohlergehen.

*

Der Neugier Lüsternheit
Forscht stets nach unsern Thaten.
Doch Vorwitz samt dem Neid
Soll drum nicht mehr errathen.
Sie sind Erfindungs-voll,
Der edlen Kunst geheimes Werk zu wissen:
Doch Trotz dem, der nur wissen soll,
Wie Brüder trinken müssen.

*

Wer unsre Worte sucht,
Mit unsern Zeichen prahlet,
Der prüft uns ohne Frucht,
Und wird mit Hohn bezahlet.
Dies hiesse mit der Hand
Bemühet seyn, des Mondes Lauf zu stören.
Uns selbst wär alles unbekannt,
Wenn wir nicht Brüder wären.

On a vu de tout tems
Des Monarques, des Princes
Et quantité de Grands
Dans toutes les Provinces,
Pour prendre un tablier,
Quitter ſans peine leurs armes guerrieres,
Et toujours ſe glorifier,
D'etre connus pour Freres.

*

L'Antiquité repond,
Que tout eſt raiſonnable,
Qu'il n'eſt rien que de bon
De juſte et venerable,
Dans les Societés
Des vrais Maçon & legitimes Freres
Ainſi buvons à leurs ſantés
Et vuidons tous nos verres.

*

Joignons-nous main en main,
Tenons-nous ferme enſemble,
Rendons grace au Deſtin
Du noeud qui nous aſſemble,
Et ſoyons aſſurés
Qu'il ne ſe boit ſur les deux Hemispheres
Point de plus illuſtres ſantés,
Que celles de nos freres.

(A ce dernier couplet on dira trois fois la petite repriſe.)

Ihr Grossen dieser Welt
Ließt öfters mit Vergnügen,
Uns Maurern zugesellt,
Indeß den Zepter liegen.
Die Schürze ward euch werth,
Ihr warft die Pracht gewohnter Titel nieder,
Und hieltet euch genug geehrt,
Hieß man euch gleich nur Brüder.

*

Es spricht für unsre Zunft
Die Folge langer Jahre,
Daß Tugend, Recht, Vernunft
Der Maurer Grund bewahre.
Was Laster stützen, sinkt,
Die Maurerey bleibt stets ehrwürdig stehen,
Drum setzt die Gläser an und trinkt
Der Brüder Wohlergehen.

*

Auf! schliesset Hand in Hand!
Dankt für die frohen Stunden,
Dankt für dies Freundschaftsband
Dem Glück, das uns verbunden,
Und glaubt, man trinkt gewiß,
So weit die Welt kann Menschen Nahrung geben,
Kein so erlauchtes Wohl, als dies,
Daß unsre Brüder leben.

(Bey der letzten Strophe wird der letzte kleine Absatz dreymal gesungen.)

*Suite de la Chanſon des Apprentifs.*

*Par le Frere . . .*

Freres & Compagnons
De cet Ordre ſublime,
Par nos chants temoignons
L'eſprit, qui nous anime.
Jusque ſur nos plaiſirs
De la vertu nous appliquons l'equerre
Et l'Art de regler ſes deſirs
Donne le nom de Frere.

✱

C'eſt ici que de fleurs
La Sageſſe parée
Rappelle les douceurs
De l'empire d'Aſtrée.
Ce nectar vif & frais,
Par qui ſouvent s'allument tant de guerres,
Devient la ſource de la paix
Quand on le boit en Freres.

✱

Par des moyens ſecrets,
En depit de l'envie,
Sans remords, ſans regrets,
Nous ſeuls goutons la vie.
Mais à des biens ſi grands
En vain voudroit aſpirer le vulgaire;
Nous-même ſerions ignorans
Sans le titre de Frere.

Profa-

## Fortsetzung oder vielmehr Verbesserung des Gesangs der Lehrlinge, durch den Bruder * * *

Auf! wer sich als ein Glied
Des hohen Ordens zählet,
Bezeugt durch euer Lied
Den Geist, der uns beseelet.
Die Tugend wägt und mißt
Mit strenger Hand die Wollust, die wir schmecken.
Der Brüder wahre Meßkunst ist,
Sich Ziel und Maaß zu stecken.

*

Hier ist mit Frölichkeit
Der Weisheit Stirn geschmücket,
Asträens süsse Zeit
Wird hier verneut erblicket.
Der Trauben starker Safft,
In dem oft Fried und Freundschaft untersinken,
Giebt hier der Eintracht neue Kraft,
Wenn wir als Brüder trinken.

*

Verborgen, still und frey
Geniessen, Trotz dem Neide,
Ohn Unruh, ohne Reu,
Nur wir des Lebens Freude.
Nach so erhabner Lust
Wird nur umsonst des Pöbels Herz begehren;
Uns selber wär sie unbewußt,
Wenn wir nicht Brüder wären.

Der

Profanes, curieux,
De ſavoir notre ouvrage:
Jamais vos foibles yeux
N'auront cet avantage.
Vous tachez follement
De penetrer nos plus profonds myſteres,
Vous ne ſaurez pas ſeulement
Comment boivent les Freres.

*

Si par hazard l'ennui
Donne quelques allarmes;
Auſſitôt contre lui
Nous chargeons tous nos armes;
Et par l'ardeur d'un feu
Plus petillant que les foudres guerrieres,
Nous chaſſons bientôt de ce lieu
Cet ennemi des Freres.

*

Buvons tous en l'honneur
Du paiſible Genie,
Qui preſide au bonheur
De la Maçonnerie.
Dans un juſte rapport,
Que par trois fois un ſignal de nos verres
Soit un ſymbole de l'accord,
Qui regne entre les Freres.

*

Joignons-nous main en main
Tenons-nous ferme enſemble;

Ren-

Der Neugier schwacher Blick
Will sehn, was wir beginnen;
Doch niemals trifft dies Glück
Euch! ungeweyhte Sinnen!
Ihr suchet thorheitsvoll
Der tieffen Kunst geheimes Werk zu wissen;
Doch Trotz dem, der nur merken soll,
Wie Brüder trinken müssen.

*

Droht träge Schläfrigkeit
Die muntre Lust zu stören:
Gleich stehen wir bereit
Mit fertigen Gewehren.
Ein Feuer, dessen Blitz
Im Kriege kaum der Waffen Donner gleichen,
Heißt eilends aus der Freude Sitz
Den Feind der Brüder weichen.

*

Dich, unsers Glückes Grund,
Dich, Eintracht, zu verehren,
Eilt der vergnügte Mund
Dies Glas itzt auszuleeren.
Laßt all in gleicher Zeit
Dies Trinkgeschirr ein dreyfach Zeichen geben,
Zum Sinnbild von der Einigkeit,
In der wir Brüder leben.

*

Verknüpfet Hand in Hand,
Dankt für die frohen Stunden;

Dankt

Rendons grace au Destin
Du noeud qui nous assemble:
Et que cette unité,
Qui parmi nous couronne les mysteres,
Enchaine ici la volupté
Dont jouissent les Freres.

(On repete ces deux vers trois fois.)

* *
*

## *Duo*

## *Pour les Francs-Maçons.*

Par le Frere *Naudot.*

Lorsque sous le regne d'Astrée
L'innocence guidoit nos pas;
L'on ne voyoit point de combats,
Ni la terre de morts jonchée.
En voici, Frere, la raison:
Chaque Homme etoit un Franc-Maçon
Tous les petits comme les grands,
Sans nulle plainte, ni murmure,
Partageoient egalement
Les biens que produit la Nature.

Dankt für dies Freundschaftsband
Dem Glück, das es gebunden.
Es feßle die Gewalt
Der Ketten, die uns fest zusammen fügen,
Die Wollust an den Aufenthalt,
Wo Brüder sich vergnügen.

(Man wiederholet die zwo letzten Zeilen dreymal.)

* * *

## Duo
## für die Freymäurer.
### Durch den Bruder Naudot

Als unterm Zepter von Asträen
Nur das Gesetz der Unschuld galt;
Sah man nicht Feinde, nicht Gewalt
Das Feld mit Leichen übersäen.
Der Grund, mein Bruder, ist ganz klar,
Weil ieder Mensch ein Maurer war,
Nicht Groß und Klein, nicht Klag und Neid,
Nicht mein und dein ward hier gehöret,
Und man theilt ohne Unterscheid,
Was die Natur der Welt bescheret.

## *Autres Chansons nouvelles.*

Sur notre Ordre envain le vulgaire
Raisonne aujourdhui;
Il veut penetrer un mystere
Audessus de lui
Loin que la critique nous blesse
Nous rions de ses vains saupçons
Savoir egayer la sagesse
C'est le Secret des Francs - Maçons.

*

Bien des gens disent, qu'au Grimoire
Nous nous connoissons,
Et que dans la Science noire
Nous nous exerçons;
Notre Science est de nous taire
Sur les biens, dont nous jouissons:
Il faut avoir vu la lumiere
Pour gouter ceux des Francs - Maçons.

*

Se comporter en toute affaire
Avec equité,
Aimer et secourir son Frere
Dans l'adversité
Fuir tout procedé mercenaire
Consulter toujours la raison,
Ne point se lasser de bien faire
C'est la regle d'un Franc - Maçon.

## Andere neue Lieder.

Laßt nur den Pöbel unsre Thaten
Fürs Gerichte ziehn;
Denn dies Geheimniß zu errathen
Ist zu hoch für ihn.
Sein eitler Argwohn macht uns lachen,
Sein Tadel ist ein leer Geschrey;
Die Weisheit süß und lustig machen,
Dies ist die Kunst der Maurerey.

*

Man sagt, die Geister zu beschwehren,
Sey in unsrer Kraft;
Man nennt der Zaubrer schwarze Lehren
Unsre Wissenschaft.
Doch unser Wissen ist, verschweigen,
Was uns für Lust beschehret sey;
Nur der, dem Licht und Tag sich zeigen,
Erkennt das Glück der Maurerey.

*

Den Weg der Billigkeit zu gehen,
Thun was sich gehört,
Dem Bruder liebreich beyzustehen,
Den die Noth beschwert,
Den feilen Eigennutz zu hassen,
Stets der Vernunft Geboten treu,
Im Wohlthun niemals nachzulassen,
Ist das Gesetz der Maurerey.

Accordez-nous votre ſuffrage,
O Sexe enchanteur;
Tout Franc-Maçon vous rend hommage
Et s'en fait honneur,
C'eſt en acquerant votre eſtime,
Qu'il ſe rend digne de ce nom:
Qui dit un ennemi du crime
Caracteriſe un Franc-Maçon.

*

Samſon à peine à ſa Maitreſſe
Eut dit ſon Secret,
Qu'il eprouva de ſa foibleſſe
Le funeſte effet.
Delila n'auroit pu le vendre
Mais elle auroit trouvé Samſon
Plus diſcret et tout auſſi tendre
S'il avoit été Franc-Maçon.

* * *

## *Pour les Francs-Maçons.*

Decembre 1743.

*Sur l'Air de la Bequille.*

La lanterne à la main,
En plein jour dans Athene,
Tu cherchois un Humain,
Severe Diogene.

Nehmt uns, bezauberndes Geschlechte,
Euren Beyfall nicht;
Die Ehrfurcht für der Schönheit Rechte
Ist der Maurer Pflicht.
Das Lob allein, das ihr uns gönnet,
Legt uns den Namen würdig bey:
Wer einen Feind der Laster nennet,
Beschreibt ein Glied der Maurerey.

*

Als Simson zu der Liebste Füssen
Selber sich verrieth,
So mußt er in der Mühle büssen,
Was dies nach sich zieht.
Bey aller Glut hätt er geschwiegen;
Doch wißt, warum die Schmeicheley
So glücklich war, ihn zu betrügen:
Er war kein Glied der Maurerey.

* *
*

## Für die Freymäurer
### im December 1743.
### Nach der Weise des Französischen Liedes von der Brücke des Vaters Barnabas.

Du mußtest, Diogen,
Am Tage Licht verbrennen,
Und hast doch in Athen
Nicht Menschen finden können.

De tous, tant que nous ſommes
Viſite les maiſons
Tu trouveras des hommes
Dans tous nos Francs - Maçons.

*

L'heureuſe Liberté
A nos Banquets preſide;
L'aimable Volupté
A ſes cotés reſide;
L'indulgente Nature
Unit dans un Maçon
Le charmant Epicure
Et le divin Platon.

*

Pardonne, tendre Amour,
Si dans nos Aſſemblées
Les Nymphes de ta Cour
Ne ſont point appellées.
Amour, ton charactere
N'eſt pas d'etre diſcret,
Enfant, pourrois-tu taire
Notre fameux ſecret?

*

Tu fais aſſez de maux,
Sans troubler nos myſteres;
Tu nous rendrois rivaux,
Nous voulons étre Freres.
Notre chere famille
Redoute les debats,
Qu'enfante la Bequille
Du Pere Bernabas.

Itzt, willst du suchen gehen,
So laß unangezündt,
Hier kannst du Menschen sehen,
So viel hier Maurer sind.

*

Die Freyheit herrschet hier
Bey edlen Lustbarkeiten,
Die Wollust sitzet ihr
Mit allem Reitz zur Seiten.
Wir Maurer, wir verbinden,
Durch Güte der Natur,
Mit Platons hohen Gründen
Den Scherz des Epicur.

*

O Liebes-Gott! verzeih,
Du mußt uns drum nicht hassen,
Daß wir in unsre Reyh
Nicht deine Nymphen lassen.
Du weist schon, deine Tugend
Ist nicht Verschwiegenheit.
Nein! Kind, für deine Jugend
Nützt keine Heimlichkeit.

*

Du Störer aller Ruh,
Sollst unsre Ruh nicht stören.
Die Brüder würdest du
In Nebenbuhler kehren.
Wir sind des Zankes Feinde
Und meiden allen Streit,
Der oft die besten Freunde
Bey Carvels Ring entzweyt.

Toutefois ne crois pas,
Que des Ames si belles,
A voler sur tes pas
Soient constamment rebelles.
Nos soupirs font l'eloge
Des douceurs de ta loi,
Au sortir de sa Loge
Tout bon Frere est à toi.

*

Mes Freres, par ma voix
Un Eleve d'Horace
Jaloux de votre choix
Vous demande une place.
De la Maçonnerie
Il est bien plus epris,
Que de la Confrerie
De certains Beaux-Esprits.

* * *

## Chanson

Sur l'Air:

*Vlà c'que c'est qu'd'aller au bois.*

Dans nos Loges nous batissons
Vlà c'que c'est qu'les Francs-Maçons
Sur les Vertus nous elevons
Tous nos edifices,
Et jamais les Vices
N'ont penetré dans nos maisons:
Vlà c'que c'est qu'les Francs-Maçons.

Nos

Doch glaube darum nicht,
Daß sich so schöne Seelen
Zu Spöttern ihrer Pflicht
Und deines Zepters zählen.
Es mischt in unsre Lieder
Sich oft dein Loblied ein,
Und alle brave Brüder
Sind nach der Loge dein.

*

Durch meinen Mund begehrt
Ein Schüler von den Alten,
Zum Pfand von seinem Werth,
Hier Zutritt zu erhalten.
Ihr, Maurer, reitzt den Dichter
Mit ungleich stärkrer Kraft,
Als mancher Sylbenrichter
Verdroßne Brüderschaft.

* * *

## Gesang,

nach der Weise:

*Vlà c' que c'est qu' d' aller au bois.*

Wir baun nach Winkelmaaß und Bley,
Seht! das ist die Maurerey!
Hier muß die Tugend das Gebäu
Gründen, heben, zieren.
Laster! unsre Thüren
Steht nie euch zu betreten frey.
Seht! das ist die Maurerey!

Nos ouvrages ſont toujours bons;
Vlà c'que c'eſt qu'les Francs-Maçons.
Dans les Plans, que nous entraçons,
Notre regle eſt ſure,
Car c'eſt la Nature,
Qui guide & conduit nos crayons:
Vlà c'que c'eſt, &c.

*

Des Autels pompeux nous faiſons:
Vlà c'que c'eſt, &c.
Aux Talens nous les conſacrons.
Les Muſes tranquilles
Peuplent nos aſiles
De leurs illuſtres nourriçons.
Vlà c'que c'eſt, &c.

*

Beautés, pour qui nous ſoupirons,
Vlà c'que c'eſt, &c.
Vos attraits, que nous reverons,
De l'Etre ſuprême
Sont l'image même,
C'eſt lui, qu'en vous nous adorons.
Vlà c'que c'eſt, &c.

*

Aux profanes nous l'annonçons
Vlà c'que c'eſt, &c.
Moderés dans leurs paſſions,
Diſcrets prés des Belles,
Sinceres, fideles,
Amis parfaits, bons compagnons:
Vlà c'que c'eſt, &c.

Ein Werk baun, das den Meister preißt,
Seht! was bey uns Mauern heißt.
Da herrschet Regel, Pracht und Geist,
Wo wir was erfinden;
Weil nach sichern Gründen
Uns die Natur das Muster reißt.
Seht! was bey uns Mauern heißt.

*

Wir baun Altäre voller Pracht.
Seht! was uns zu Maurern macht!
Die sind den Künsten zugedacht.
Dieses Sitzes Stille
Hat hier in der Fülle
Der Musen Söhne hergebracht.
Seht! was uns zu Maurern macht.

*

Wir seufzen für manch schönes Kind.
Wißt, daß Maurer zärtlich sind.
O Schönheit! die das Herz gewinnt,
Wer dich nicht erkennet,
Wer von dir nicht brennet,
Ist bey des Höchsten Abdruck blind.
Wißt, das Maurer zärtlich sind.

*

Wißt, ungeweyhte Seelen, wißt,
Was ein wahrer Maurer ist:
Ein Freund, der keine Pflicht vergißt,
Aufgeweckt, verschwiegen,
Ungeschickt zu trügen,
Der die Begierden zähmt und mißt,
Seht ihr, was ein Maurer ist.

*Autre*

Sur l'Air:

*Nous vivons dans l'innocence.*

Tous les plaiſirs de la vie
N'offrent que de vains attraits,
Et leur douceur eſt ſuivie
D'amertume & de regrets;
La ſeule Maçonnerie
Offre des plaiſirs parfaits.

*

Par la tranquille innocence
Ce ſejour eſt habité;
Du poiſon de la licence
Jamais il n'eſt infecté;
Et c'eſt toujours la decence
Qui regle la volupté.

# Ein anderer,

nach der Weise:

*Nous vivons dans l' innocence.*

Alle Lust, die man geniesset,
Fliegt mit eitlem Reitz vorbey;
Was uns einen Tag versüsset,
Wirkt den andern bittre Reu:
Aber wahre Freude fliesset
Aus der blossen Maurerey.

*

Diese stillen Wände zieret
Unschuld, die die Freyheit deckt;
Nie hat sie der Zank berühret
Nie der Frechheit Gifft befleckt;
Und der Wohlstand selbst regieret
Hier die Wollust, die man schmeckt.

Man war mit dem Drucke dieser Sammlung beynahe zum Ende, als ich die Abschrift derjenigen Danksagung erhielt, welche der Abt *Freron* nur neulich an dem Abende seiner Aufnahme an die Maurerey abgeleget hat. Es ist hiebey erstaunenswerth, daß dieser Abt, welcher sonst eben für keinen eyfrigen Vertheidiger der Kirchen-Formeln gehalten wird, gleichwol sich derselben bey dem Eintritte in eine Gesellschaft bedienen wollen, wo man sich für Complimenten eben so sehr als für der Plauderey fürchtet. Es ist diese Danksagung, wie sie mir mitgetheilet worden, folgende:

*Sur l'Air de la Confession.*

*Frere.*

Il m'est donc permis,
Mes chers Amis,
A vôtre exemple.
De suivre le cours
Des plaisirs qui filent vos jours.

*

Avec ques transports mon oeil contemple
Cet auguste Temple!

*

Le vulgaire obscur
De nos mepris sujet trop ample.
De son souffle impur
N'en ternira jamais l'azur.

*

Mais en quoi consiste, je vous prie,
La Maçonnerie?

*Le Venerable.*

Payer le tribut
A l'amitié tendre & cherie,
C'est le seul Statut
De nôtre charmant Institut.

*Frere.*

Quels plaisirs, quand le Ciel vous rassemble,
Goutez-vous ensemble?

Le

## Nach der Weise, wie die Beichte gesungen wird.

### Der Bruder.

Endlich steht mir frey,
Hier, werthe Schaar, bey euch zu schmecken,
Daß die Maurerey
Der Freude stete Kette sey.
*
Dieses Tempels Hoheit zu entdecken,
Muß mir Lust erwecken!
*
Nie wird seinen Schein
Der Dummheit gifftger Hauch beflecken,
Er wird ewig rein,
Der Pöbel stets verachtet seyn.
*
Doch nun bitt ich, mich zu unterrichten,
Was sind meine Pflichten?

### Der Ehrwürdige.

Zärtlich und bereit
Der Freundschaft ihren Zoll entrichten,
Ist die Schuldigkeit,
Die unser süsses Recht gebeut.

### Der Bruder.

Was erquickt euch für vereint Ergetzen
Mit geheimen Schätzen?

*Le Venerable.*

Des plaiſirs ſi doux,
Qu'aucun plaiſir ne leur reſſemble,
Des plaiſirs ſi doux,
Que les Rois meme en ſont jaloux.

*Frere.*

Dites-moi ce qu'il me reſte à faire
Pour vous ſatisfaire?

*Le Venerable.*

Sois ſage et diſcret,
Sache moins parler que te taire:
Previens le regret,
Qui ſuivroit l'aveu du ſecret.

*Frere.*

Je ſavois avant que ma perſonne
Devint Franc-Moçonne
Garder le tacet;
C'eſt un art que le Ciel nous donne
Ce petit Colet
Repond que je ſerai diſcret.

* * *

Chan-

### Der Ehrwürdige.

So erhabne Lust,
Der keine Lust sonst gleich zu setzen;
So erhabne Lust
Ist Fürsten selber unbewußt.

### Der Bruder.

Sagt, was brauch ich ferner, euren Willen
Völlig zu erfüllen?

### Der Ehrwürdige.

Sey geheim und treu,
Was du genüßt, genüß im Stillen,
Fürchte, daß die Reu
Des Plauderns sichre Folge sey.

### Der Bruder.

Eh sich euer Licht mir konnte zeigen,
Wußt ich schon zu schweigen.
Aebte sind bekannt,
Es sey dies ihrem Kragen eigen.
Mein verschwiegner Stand
Ist meiner Treue sichres Pfand.

* * *

## Chanson,

### qu'un Franc-Maçon peut chanter à Table & hors de la Loge.

*Par le Frere de la Tierce.*

I.

Noé, Maçon trés venerable
Pour eclairer le Genre humain
Prit la Grappe, fit le Vin,
Liqueur aimable.
Que tout verre ſoit plein
De ce jus delectable:
Par ſes eſprits reſtaurons-nous;
Ah! qu'il eſt doux!
En Maçons honorons la Table.

II.

De nôtre Art cet Auguſte Pere
Par l'Arche triompha de l'Eau
Qui ne fut point le tombeau
D'un ſeul bon Frere.
Il battit le Tonneau
La Bouteille et le Verre
Et s'ecria: Reſtaurons-nous!
Ah! qu'il eſt doux!
En Maçons ſuivons la Lumiere.

## Gesang,

### den ein Freymäurer bey der Tafel und ausser der Loge singen kann.

I.

Der Meister Noah, um zu lehren,
Daß Maurer hocherleuchtet seyn,
Preßte dich, beliebter Wein,
Aus edlen Beeren.
Schenkt uns dies Labsal ein,
Es frölich auszuleeren.
Aus seinen Geistern schöpfet Kraft.
Ach! süsser Safft!
Laßt den Trank uns als Maurer ehren.

II.

Vom Wasser hat man triumphiret,
Als Noah in der Arche saß.
Keinen Bruder hat dies Naß
Der Welt entführet.
Zum Denkmaal ist ein Faß
Der Bau, der von ihm rühret.
Auf! rief er! schöpfet neue Kraft.
Ach! süsser Safft!
Folgt dem Licht, welches euch regieret.

## Ein Lied für die Freymäurer.

Hier, wo uns kein Spötter höret,
Brüder, hier genießt der Zeit!
Preist das Schicksal ungestöret,
Preist es, daß ihr Maurer seyd!
Freyheit, Freundschaft und Vergnügen
Sind das Glück der Maurerey.
Freyheit, Freundschaft und Vergnügen!
Kommt zu uns herab gestiegen,
Wohnet unsrer Arbeit bey!

Hier entstehn die Zeiten wieder,
Da man keinen Stolz gekannt;
Hier sind Fürsten unsre Brüder;
Hier ist Zwang und Furcht verbannt.
Freyheit, Freundschaft und Vergnügen rc.

Hier entzündet sich Vertrauen,
Welches Händ in Hände flicht.
An des Bruders Glück zu bauen
Ist der Brüder größte Pflicht.
Freyheit, Freundschaft und Vergnügen rc.

Hier erwecken sich die Herzen,
Ohne Sorge froh zu seyn.
Freud und Anmuth reitzt zum Scherzen,
Und den Scherz beseelt der Wein.
Freyheit, Freundschaft und Vergnügen rc.

## Lied eines Maurers an seine Maurerin.

Dem festen Bau von meinem Glücke
Verleyhst du Herrlichkeit und Zier;
Sein Glanz entsteht von deinem Blicke;
Sein schönes Gleichmaas kömmt von dir;
Er bliebe stets unausgeführet,
So ämsig ich zur Arbeit bin;
Doch daß ihm nichts mehr fehlt, das rühret
Von dir nur, meine Maurerin.

Laß dir den Ruf nicht Zorn erregen,
In Logen gehn, sey euch verwehrt.
Da seyd ihr Schönen stets zugegen,
Wo iemand ist, der euch verehrt.
Du folgst mir, wo ich mich befinde,
Ich führe dich in mir dahin;
Da opfert ieder seinem Kinde
Und trinkt aufs Wohl der Maurerin.

Du wilst ein Bild der Loge sehen,
Wohlan denn! schließ die Thüre zu!
Hierein soll kein Profaner gehen,
Hier wohne Freundschaft, Lieb und Ruh!
Statt Weins beseele muntres Küssen
Mit Scherz und Freuden unsern Sinn.
Wir können Schürz und Werkzeug missen:
So macht man eine Maurerin.

# Anhang

## Einiger Reden, so in einer Loge der Freymäurer bey Aufnahme neuer Brüder gehalten worden.

## Rede

### über die Gleichheit der Glieder der ehrwürdigen Gesellschaft der Freymäurer.

Meine Brüder,

So bald man einen Entwurff zu einer Gesellschaft machen will, wo eine ungestörte Zufriedenheit herrschen soll; woraus der Zwang, der gewöhnliche Widersacher der Freude, verbannet wird; woraus die Zwistigkeiten, das Mißtrauen, die Eyfersucht, der Ehrgeitz, sowol als die Schmeicheley und ihre Begleiterinn die Falschheit ausgeschlossen sind; und wo man sich bemühet, den Verdruß und die Langweiligkeit durch anmuthige Gespräche, durch eine mit Ernst vermischte Munterkeit, und durch einen unverbitterten Scherz abzuhalten: So ist der erste Grundsatz, den man darinnen annehmen muß, alle Glieder derselben in einen glei-

gleichen Rang zu setzen, und allen gleiche Rechte und gleiche Vorzüge zu gestatten. Die Verschiedenheit des Standes unter den Menschen, die Erniedrigung der Geringern gegen die Grössern, das Ansehen der Grössern vor den Geringern, Dinge, welche sonst in tausend Fällen der Welt nicht allein nützlich sind, sondern auch dem ganzen menschlichen Geschlechte Ordnung, Glanz und Schönheit geben, sind gleichwol alsdenn ein überflüßiger Zierrath, der zu nichts anders, als zur Last gereichet, wenn eine Gesellschaft ein recht reines und ungezwungenes Vergnügen suchet. Sie sind hierinnen dem Putze der Kleidung ähnlich, den man desto lieber ableget, ie schöner er ist, so bald man einer vollkommenen Gelassenheit geniessen, und sich von allem Zwange befreyen will. So bald eine Gesellschaft sich von diesem prächtigen Fesseln entledigt, so kehret gleichsam dieser Theil der Menschen auf einige Zeit wieder in seine natürliche Freyheit zurück. Der Niedrige vergißt die demüthigenden Gedanken von seiner Geringigkeit; der Höhere sagt dem Vortheile seines Ranges ab, um den viel grössern Vortheil des Vertrauens und der Freundschaft, die sich sonst vor dem Glanze der Grossen zu fürchten und zu verkriechen pflegen, gemeinschaftlich zu geniessen. Alsdenn ist man einer vollkommenen Einigkeit versichert, weil man die Ursachen der Streitigkeiten, die Ehre und die Gewalt herausgelassen hat; alsdenn reden die

Lippen, wie die Herzen denken, weil sie keine Furcht hindert, miteinander übereinzustimmen; und die Herzen denken desto edler, weil sie durch die Freyheit weit höher erhoben werden, als durch die Hoheit des Standes, oder durch die Flügel des Glückes; alsdenn herrschet das Vergnügen, weil es durch keine Betrachtungen von dem Unterschiede der Menschen unterdrücket wird; alsdenn regieret die Freude, weil sie durch das Vertrauen erwecket, und durch keine Ehrfurcht in Banden gehalten wird; alsdenn bemeistert der Scherz sich der Gemüther und der Unterredungen, weil ihn alles ermuntert und nichts niederschlägt.

Aber wo findet sich wohl eine Gesellschaft, meine Brüder! die nach einem so reitzenden Entwurfe eingerichtet wäre; wollen wir den Philosophen glauben, so ist sie nirgends in strengem Verstande anzutreffen; wollen wir mit unserer Einbildungskraft den Dichtern folgen, so ist sie vormals in den güldnen Zeiten und bey den Arcadischen Schäfern gewesen; wollen wir aber unsern Augen und unserer eigenen Empfindung trauen: So ist sie wirklich in dieser unserer ehrwürdigen Versammlung vorhanden.

Es ist ein Vorzug unseres Ordens, der nicht bloß in den verschlossenen Thüren unserer Logen verborgen geblieben; sondern den die ganze Welt kennet, daß eine vollkommene Gleichheit der Glieder der Grund und eines der vornehmsten Gesetze unserer Brüderschafft sey. Diejenigen,

nigen, so sich unter dieses angenehme Gesetz begeben haben, wissen, daß dieselbe nicht blos ein Werk der Einbildung und eine kraftlose Verordnung unserer Stifter geblieben, sondern, daß sie bey uns wirklich beobachtet wird und in unsern Logen eben dieses entzückende Vergnügen ausbreitet, welches unsere Gesellschaft zur Wohnung einer wahren Freude machet, und welches unsere Verächter nicht begreiffen können. Hier sind allen gleiche Rechte, gleiche Freyheiten, gleiche Titel, gleiche Hochachtung und bey eräugenden Fällen auch gleiche Strafen gemein; hier ist der Vornehme mit dem Geringern einerley, und der König selbst ist, so bald er die Schürze nimmt, und sich zu unsern Versammlungen gesellt, nicht mehr König, sondern Bruder; hier schweigen alle andere Ehrentitel, und der Name eines Bruders ist die größte und einzige Ehrenbezeugung, die er bekömmt; hier hören nicht allein die Titel der Grössern auf, sondern auch das Ansehen derselben, und sie sind dessen nicht allein beraubt, sondern sie werfen es selbst hinweg, und würden nimmermehr zulassen, daß man sie nöthigte, dasselbe zu behalten. Die Befehlshaber befehlen hier nicht mehr; sondern sind Unterthanen der Gesetze unserer ehrwürdigen Gesellschaft; diejenigen, die sonst die Macht zu strafen haben, unterwerfen sich hier den Urtheilen der Brüderschaft. Kurz, die Vornehmsten unter den Menschen finden hier die alleredelste

Gelegenheit zu einer großmüthigen Herunterlassung, bey welcher sie sich überzeugen können, ob ihren Verdiensten der Glanz, in dem sie stehen, entbehrlich sey, und ob sie ohne Hoheit und Ehrenstellen doch noch der Hochachtung der Menschen würdig seyn würden. Nichts wird hier dessentwegen für gut und des Beyfalls würdig geachtet, weil es aus einem gebietherischen Munde kömmt; nichts wird hier dessentwegen verworffen, weil es von einer furchtsamen Zunge gesagt wird. Ueberall ist gleiche Freyheit zu reden, zu rathen, zu urtheilen, zu scherzen. Und weil alsdenn erst der Glanz der Verdienste am meisten hervorleuchtet, wo alles andere, was blendet, hinweggenommen ist: So ist hier der Ort, wo man die Menschen in ihrem wahren Lichte zu sehen bekömmt.

Wie unendlich groß, meine Brüder, ist dieses Vergnügen für Seelen, die nur gegen den wahrhaften Werth der Dinge empfindlich sind. Wie viel Vertrauen, wie viel Freundschaft, wie viel vergnügende Gedanken muß diese Gleichheit in allen unsern Mitgliedern hervorbringen. Ich erachte mich nicht fähig, meine Brüder, ihnen alle Vortheile vorzustellen, die aus der Gleichheit, so unter uns beobachtet wird, entspringen. Was ich ihnen gesagt habe, dienet bloß, sie zu Erwägung dieses edlen Vorzugs unserer Gesellschaft aufzumuntern. Wenn diejenigen, so das innere unserer Brüderschaft nicht kennen, diesen reitzenden Vortheil, dessen wir

geniessen, in seiner ganzen Grösse wüßten: So bin ich überzeugt, daß sie entweder zu uns treten oder uns beneiden würden. Aber das Geheimniß, so wir unter uns beobachten, hat, unter tausend andern Eigenschaften, auch dieses, daß es eine Schutzmauer ist, welche diese Gleichheit unter uns nicht allein befestiget, sondern auch uns zu gleicher Zeit vor dem Neide bewahret. Es ist noch übrig, meine Brüder, daß = = = =

Brüder, die sie nunmehr zu unsern Geheimnissen hinzugelassen sind, ich kan nicht anders, als ihnen von Herzen Glück wünschen, daß sie in eine Gesellschaft getreten sind, in welchen sie so viele Zufriedenheit finden, und so vieles Vergnügen geniessen werden. Eine Freyheit, welche durch nichts, als durch die Gesetze des Wohlstandes eingeschränket ist, eine Freundschaft und ein brüderliches Vertrauen, welches durch die Einigkeit dieser Brüderschaft befestiget wird, Ergötzlichkeiten, welche durch die Freyheit verstärket und durch die Eintracht versüsset werden, kurz, alle angenehme Folgen einer vollkommenen Gleichheit unter allen unsern Mitgliedern werden verursachen, daß sie allezeit unsere Versammlungen mit einer unendlichen Lust besuchen, und selbst die Vorzüge unsers Ordens fühlen werden, die ich ihnen theils beschrieben habe, theils zu beschreiben nicht vermögend gewesen bin.

# Rede
## über die Wichtigkeit des Geheimnisses der Freymäurer.

Meine Brüder!

Wenn niemand in der Welt dasjenige, was er weis, zum Schaden des andern mißbrauchte; wenn es keine ungestümmen und beschwerlichen Menschen gäbe, die einen Gefallen haben, andere Leute in ihrem Vornehmen zu hindern, oder welches eben so viel ist, sich ungebethen darein zu mischen; wenn die Menschen nicht das Wunderbare liebten, und die Wahrheit lieber nackend, als in einer zierlichen Kleidung sehen wollten: So würde nichts, als das Laster, der Geheimnisse bedürfen; eine furchtsame Tugend würde nicht nöthig haben, sich vor dem Tage zu verbergen; man würde nicht fürchten dürfen, sein Herz in seinem Angesichte abgeschildert zu zeigen; man würde nicht brauchen, die Wahrheit mit einem Schleyer von Bildern zu umhüllen; die Freymäurer selbst würden ihre Versammlungen unter freyem Himmel und vor den Augen aller Welt halten können; unsere Verschwiegenheit würde nicht durch so feste Verbindungen versiegelt und unsere Thüren nicht so sorgfältig bewacht und verschlossen seyn. Nun aber ist es oft unumgänglich nö-

thig,

thig, daß die Tugend aus Behutsamkeit eben dasjenige thue, was das Laster aus Schaam zu thun gezwungen ist. Nicht allein böse Handlungen scheuen das Licht; sondern die Ungleichheit der menschlichen Gemüther ist Ursache, daß man öfters Thaten verbergen muß, welche der Augen der Welt am allerwürdigsten wären. Wie oft muß ein edler Freund einem unschuldig verfolgten Freunde im Dunkeln zu Hülfe kommen, um das Ungewitter, welches diesen niedergeschlagen, nicht auch auf sich zu erzürnen? Wie oft muß man seine Bemühungen, sich vollkommener zu machen, und die Wege seinem Vaterlande zu dienen, Wege, auf denen, man nach Ehre und Unsterblichkeit gehet, in der dickesten Finsterniß verstecken, um nicht theils verspottet, theils gehindert, theils zurückgetrieben zu werden. Es ist öfters eben so nöthig, seine untadelhaftesten Handlungen zu verbergen, als es nöthig ist, daß ein Reisender behutsam und stille bey den Höhlen der Räuber vorbey schleiche.

Da dieses der wahre Gebrauch und Nutzen der Geheimnisse ist, warum können denn diejenigen, so ausser unserer Gesellschaft sind, die zwey Dinge nicht zusammen reimen, daß unsere Ehrwürdige Brüderschaft die Absicht haben soll, uns vollkommener zu machen, und unsere Glückseligkeit zu befördern, und daß es zu gleicher Zeit Geheimnisse darinnen geben soll? Ist es denn

bloß

bloß ein Eigenthum des Lasters, geheim zu seyn? Ist es denn so was seltnes, die edelsten Absichten in Finsterniß verborgen anzutreffen, daß man zu unserm Nachtheile die Folge machen muß, unser Geheimniß bestehe entweder in unerlaubten oder in abgeschmackten und nichtswürdigen Dingen? Verdecken denn nicht alle Menschen mit grosser Sorgfalt die innerliche Beschaffenheit ihrer häuslichen Umstände und die Wege, wodurch sie zu Reichthum oder zu Ehrenämtern zu gelangen suchen? Warum kömmt es denn den Leuten so ungewöhnlich vor, die innerliche Einrichtung einer Gesellschaft zu verbergen? Oder ist es unmöglich, verborgene Mittel zu haben, durch die man sich ermuntert, nach seiner Glückseligkeit zu gehen, eben wie man durch verdeckte Wege zu unedlern Güthern gelangen kann? So geringschätzig sind die Einwürfe, meine Brüder, welche man gegen unsere Geheimnisse vorbringen kann, um dieselben entweder zu verdammen oder zu verachten.

Ich halte dafür, meine Brüder, daß wir auch diejenigen, so unser Heiligthum noch nicht in seinem innern Glanze betrachtet haben, auf gewisse Art von der Wichtigkeit unserer Geheimnisse überzeugen können, und daß es nicht unmöglich ist, den Vorwurf von uns abzulehnen, als ob wir ihnen, statt aller Widerlegung, nur beständig ihre Unwissenheit vorrückten, die wir ihnen doch nicht benehmen wollen.

Die

Die Wichtigkeit einer Sache, meine Brüder, beruhet sehr oft auf dem Endzwecke derselben. Der meiste Theil grosser Dinge, die man vornimmt, würden an sich selbst Kleinigkeiten seyn, wenn sie nicht mit einer Absicht verbunden wären, die ihnen einen Werth verleyhet, und sie über den Rang gemeiner Handlungen erhebet. Einerley That kann zu grossen und zu schlechten Absichten gebraucht werden, eben so, wie man mit einerley Werkzeuge Hütten, Mauern und Palläste aufführen kann. Es ist also ein sicherer Beweis, daß eine Sache wichtig sey, wenn sie zu einem wichtigen Endzwecke entweder unentbehrlich oder auf eine ausnehmende Art nützlich ist. Nichts muß man als Kleinigkeiten verachten, welches diesen edlen Gebrauch hat. Denn, wenn wir die Mittel und Absichten in ihrem Zusammenhange betrachten, so ist nichts klein, als was unnütze ist, und wenn wir sie ohne denselben ansehen, so ist bey nahe alles klein und lächerlich. Daß der Mensch eyfrig ist, kleine Stücke von Metall zu besitzen, daß er sich den Kopf zerbricht, seinen Namen durch Ehrentitel zu verlängern, daß ganze Heere von Leuten einander erwürgen, die sich nicht kennen, daß man auf einem zerbrechlichen Holze über das Wasser von einem Orte zum andern schwimmet, alles führet so zu sagen seine eigene Satire bey sich, wenn es aus dem Zasammenhange der menschlichen Handlungen herausgenommen

wird, und giebt den Weltweisen Anlaß, zu bemerken, daß iegliches Ding seine lächerliche Seite habe, ob es gleich Dinge sind, die durch alle Welt für wichtig und der größten Aufmerksamkeit würdig gehalten werden. Vor allen andern haben diejenigen Gebräuche, welche die Einbildungskraft bey grossen Gelegenheiten rühren, und dadurch das Andenken wichtiger Sachen in unser Gemüth einprägen sollen, diese Eigenschaft, daß sie zur Belustigung erfunden zu seyn scheinen, wenn sie ohne ihre Bedeutung angesehen werden. Man ist schon gewohnt, in ganzen Büchern die lächerlichen Auslegungen fremder Völker über unsere ernsthaftesten Sitten zu lesen, und wem solte es z. E. nicht wunderlich vorkommen, daß man denjenigen mit Oele beschmieret, den man als das Haupt eines ganzen Volkes einweyhen will, wenn das Alterthum nicht diesen Gebrauch unter den allervernünftigsten Bedeutungen geheiliget hätte. So viel lieget daran, bey einer Sache den Endzweck derselben zu untersuchen, ehe man sie für klein oder wichtig hält.

Ist aber dieses, meine Brüder, so muß die Wichtigkeit unseres Geheimnisses der ganzen Welt in die Augen leuchten, die uns nimmermehr überführen wird, daß der Endzweck unserer Gesellschaft nicht wichtig sey. Es ist gewiß, und unsere Gesetze bezeugen es, daß unser Bau unsere Glückseligkeit und Zufriedenheit ist, und

daß

daß unsere Werkzeuge dazu in Vernunft, Tugend, guten Künsten und Wissenschaften und in einer einträchtigen Frölichkeit bestehen. Eintracht und vollkommene Uebereinstimmung, dieser höchste Grad der Geselligkeit in dem menschlichen Leben, und die zusammengesetzte Bemühung nach unserer Vollkommenheit, diese zwey nächsten Mittel zu einer ungestörten Zufriedenheit und Glückseligkeit sind unser beständiges Augenmerk. Ist es hiebey nicht nöthig, daß kein einziger sich in unsere Versammlungen einschleiche, der nicht durch einstimmige Einwilligung der Brüder darein aufgenommen worden? Wird zu einer vollkommenen Ausübung der allerdienstfertigsten Gefälligkeit nicht erfodert, daß ein Bruder überall sich seinen Brüdern unzweifelhaft zu erkennen geben könne, um die Dienste unserer Freundschaft zu geniessen? Wie kühn würde oft ein Unwürdiger durch Betrug und falsches Vorgeben sich der Wohlthaten anmassen, die die Brüder einander wiederfahren lassen, und den Beystand, den sie der Geschicklichkeit und der Tugend leisten, dem Laster zueignen, wenn es nicht untrügliche Kennzeichen gäbe, an welchen wir wahre und falsche Brüder von einander unterscheiden können? Wie bald würde die Zwietracht die unschuldige und vertrauliche Frölichkeit unserer Versammlungen zerstören, und unsere Unterredungen mit Galle vermengen?

Wie

Wie leicht würde ein Untugendhafter sich einschleichen und unsere Ermunterungen zur Vollkommenheit verspotten und unsere allgemeine Gesetze mit Füssen treten können, wenn nicht das unverbrüchliche Geheimniß, woran wir einander erkennen, alle, die nicht zu uns gehören, gleichsam durch einen Riegel von uns abhielte?

Wenn wir also gleich diejenigen, die uns entweder mit gehäßigen oder mit gleichgültigen Augen ansehen, bey der Meynung lassen, daß unser Geheimniß in ganz gemeinen Dingen bestehe, würde es dessentwegen nichtswürdig seyn, weil es weder weitläufftig zu erklären, noch schwer zu begreiffen, noch verwirrt zu behalten wäre? Wenn wir weiter nichts heimlich hielten, als den Schlüssel dieser glückseligen Wohnung der Freude, nemlich die Zeichen, daran wir uns erkennen, und deren Erkänntniß der Freundschaft, die Vertraulichkeit, die Gefälligkeit, die Dienstfertigkeit, und alles, was das Band der Gesellschaft fester zusammen ziehet, zu Begleiterinnen hat: So würde dennoch dieses Geheimniß wichtig genug seyn, weil der Endzweck desselben, die Erhaltung einer Gesellschaft, die unter der Anführung der allerheilsamsten Verordnungen tausend Gutes vor den Augen aller Welt befördert, darauf gegründet ist.

Unter-

Unterdessen ist das wenigste, was uns noch über dieses von unsern Verächtern zugestanden wird, noch dieses, daß wir gewisse Ceremonien oder Sinnbilder, oder etwas dergleichen unter uns haben, wiewol sie dieselben öffters mit verächtlichen Namen nennen. Wir sind billig und leugnen ihnen nicht, daß so wohl Ceremonien als Sinnbilder bey uns gebräuchlich sind. Aber kann man, woferne man nur richtige Folgen aus unsern öffentlichen und von allen Logen für gültig erkannten Gesetzen ziehen will, andere Ceremonien und Sinnbilder bey uns vermuthen, als diejenigen, welche uns auf wahre Pflichten der Tugend und auf die Beförderung unserer Vollkommenheit weisen? Das Geheimniß ist nicht geringe, meine Brüder, die Tugend unter gewissen Bildern sich beständig vor Augen zu stellen, welche weit rührender und einnehmender sind, als die nackende Wahrheit. Es ist von allen klugen Sittenlehrern für das kräfftigste Mittel zur Tugend gehalten worden, wenn man die Einbildungskraft rühret, indem man das Herz verbessern will. Was rühret aber die Einbildungskraft besser, als weise, wohl ausgesonnene und zugleich angenehme und ehrwürdige Bilder, welche allen andern ausser uns verborgen gehalten werden? Das Verlangen zu wissen, das dem Menschen angebohren ist, verstärket sich in uns, wenn es neugierig gemacht wird, in Geheimnisse einzu-

dringen; es ergreiffet dasjenige mit mehrerer Aufmerksamkeit, was es mit so vieler Sehnsucht zu erfahren gewünscht hat; und der Verstand verwahret dasjenige desto länger, was ihm, gleich einem Blitze, die Augen gerühret, und sich durch ehrwürdige Umstände eingedrücket hat. Er hat noch nachher ein beständiges Vergnügen darüber, etwas zu wissen, das andere zu wissen wünschten, und er kann dieses Vergnügen nicht geniessen, ohne zugleich sich der Wahrheiten zu erinnern, die ihn dadurch gelehret worden. Man gehet sogar bey den größten Wundern der Natur vorbey, die man für bekannt hält, und machet sich ein Vergnügen, in Geheimnissen derselben zu grübeln, die von geringer Wichtigkeit sind. Ein auf einer flüßigen Bahn in einem abgemessenen Creyse schwimmende Erde, eine von Strahlen umkleidete und in eine unermeßliche Weite wärmende und erleuchtende Sonne machet uns nicht so viel Aufmerksamkeit, als ein Nordlicht, ein Magnet, Dinge, deren Ursachen wir mit Begierde zu wissen verlangten. Könnte wohl diese Sehnsucht der Menschen, Geheimnisse zu wissen, und zu sehen, was andern dunkel ist, schöner angewandt werden, als wenn sie dazu gebraucht wird, uns zu unsern Pflichten zu führen? Eben diese Betrachtungen haben bey den alten Egyptiern die Hieroglyphen hervorgebracht, Geheimnisse, welche man niemanden lehrte, der nicht dazu eigeweyhet worden; sie sind der Grund von

den Geheimnissen des Pythagoras gewesen. Und allezeit hat diese Art, die Tugend zu lehren, ihre glückliche Wirkung über die Herzen der Menschen gethan.

So wichtig sind also unsere Geheimnisse, meine Brüder, die von den Unwissenden verachtet werden, selbst wenn wir sie nach demjenigen Begriffe beurtheilen, die sich diese Verächter davon gemachet haben. Sie befördern den größten Endzweck, auf den alle Handlungen eines vernünftigen Menschen gehen sollen; sie erheben den Geist zu einer Betrachtung über Tugend und Glückseligkeit; sie unterhalten die angenehme und fröliche Eintracht, in der wir versammlet sind; sie unterstützen unsere Gesetze und Ordnungen. Kurz, sie sind der Grundstein unsers Baues.

Was uns betrifft, meine Brüder, so sind wir glücklich, daß wir nun von der Wichtigkeit unserer Geheimnisse überzeugt zu seyn, keine Beweise nöthig haben, sondern daß dieselben auch denen, so unter uns neu aufgenommen sind, durch eine blosse Erzehlung in die Augen leuchten.

# Bericht
## an den Buchbinder.

Die Zuschrift des Uebersetzers an die Ehrwürdige Gesellschaft der Freymäurer wird gleich nach der Vorrede gebunden.


| | | |
|---|---|---|
| Pl. I. | Aufnehmung eines Lehrjungens oder Gesellens | pag. 53 |
| Pl. II. | Aufnehmungsloge eines Lehrjungens | p. 59 |
| Pl. III. | = = | 51 |
| Pl. IV. | Abriß der Loge bey Aufnehmung eines Meisters | 89 |
| Pl. V. | Aufnehmungsloge eines Meisters. | 90 |
| Pl. VI. | = = = | 95 |
| Pl. VII. | = = = | 149 |
| Pl. VIII. | Abriß von der Loge der Mopse. | 158 |
| A. | = = = | 127 |
| | Music | |
| B. | = = = | 186 |
| C. | = = = | 190 |
| D. | = = = | 196 |
| E. | = = = | 198 |
| F. | = = = | 224 |


* * *

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pérau, Gabriel Louis Calabre,

Die offenbarte Freymaurerey

Leipzig 1745

H.g.hum. 142#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435419-7
VD18 14617692-001